





# Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die praktische Heilkunde.

von

D. Andreas Röschlaub
der Heilkunde öffentlichem und ordentlichem Lehrer
zu Bamberg.

Würzburg,
in der Kölischen Buchhandlung
1798.

Den beſsten Probirſtein für die Güte einer heilkundigen Theorie gibt der glückliche Erfolg von Kuren aller Krankheiten, welche ganz genau nach ihren Lehrſätzen unternommen werden.



Sr. Wohlgebohrn

Herrn

D. Johann Peter Frank,

Kais. Königl. Hofrathe, Director des allgemeinen Krankenhauses und Lehrer der praktischen Heilkunde zu Wien.

Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr,

Augenzeugen staunten den tiefen Blick, mit welchem Ewr. Wohlgebohrn in das Buch der Natur schauen, und das grosse Talent an, mit welchem überhaupt Dieselben als praktischen Arzt sich so glänzend auszeichnen. Ihre wahre Stärke in der praktischen Heil-

kunde beweiſet der Segen, welch-
en Sie durch Ausübung derſelben
bisher über Tauſende verbreiteten,
noch verbreiten. Ihr Lehrvor-
trag ſowohl als Ihre älteren und
neueſten Schriften zeugen laut von
dem kritiſchen Geiſte, mit welch-
em Sie in die neueſten, ſo wie in

die älteren Theorien der Heilkunde eindrangen, und insbesondere von der kalten Prüfung, welcher Sie die noch immer verkannte, und hauptsächlich darum so sehr noch von vielen herabgewürdigte Theorie Brown's würdigten.

Aus dieſen Gründen erfreue ich mich, Ihrem Urtheile eine Schrift vorlegen zu dürfen, über derer Werth oder Unwerth nur ein Mann von Ihrer Gröſse ganz kompetenter Richter ſeyn kann. So ſtolz mich auch Ihr Beyfall machen könnte; ſo wenig werde

ich mich durch Ihren Tadel ernie-
driget fühlen, da ich dadurch bloſs
belehret werde, auf welchem Pfade
ich ferner fortforſchen müſse, um
jener Würde etwas näher zu komm-
en, welche Dieſelben ſo erhaben
über mich empor hebet, und Be-
lehrung, Aufzeigung von Fehlern

beſchämen den ernſten Forſcher nach Wahrheit und Wiſsenſchaft nie. Mit der innigſten Verehrung Ihrer Verdienſte und ſchuldigſten Hochachtung

Ewr. Wohlgebohrn

ergebenſter
Röſchlaub.

# Vorrede.

Der Einflufs, welchen eine neue Theorie der Heilkunde in den ganzen Umfang derselben hat, beſtehet entweder in bloſsen Reformen der einzelnen Theile der Doctrin, oder ſie bewirket eine gänzliche Revolution der geſammten mediciniſchen Kenntniſse, der praktiſchen ſowohl als der theoretiſchen. Von erſterer Art war der Einfluſs, welchen faſt alle bisher erſchienenen theoretiſchen Lehrgebaüde in die Heilkunde aüſserten. So mannigfaltig daher auch bisher die Veränderungen der Meinungen der

Aerzte waren, ſo waren ſie doch endlich, wenn man auf ihre praktiſchen Maaſsregeln ſiehet, keineswegs in ganz weſentlichen Dingen ſehr verſchieden, oder wenn ſie es auch waren, ſo näherten ſie ſich doch endlich wieder ziemlich einander.

Allein die Erregungs - Theorie, welche die neueſten Zeiten dem ſcharfen Denker Brown verdanken, iſt keineswegs ſo geeigenſchaftet, daſs die Heilkunde dadurch bloſse Reform ihrer Lehrſätze erhielte; nein: ſie drohet ganz kühn dem ganzen Umfange dieſer Theorie förmliche Revolution, wie ſie noch nie der Heilkunde ſeit dem ehrwürdigen Hippocrates bevorſtand.

Wenn wir die in den letzten Jahren, zur Schande unſerer Zeit, nur noch zu oft regen Triebfedern, den beleidigten Stolz,

den perſönlichen Haſs, die tückiſche Inſolenz, die Geldbegierde, die gelehrte Unwiſsenheit, das Ankleben an längſt gehegte, fixirte Ideen, die falſche, eingebildete Ueberzeugung, u. ſ. f. hinwegrechnen; ſo möchte aber auch die gedachte Art des Einfluſses die Urſache enthalten, warum ſo laute Stürme unter den ärztlichen Partheyen noch immer fortwähren, fortwähren müſsen. Ohne Stürme wird keine, weder wiſsenſchaftliche, noch politiſche, Revolution durchgeſetzet. Sollte es aber nicht ohne Ausſchweifungen möglich ſeyn? — Daſs bey politiſchen Revolutionen Ausſchweifungen unvermeidlich ſind, davon iſt der Grund, daſs immer der Pöbel dabey eine Rolle zu ſpielen hat. Allein Gelehrte, beſonders Kritiker, Journaliſten, u. ſ. f. ſollten nie unter den gelehrten Pöbel gehören.

Was gewiſs auffallend iſt, ſo ſind wirklich einige Gegner in dem irrigen Wahne, als bewirkte die neue Erregungs-Theorie ebenfalls nur bloſse Reformen in einzelnen heilkundigen Kenntniſsen. Einige Kritiker glauben ſogar, daſs die Handlungsweiſen nach Annahme dieſer Theorie dieſelben, wie bisher bleiben werden, und daſs die erwähnte Reform bloſs theoretiſche Lehrſätze betreffe.

Daſs aber ſolche Kritiker hierin eben ſo ſehr irren, als ſie vor mehreren Jahren irrten, da ſie prophezeyten, die ganze Theorie werde nach etlichen Jahren der Vergeſsenheit übergeben werden; dieſes ſiehet gewiſs jeder gerade Denker ein, welcher in die neue, ſo wie in die älteren Theorien tief genug eingedrungen iſt.

Der unpartheyische Leſer wird in gegenwärtiger Schrift das Gegentheil erwieſen

finden. Zu dieser Unternehmung forderte mich der glückliche Erfolg von Kuren auf, welche streng nach den Grundsätzen dieser Theorie unternommen wurden, und über welche ich bey schicklicher Gelegenheit öffentliche Rechenschaft geben werde. Nach mehreren Jahren werde ich die Idee, welche ich hier vorlege, ausgeführt als ein Handbuch der praktischen Heilkunde dem Urtheile des Publicums vorlegen, wenn nämlich Erfahrung und praktische Uebung von noch mehreren Jahren dieselbe reifer gemachet haben wird. Hier sowohl als bey jeder meiner Schriften habe ich hauptsächlich zur Absicht, Beyträge zur Beförderung der Wahrheit und wahren Menschenwohles zu liefern. Beyde gewinnen nur durch eine von Vernunft und Erfahrung geleitete gänzliche Revolution der Heilkunde, keineswegs aber durch Fehden, wie sie von vielen Parthey-

gängern bisher geführet wurden. Ob durch diese Revolution gerade die Erregungs-Theorie den Sieg über alle übrigen erhalten, ob sie als eine ganz vollkommene, oder der Vervollkommnung fähige, folglich als diejenige Theorie, wodurch Wahrheit und Menschenwohl ganz befördert werden können, werde erkläret werden? Dieses mögen und werden die späteren Jahre entscheiden. Genug: durch sie wurde zu dieser Revolution der Stoss gegeben.

# Einleitung.

## §. 1.

Von je her theilte man die Heilkunde in die theoretische und praktische. Unter der theoretischen begriff man gewöhnlich die so genannte Physiologie, Pathologie, allgemeine Therapie, Semiotik, Materia medica, die allgemeine aüssere Heilkunde. Unter dem Titel praktische Heilkunde aber musste bisher die specielle Pathologie und Therapie (innerlicher und aüsserlicher Krankheiten) passiren. Daher hiess jedes Lehrbuch, welches über die Natur, Ursachen, Zufälle, Erfolg, Heilung besonderer Zustände des Uebelbefindens handelt, Handbuch der medicinischen Praktik. Eine Eintheilung, die auf irrigen Be-

griffen von den Worten praktiſch und theoretiſch beruht, und deren Ungrund ich zum Theile ſchon *) darzulegen mich bemühte, ſo wie es auch in der Inaugural-Diſsertation des Herrn Doctors Wagner **) noch paſſender und offenbarer gezeigt wurde.

## §. 2.

Solche Lehrbücher gehören immer noch in den Umfang der theoretiſchen Heilkunde, da ſie uns über die Gegenſtände aller mediciniſchen Erkenntniſſe, — Krankheit, Uebelbefinden, ihre Erſcheinungen, Bedingniſſe, wovon Theils die Exiſtenz, Theils die Beſeitigung des Uebelbefindens mit ihren Erſcheinungen abhangen, — belehren, und unſern Verſtand darüber aufklären. Denn ſolche Lehrſätze können und müſſen nur theoretiſche heiſsen.

*) Unterſuchungen über Pathogenie. Einl. §. 14 - 30.

**) Theoriae medicinae practicae Fragmentum de doſibus medicamentorum. etc.

## §. 3.

Die praktische Heilkunde kann sich mit allem dem nicht mehr beschäftigen, ungeachtet sie alle diese Aufklärungen voraus setzet, sich darauf gründet, und durch sie gerechtfertiget wird. Sie abstrahiret nämlich aus allen diesen Aufklärungen allgemeine und besondere R e g e l n, wie der Arzt es anzufangen habe, um die Bestimmung einer Krankheit und ihrer Ursache angeben, um über ihre Beschaffenheit, über ihren Erfolg ein Urtheil fällen, und eine angemessene, hinreichende Heilart fest setzen zu können.

## §. 4.

Ueber alle diese Dinge brauchen wir allerdings gewisse Lehrsätze: der Inbegriff solcher Lehrsätze wäre nun wieder Theorie. Aber sämmtliche Lehrsätze sind praktisch, geben nicht mehr Aufklärung über die Gegenstände der medicinischen Erkenntnisse, sondern lehren, was g e s c h e h e n s o l l, lehren die A n w e n d u n g der theoretischen Lehrsätze zur Erreichung des-

jenigen Zweckes, der allen medicinischen Kenntnissen vorgesteckt seyn muss.

§. 5.

Freylich liefern die Resultate dieser Anwendung wieder Stoffe zu theoretischen Lehrsätzen; der Theoretiker ziehet Schlüsse aus den Thatsachen, aus der Veränderung der Erscheinungen, welche auf die Ausübung der praktischen Heilkunde folget, so wie der Physiker durch seine angestellten Versuche zu den erhabensten Aufklärungen gelanget. Allein im Vortrage für junge Männer, die sich der Heilkunde widmen, muss doch schlechterdings die gedachte Grenzlinie gezogen werden. Und nebst dem bleibet doch auch noch immer ein wesentlicher Unterschied zwischen Regeln für die Ausübung und den Resultaten aus der Ausübung selbst.

## §. 6.

Wenn wir alſo in der Folge von der praktiſchen Heilkunde reden, ſo nehmen wir dieſe Benennung in der vorhin angegebenen Bedeutung. Und da wir von dem Einfluſſe der Browniſchen Theorie in die praktiſche Heilkunde hier handeln wollen, ſo heiſſet das eben ſo viel, als: welchen Einfluſs hat dieſe Theorie

a) in die Regeln über die Unterſuchung der Krankheit (examen morbi),

b) in die Regeln über Beſtimmung derſelben (Diagnoſtik),

c) In das Urtheilfällen über ihre Heftigkeit und die Gefährlichkeit ihres Erfolges (Prognoſtik), und

d) endlich in die Behandlung derſelben (Cura, Therapeutik).

## §. 7.

Die ganze folgende Abhandlung zerfällt daher in eben ſo viele beſondere Abſchnitte. Bey dem ganzen Verſuche iſt keinesweges die Abſicht, eine Skizze der praktiſchen Heilkunde nach Brown's Theorie zu entwerfen, ſondern bloſs zu zeigen, daſs jeder Theil derſelben groſse und wichtige Veränderungen erleide, und viel an Beſtimmtheit und an Gründlichkeit gewinnen müſſe, wenn Brown's Fundamental-Theorie ein ſolides Gebaüde iſt. Dieſes letzte zu unterſuchen iſt hier der Platz nicht. Hierüber habe ich in meinem erſten und zweyten Theile der Unterſuchungen über Pathogenie mich beſtimmt erkläret.

# Erſter Abſchnitt

## Von dem Einfluſſe der Browniſchen Theorie in die Unterſuchung der Krankheit.

### §. 8.

Wir müſſen, wenn wir gehörig zu Werke gehen, und richtige Unterſcheidung an ſich völlig verſchiedener Begriffe, wie es dem philoſophiſchen Gange gemäſs iſt, aufſtellen wollen, Krankheit und Uebelbefinden als weſentlich verſchiedene Begriffe anſehen, ohne daſs wir Gefahr laufen, auf unnütze Subtilitäten zu gerathen. Uebelbefinden iſt jede Beſchaffenheit der Lebensverrichtungen, wenn ſie nicht ſämmtlich mit der gehörigen Stärke, Andauer, Leichtigkeit, und Wohlbehagen von Statten gehen. In Krankheit hingegen denken wir uns das Urſachliche, welches dem Uebelbefinden zu Grunde lieget.

## §. 9.

Die meiſten Aerzte, wenn ſie bisher von Unterſuchung der Krankheit redeten, ſchienen beyde Begriffe mit einander vereinigt zu haben, wiewohl doch ihre Lehren für die Unterſuchung der Krankheit (Kranken-Examen) mehr auf die Entwicklung der beſtimmten Form des Uebelbefindens, als für die Auffuchung der zu Grunde liegenden Krankheit anwendbar ſind. Man darf nur einige Blicke auf die hierher gehörigen Abhandlungen eines Stoll, Uden, Tiſſot, Stahl, Gotthard, Smith, Vogel, u. a. m. werfen. Dieſes ſcheinet hauptſächlich daher zu rühren, weil man ehedem ſeine Diagnoſtik meiſtens auf die Anzeigen gründete, welche man aus dem Zuſammenfluſſe beſtimmter Erſcheinungen folgerte, und daher eine mediciniſche Zeichenlehre (Semiotik) und Noſologie hauptſächlich für ungleich höher achtete, als man ſie nach beſſeren, die Kritik aushaltenden Gründen achten darf.

§. 10.

So wie wir aber die Begriffe von Krankheit und Uebelbefinden für ganz verſchieden anerkennen müſſen, ſo folget nun nothwendiger Weiſe, daſs auch den Ausdrücken Unterſuchung der Krankheit, und Unterſuchung der beſtimmten Form des Uebelbefindens ganz verſchiedener Sinn zu Grunde liege. Denn es iſt doch offenbar eine ganz verſchiedene Unterſuchung nöthig, um zur Beſtimmung der Form des Uebelbefindens zu gelangen, als diejenige ſeyn muſs, die dem Arzte das derſelben zu Grunde liegende Urſachliche, d. i. die Krankheit aufdecken ſoll, wie es in der Folge klar erhellen wird. Wir werden hier von beyden einiges vortragen, wie fern es zu unſerem Zwecke dienlich iſt.

§. 11.

Beyderley Unterſuchungen muſs der Arzt zugleich anſtellen, wenn er nicht nach rohem Empiriſmus die Kur eines Zuſtandes des Uebelbe-

findens unternehmen will. Nie darf er sich, wo es ihm möglich ist, mit der alleinigen Untersuchung des Uebelbefindens befriedigen; und jede Kur, welche er ohne genaue Untersuchung der Krankheit zu unternehmen gezwungen ist, wie in manchen Fällen der Fall ist, z. B. bey Epileptischen, Schlagflüssigen, die er ohne Sprache, ohne Verwandte des Kranken, ohne irgend jemand antrifft, der Aufklärung ertheilen könne, — kann bloss nach den Regeln der Analogie, nämlich nach dem Schlusse von ähnlichen oder gleichen Erscheinungen auf ähnliche oder gleiche Ursache, unternommen werden, wobey folglich immer Ungewissheit, wie bey allen Analogien von der Art, eintritt, und die Kur auf solche Art bloss empirisch oder hypothetisch seyn muss.

## §. 12.

Die Untersuchung des bestimmten Zustandes, der Form des Uebelbefindens beruht, der Natur der Sache gemäss, gänzlich auf der Aufzählung aller Abweichungen der Lebensverrichtungen in

ſämmtlichen Organen von ihrer gehörigen Beſchaffenheit, wie fern ſie einzeln oder geſammt, mehr oder weniger, von der gehörigen, gewöhnlichen Stärke, Andauer, Leichtigkeit der Ausübung, von dem behaglichen Gefühle, welches ſie gewähren, abweichen. Um alſo eine Unterſuchung über das Uebelbefinden anzuſtellen, iſt es nöthig, auf alle Lebensverrichtungen der ſämmtlichen Organe, ſie ſeyen willkürlich oder nicht, zu achten, und die verſchiedene Abweichung auf die erſt gedachte Art in jeder Lebensverrichtung zu bemerken, und die ſämmtlichen Bemerkungen gegen und neben einander zu ſtellen, um daraus ein vollſtändiges Bild der Form des Uebelbefindens entwerfen zu können.

## §. 13.

Die Methode, dieſes ins Werk zu ſetzen, iſt durch die bisher gelieferten Anweiſungen der vorhin (§. 9.) erwähnten Gelehrten hinlänglich beſtimmt worden. Man kann, wie die meiſten wollen, allerdings die beſonderen Verrichtungen

aller einzelnen Theile, vom Kopfe bis zu den Füſsen, und dann die Verrichtungen, woran der ganze Organiſmus Theil nimmt, durchgehen, und erforſchen, in wie fern dieſe von ihrer gehörigen Beſchaffenheit abweichen, zugleich die Folgen bemerken, welche ſolche Abweichungen erzeugten. Beyſpiele brauchen wir nicht anzuführen: jeder Blick in die Werke der erwähnten Gelehrten erlaütert das Geſagte hinlänglich.

## §. 14.

Die Unterſuchung des beſtimmten Zuſtandes, der Form des Uebelbefindens leidet demnach keine Umänderung, es mögen in mediciniſchen Theorien Revolutionen, welche nur immer möglich ſind, entſtehen und durchgeſetzet werden. Höchſtens kann eine Theorie vor der anderen eine gröſsere Pünctlichkeit in der Aufſuchung und Aneinanderreihung der Thatſachen fordern, die wir am Kranken Individuum als Erſcheinungen des Uebelbefindens entdecken, kann fordern, daſs man gröſsere Aufmerkſamkeit auf die almähliche

Entſtehung, Vermannigfaltigung, Verſchlimmerung, den Grad der Heftigkeit, auf das almähliche gelinder und ſeltener werden, auf das endliche verſchwinden der ſämmtlichen ſo wie jeder einzelnen Erſcheinungen des Uebelbefindens richte.

§. 15.

Und darin (§. 14.) beſtehet auch der ganze Einfluſs, welchen die Browniſche Theorie nothwendiger Weiſe auf die Unterſuchung der beſtimmten Formen des Uebelbefindens ausübet. Denn da dieſe Theorie mit mehr Genauigkeit und philoſophiſchem Zwecke, als irgend eine andere, unſer ganzes Augenmerk auf die Beſtimmung des Urſachlichen, wovon die wahrgenommenen Erſcheinungen des Uebelbefindens als Wirkungen abhangen, zu richten uns gebeut; und da geringere oder gröſsere Wirkungen auf eine geringere oder gröſsere Urſache uns nothwendig ſchlieſsen laſſen; ſo iſt es dem Arzte, der, durchdrungen von Brown's Grundſätzen, praktiſch am Krankenbette ſtehet, höchſt nöthig,

mit der gröfsten Genauigkeit eben fo wohl die Zeit und das Beginnen der erften Erfcheinungen des Uebelbefindens, als jede Vervielfältigung, jedes heftiger werden, jeden Wechfel, jede Abnahme derfelben zu erforfchen, und fich daraus die richtigfte und genauefte Gefchichte des Uebelbefindens von feiner Entftehung bis zum völligen Ende zu entwerfen, weil er nur dadurch in den Stand gefetzet ift, das Entftehen, Steigen, Fallen, und jede Veränderung des Urfachlichen daraus zu folgern, und, was einerley ift, eine rationelle Kur desfelben zu unternehmen.

## §. 16.

Diefer Einflufs der Brownifchen Theorie in die Unterfuchung des Zuftandes des Uebelbefindens ift zwar für den Arzt immer fehr intereffant; denn da noch keine Theorie, wie diefe, fo beftimmt und mit folcher Genauigkeit darauf drang, dafs die Kur der Krankheit genau jedem Grade derfelben anpaffend feyn müffe; fo kann der Arzt nur daher richtigen Leitfaden

in ſolcher Rückſicht erhalten, wenn er alle nur immer wahrnehmbare Veränderungen, welche von Zeit zu Zeit mit den Erſcheinungen auf vorhin (§. 15.) gedachte Weiſe vorgehen, genau jedes Mahl gegen einander hält, und ohne jedoch ſich von dem Anſcheine in den Veränderungen einzelner Erſcheinungen zu einem Trugſchluſſe auf die Veränderungen der ganzen Summe der Erſcheinungen des Uebelbefindens verleiten zu laſſen, von desſelben minderer oder gröſserer Heftigkeit den Schluſs auf geringeren oder gröſseren Grad der zu Grunde liegenden Krankheit, von jeder Verſchlimmerung oder Beſſerung des Uebelbefindens hingegen den Schluſs auf das Steigen oder Fallen ihres Urſachlichen ziehet. Aber deſſen ungeachtet iſt der Einfluſs ungleich gröſser, den die gedachte Lehre in die Unterſuchung der Krankheit aüſsert. Denn hier wird der Arzt auf ungleich mehrere Geſichtspuncte hingewieſen, und er wird von derſelben belehret, daſs dieſe ungleich mehrere Wichtigkeit beſitzen, und daſs ſie ungleich mehr verſchiedene Reſultate gewähren, als nach den bisherigen Theorien der Fall war.

## §. 17.

Der erste Gesichtspunct, auf den unsere Theorie den Arzt bey Untersuchung der Krankheit aufmerksam machet, ist der Unterschied zwischen örtlicher (aüsserlicher) und allgemeiner (innerlicher) Krankheit. Denn zur Möglichkeit des Lebens sind zweyerley Bedingnisse nöthig, eine aüsserliche, Organisation nämlich, und eine innerliche, das Lebens-Princip, welche Brown in Erregbarkeit des Organismus setzet. Unter Organisation wird eine besondere Mischung, Form, ein bestimmter Zusammenhang des lebensfähigen Körpers verstanden. Die gehörige Beschaffenheit so wohl der Organisation d. i. der bestimmten Form, Mischung, Zusammenhang des Körpers, als der gehörige Grad des Lebens-Princips, der durch diese Beschaffenheit des Organismus bestimmt ist, gibt die Gesundheit des lebenden Körpers, bey welcher allein alle Lebensverrichtungen mit gehöriger Stärke, Andauer, Lebhaftigkeit und Behaglichkeit vor sich gehen können, was Wohlbefinden heisst.

§. 18.

Jede Veränderung, die mit beyden Bedingnissen vorgehet, und wodurch das Wohlbefinden andauernd gestöret wird, ist Krankheit. Diese Veränderung kann aber

a) Die Mischung, den Zusammenhang der Bestandtheile des organischen Körpers und die Form desselben treffen. Diese Veränderung ist immer nur auf diejenigen Theile eingeschränket, auf welche die äussern Schädlichkeiten wirkten, die wir, ihrer Wirkung wegen *), eindringende Schädlichkeiten nannten. Ihr Product ist nämlich eine Entmischung oder doch verändertes Verhältniss in der Mischung, vermehrter oder verminderter, oder gar aufgehobener Zusammenhang, veränderte Form der Organisation in einem besonderen Theile des Organismus. Die Krankheit von der Art ist örtlich.

*) Untersuchungen über Pathogenie. §. 449.

b) Die erwähnte Veränderung kann aber auf die Organisation gar keinen Einfluss haben. Die Schädlichkeiten können nämlich bloss durch Eindrücke von aussen, d. i. reitzend, incitirend gewirket haben. Es wird dadurch bloss das Lebens-Princip afficirt, in stärkere oder schwächere Tthätigkeit versetzt, dasselbe eben dadurch entweder vermindert oder vermehret. Eine solche Wirkung verbreitet sich aber, weil Erregbarkeit eine und dieselbe Eigenschaft des ganzen lebensfähigen Organismus ist, über den ganzen Organismus. Die darauf beruhende Krankheit ist aber auch allgemein.

c) Sollten aber zu gleicher Zeit, oder nach einander eindringende und incitirende Schädlichkeiten gewirket haben; so muss auch das Resultat solcher Wirkung allgemeine und örtliche Krankheit zu gleicher Zeit in demselben Organismus seyn.

§. 19.

Nach dieser Theorie beruht das Leben auf Erregung der organischen Masse, und Wohlbefinden beruht auf gehörig starker Erregung aller Organe des ganzen Organismus. Uebelbefinden entsteht daher bey jeder Verstärkung, Schwächung oder Unterbrechung, Aufhebung der Incitation in einzelnen oder allen Organen; (Aufhebung aller Erregung gibt Tod:) dieselbe mag nun von einer verändernden Einwirkung auf das Lebens-Princip, oder auf die Organisation, oder auf beyde abhangen. Aber die Theorie lehrt, dass zwischen diesen besonderen Krankheiten der grösste Unterschied nicht nur in Rücksicht ihrer Wesenheit, sondern auch in Rücksicht der Kur herrsche, dass jede eine ganz besondere, von der gegen die andere verschiedene Kur erfordere; eine Lehre, deren Gründlichkeit durch die Erfahrung ganz bestätigt wird.

§. 20.

Eben darum lehret unsere Theorie, dass des Arztes erste Forschung bey jeder

Unterſuchung der Krankheit dahin gehen müſſe, zu erfahren, ob ſie rein allgemein, oder örtlich, oder gar aus beyden vermiſcht ſey?

## §. 21.

Da der in unſerer Theorie feſtgeſetzte Begriff von örtlicher oder allgemeiner Krankheit ſehr verſchieden von denjenigen Begriffen iſt, die man bisher von der Oertlichkeit oder Allgemeinheit der Krankheit hatte; ſo erhellet daraus ſchon, daſs unſere Theorie in dieſer Hinſicht einen nicht allein ſehr wichtigen, ſondern auch in Rückſicht der Reſultate von den zeitherigen verſchiedenen Einfluſs habe. Denn nach den zeitherigen Theorien, und der Unterſuchung, die man nach ſolchen anſtellte, paſſirten viele Krankheiten als örtlich, die wir nach unſerer Theorie als allgemein betrachten, und ſo umgekehrt. So iſt nach unſerer Theorie die der Bruſtentzündung, vielen Blutflüſſen, der Manie, Inſolation, manchen veralteten Geſchwüren, manchen Geſchwülſt-

en, den Fehlern der Verdauungs - Verrichtungen, u. f. f. zu Grunde liegende Krankheit in den meiſten Fällen allgemein, da hingegen die manchem Fieber, mancher Geſchwulſt, Entzündung, Convulſionen, u. d. gl. zu Grunde liegende Krankheit in gewiſſen Fällen für örtlich angeſehen werden muſs.

## §. 22.

Dieſe Unterſuchung wird aber nicht nur fruchtlos ſeyn, ſondern uns noch auf die ſchiefſten, nachtheiligſten Reſultate leiten, wenn ſie ſich bloſs auf die Forſchung der Erſcheinungen des Uebelbefindens und auf die Bemerkung der Theile (Organe) ſich gründet, auf welche die am auffallendſten wahrnehmbaren Erſcheinungen des Uebelbefindens, und ihre Folgen ſich einſchränken. Wir wollen nur einige Fälle ſetzen. Der Arzt findet oft Kranke, die über nichts klagen, als über Kopf - oder Magenwehe oder über beydes zugleich. Nach allen Forſchungen und Fragen findet ſich keine offenbare Erſcheinung des Uebelbefindens im ganzen üb-

rigen Körper. So aüſsern ſich bey vielen Durchfälligen nebſt den zu haüffigen flüſſigen Stühlen faſt keine auffallende Erſcheinung des Uebelbefindens: im Gegentheile ſcheinen die Verrichtungen aller übrigen Organe ganz nach den Geſetzen des Wohlbefindens fort zu geſchehen. Sollten alſo dieſe Erſcheinungen wahre Kriterien in Rückſicht ſolcher Unterſuchung abgeben; ſo muſste die zu Grunde liegende Krankheit bloſs für örtlich, im Kopfe, Magen, oder im Darmkanale eingeſchränkt beſtimmt werden. Urtheile deren Unrichtigkeit unzählige Erfahrungen beſtätigen. Denn, daſs die ſämmtlichen übrigen Verrichtungen nach den Geſetzen des Wohlbefindens in erwähnten Fällen wirklich vor ſich gehen, iſt bloſse Taüſchung.

§. 23.

Eben ſo können wir bey unſerer Forſchung Erſcheinungen des Uebelbefindens über den ganzen Körper verbreitet ſehen, z, B. Convulſionen, wallenden, frequenten Puls, Beängſt-

igung, Durſt, Zittern, Erbrechen, Froſt, darauf folgende heftige Hitze, u. ſ. f. und doch kann allen dieſen Erſcheinungen in manchem Falle nichts weniger, als rein allgemeine Krankheit, auf die wir nach der Erwägung ſolcher Erſcheinungen allein ſchlieſsen müſsten, ſondern vielmehr eine örtliche Krankheit, z. B. ein eingeklemmter Bruch, eine Verwundung, oder auch bey empfindlichen, ſchwächlichen Körpern, bloſs verſchluckte, harte, unverdauliche Speiſe, eine Speckſchwarte, oder Schwämme, u. d. gl. zu Grunde liegen. Wenn auch hier eine allgemeine Krankheit ſich hinzu geſellet, ſo iſt doch die örtliche von gröſster Wichtigkeit.

## §. 24.

Um alſo eine fruchtbare, ihrem wahren Zwecke richtig entſprechende Unterſuchung anſtellen zu können, bedürfen wir ganz anderer Kriterien, nach denen dieſelbe eingerichtet und ſicherer geleitet werden müſſe. Um dieſe zu erhalten, dürfen wir nur die Fundamental-Sätze

der Brownischen Theorie genau in Erwägung ziehen. Die besten Bemerkungen hierüber lieferte uns schon der um die Brownische Lehre sehr verdiente Hr. Jos. Frank *), die wir auch hier benützen, und näher bestimmen werden.

## §. 25.

Sein erstes Augenmerk muss der untersuchende Arzt auf die schädlichen Einflüsse richten, sich um diejenigen genau erkundigen, mit denen der gegenwärtige Zustand des Uebelbefindens in wahrer Causal-Verbindung stehet, und genau erforschen, ob ihre Wirkung sich auf das blosse Lebens-Princip (die Erregbarkeit) und die Veränderung der Stärke ihrer Thätigkeit einschränke, oder ob das unmittelbare Product ihrer Einwirkung eine Veränderung in der Mischung, in der Stärke des Zusammenhanges und der Form besonderer Theile des Organismus war. Denn im ersten Falle

*) Erläuterungen der Brownischen Arzneylehre. S. 175 fgg.

ſind die Schädlichkeiten incitirend, die Krankheit allgemein, im zweyten hingegen ſind jene eindringend, die Krankheit hingegen muſs für örtlich gehalten werden.

§. 26.

Zur Erlaüterung dieſes Kriteriums wollen wir hier einige Beyſpiele anführen.

a) Finden wir, daſs der Schmerz am Arme oder an anderen Theilen, was man Gliederreiſsen, Rheumatalgie nennet, erfolgte, nachdem jüngſt vorher ungewöhnter Wechſel der Temperatur von Wärme und Kälte auf den ganzen Organiſmus wirkte; ſo halten wir die Krankheit für allgemein. Wenn hingegen auf einen beſtimmten Theil zu viel Feuermaterie überging, wie bey dem Ergreifen, Berühren heiſser Metalle, Kohlen, oder wenn ſiedendheiſse Flüſſigkeiten, Waſſer, Lauge, u. d. gl. über Theile geſchüttet wurden; ſo müſſen wir die Exiſtenz einer örtlichen Krankheit annehmen.

Dasſelbe gilt auch, wenn allein der in Schweiſs ſich befindende Hals, oder Fuſs kalter Zugluft, oder kalter Erde, Waſſer u. d. gl. ausgeſetzt wird, und darauf Schmerz, Geſchwulſt, Spannen u. d. gl. erfolget.

b) Bezeichnen alle Erſcheinungen des Uebelbefindens die Gegenwart von einem Fieber, oder Durchfalle, oder von Convulſionen, und wir finden, daſs die jüngſt vorhergegangenen Schädlichkeiten in zu geringer Nahrung, oder wäſſerigem Getränke, Verluſte an Säften, in niederſchlagenden Gemüths - Affecten, z. B. Schrecken, Angſt, Kummer, Furcht u. ſ. f. beſtanden; ſo dürfen wir ohne Bedenken den Schluſs auf die Gegenwart einer allgemeinen Krankheit machen. Finden wir hingegen keine ſolche Einwirkungen, ſondern vielmehr, daſs gerade vor Entſtehung erwähnter Formen von Uebelbefinden, Verwundung, Eindringen eines Splitters, ſtarke Vereiterung, Verbrennen, Durchbohrung empſindlicher Theile u. ſ. f.

eintrat; so schliessen wir mit Recht auf die Gegenwart einer örtlichen Krankheit.

§. 27.

Das zweyte Kriterium für die Untersuchung der Krankheit ist die Opportunität, und der Arzt hat genau zu erforschen, ob eine solche der wirklichen, offenbaren Krankheit vorausgegangen, oder ob die Krankheit in demselben Moment schon eingetreten sey, in welchem die Schädlichkeit wirkte, d. i. ob sogleich wahrnehmbares Uebelbefinden erfolgte, nachdem die schädliche Einwirkung geschah, mit welcher jenes in Causal-Verbindung stehet, ob folglich keine Opportunität dazwischen eingetreten sey.

§. 28.

Jedem Kenner der Brownischen Theorie wird es einleuchten, dass hier nicht von der Prædispositio oder Causa prædisponens, die in den bisherigen pathologischen Lehrbüchern bekannt ist, die Rede sey. Dieser Begriff und

der Brownische von Opportunität sind so heterogen von einander, dass es auffallend ist, wie sie von denkenden Köpfen für einerley genommen werden konnten. Es wird hier keineswegs die zu sehr oder zu wenig erregbare, die straffe oder erschlaffte, die zu starke oder schwache Fiber, noch irgend eine Beschaffenheit der organischen Körper darunter verstanden, wodurch die Einwirkung von gewissen schädlichen Potenzen mehr begünstiget wird, die also schon vorher existirt, ehe die ersten schädlichen Potenzen wirkten, wie der zeitherige Begriff von einer Causa prædisponens, oder Prædispositio war; sondern Brown bezeichnet durch seine Opportunität das Resultat der schon geschehenen Einwirkung der schädlichen Potenzen, und die Veränderung, welche dadurch nicht allein der Grad der Erregbarkeit, sondern auch die Stärke der Erregung (der ganzen Lebens-Funktion) erlitt, die aber Anfangs, bald kürzere, bald längere Zeit hindurch so gering ist, dass sie nicht hinreichet, offenbar wahrnehmbare Erscheinungen des Uebelbefindens zu erzeugen; die späterhin,

wenn die erwähnte Veränderung einen höheren Grad erſtieg, erſt in die Sinne offenbar fallend, dadurch bewirket werden.

## §. 29.

Dieſer Zuſtand, den Brown Opportunität nennet, kann aber bloſs bey allgemeiner, innerlicher Krankheit exiſtiren, nicht aber bey örtlicher. Denn ſo wie durch eindringende Eindrücke eine merkliche Veränderung in der Miſchung, dem Zuſammenhange der Form von einem Theile des organiſchen Körpers bewirket würde, ſo iſt dieſer Theil ſogleich unvermögend, ſeinen gewöhnlichen Verrichtungen mit der gehörigen Leichtigkeit, Stärke, Andauer und Behaglichkeit vorzuſtehen. Alſogleich tritt alſo offenbar wahrnehmbares Uebelbefinden ein. Hingegen iſt eine geringe Abweichung von der gehörigen Stärke der Erregung, wie es bey Entſtehung einer allgemeinen Krankheit immer der Fall iſt, noch nicht hinreichend, ſolche (wahrnehmbare) Wirkungen hervor zu bringen. Hierzu kommt noch,

dafs die allgemeine Krankheit, z. B. eine Wunde gleich Anfangs eben so heftig ist, als im Fortgange, dafs sich hier blofs in den Folgen Verschlimmerung einstellen könne, da hingegen eine allgemeine Krankheit immer viel gelinder anfangen mufs, als sie es, sich überlassen, gewifs wird.

## §. 30.

Dieses sind die hauptsächlichen Kriterien, nach denen der Arzt seine Untersuchung der Krankheit nach diesem ersten Gesichtspuncte anstellen mufs; und diese sind in den bey weitem allermeisten von den gewöhnlichen Fällen hinreichend, um eine gehörige Unterscheidung von seiner Krankheit bilden zu können, ob sie örtlich oder allgemein sey. Doch gibt es auch manche Fälle, wo es dem Arzte fast nothwendig seyn möchte, noch andere Kriterien zu kennen, aus denen er einen Schlufs in dieser Rücksicht fällen könnte. Wir führen daher auch die übrigen, vom Hrn. Jos. Frank aufgestellten Kriterien an.

## §. 31.

Das vorzüglichſte unter dieſen iſt: Ob das Uebelbefinden ſowohl bey (nicht übertriebener) Vermehrung als bey Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen in gleichem Grade der Heftigkeit fortdauert, oder in dieſer Rückſicht Veränderung, Beſſerung, oder Verſchlimmerung erleidet. Die erwähnte Vermehrung oder Verminderung kann entweder durch die mehr oder weniger gewöhnlichen incitirenden Potenzen, z. B. durch ſtärkere, mehrere oder ſchwächere, wenigere Speiſen und Getränke, durch Wärme oder Kälte, erhebende oder niederſchlagende Gemüthsbewegungen, u. ſ. f. oder auch durch einen ausgedehnteren ſtheniſchen oder antiſtheniſchen Heilplan, durch Anwendung ſtärkender oder ſchwächender Arzneyen nebſt den übrigen Einflüſſen bewirket werden.

§. 32.

§. 32.

Ergibt ſich nun nach genauer, ſcharfſichtiger Unterſuchung, daſs der Zuſtand des Uebelbefindens bey jeden ſolchen Einflüſſen und Behandlungen von der verſchiedenſten Art, doch, ungeachtet dieſe Einflüſſe beträchtlich waren, und eine lange Zeit hindurch einwirkten, ſich immer gleich blieb, oder nur ſehr almähliche Stufen der Verſchlimmerung erſtieg, daſs alſo der verſchiedenſtartige, allgemeine, auf das Lebens-Princip und die Lebens-Function des ganzen Organiſmus gerichtete Heilplan keine Veränderung der Krankheit und des Uebelbefindens erzeugte; ſo müſſen wir daraus den Schluſs machen, daſs die Krankheit örtlich ſey. Denn wäre ſie allgemein, ſo müſste ſie nothwendiger Weiſe durch den einen von dieſen Kurplanen eben ſo ſehr ihrer Verbeſſerung, als durch den andern ihrer Verſchlimmerung näher gebracht werden.

§. 33.

Als ein anderes Kriterium ſtellt der erwähnte Gelehrte den Satz auf: Wenn zu der

ersten Krankheit, während dem sie noch fortdauert, eine andere, und zwar allgemeine hinzutritt, die wegen entgegengesetzter Natur mit der ersteren nicht in einem Körper zu einer und derselben Zeit existiren könnte, wenn beyde Krankheiten allgemein wären." Dann müssen wir annehmen, daſs die erstere, nach dem Hinzutritt der zweyten, verschiedenen noch fortdauernde schlechterdings eine örtliche Krankheit sey. Denn allgemeine Krankheiten können nur dann verschieden seyn, wenn die eine sthenisch, die andere asthenisch ist. Sthenie und Asthenie aber können in demselben Organismus zu derselben Zeit schlechterdings nicht in permanentem Zustande existiren, wie ich *) erwiesen habe. Eine davon müſste also nothwendig aufhören, wenn die andere, verschiedene hinzutritt; wohl aber kann eine örtliche Krankheit, neben einer allgemeinen existiren.

*) Untersuchungen über Pathogenie. Th. II.

## §. 34.

Ein ferneres Kriterium von der Oertlichkeit der Krankheit gibt, nach Hrn Jos. Frank, das Vorhergehen einer gar zu heftigen allgemeinen Krankheit, wobey ein besonderes Organ besonders stark angegriffen war, so dass seine Structur, und folglich seine Function dadurch eine Störung erlitt. Daraus läſst sich, wie der gedachte Gelehrte sagt, vermuthen, dass die früher oder später eintretende Krankheit, d. i. die neue Form des Uebelbefindens sich auf einem örtlichen Fehler gründe, dass eine örtliche Krankheit zu Grunde liege. Wir wollen diese Angabe etwas näher betrachten und erlaütern.

## §. 35.

Es soll eine sehr heftige, sthenische Brustentzündung vorhergegangen seyn. Nachdem alle Erscheinungen, welche die Existenz derselben bestimmen, gänzlich beseitigt sind, so zeigen sich in mehreren Fällen ganz verschiedene Erschein-

ungen, die eine ganz beſondere Form des Uebelbefindens, beſonders in den Bruſtorganen anzeigen, z. B. der beſchwerlichſte Huſten, eiteriger Auswurf, beängſtigtes Athemholen, Unvermögen auf allen Seiten zu liegen, kolliquativer Schweiſs u. ſ. f. Wir haben hier, ſo wie in jedem gleichen Falle, immer Grund, auf eine Vereiterung (Desorganiſation) alſo auf eine örtliche Krankheit den Schluſs zu machen, beſonders wenn noch mehrere Kriterien, z. B. die (§. 31. 33) vorgetragenen damit übereinſtimmen.

## §. 36.

Der Grund hiezu beſtehet darin. Die gar zu hohe Sthenie, wie ſie in gedachtem Falle hauptſächlich in den Bruſtorganen exiſtiret, gehet, wenn ſie nicht zeitig genug gehoben wird, in eben ſo heftige indirecte Aſthenie, und dieſe indirecte, ſo wie auch die directe in ihrem Laufe, wenn ſie ebenfalls nicht zeitig genug eingehalten, in gänzliches Aufhören aller Erregung über. Wenn in einem oder anderem

Theile eines Bruſtorganes aus gedachter Urſache Aufhören aller Erregung entſtehet; ſo wiſsen wir nach dem allgemeinen, von der Erfahrung abſtrahirten Geſetze, daſs ein ſolcher Theil Desorganiſation, Veränderung des Zuſammenhanges und endliche Entmiſchung ſeiner Beſtandtheile erleide. So kann überhaupt auf jeden gar zu hohen Grad allgemeiner ſtheniſcher oder aſtheniſcher Krankheit, wenn ein Theil beſonders am heftigſten angegriffen iſt, endlich unmittelbar oder mittelbar eine Lokalkrankheit folgen.

§. 37.

Die Gründe, nach denen wir annehmen können, daſs eine Krankheit angeerbt ſey, nimmt Hr. Joſ. Frank wieder als ein Kriterium für die Oertlichkeit derſelben an. Wir müſsen aus Gründen, die hieher zuſetzen unſchicklich wären, und zu weit führen würden, Hrn Frank beypflichten, daſs, ob wir gleich, ſo wie Brown, die Erblichkeit allgemeiner Krankheiten ganz und gar nicht annehmen können,

doch örtliche Krankheiten allerdings erblich seyn können, und dass ihre Existenz durch auffallende Thatsachen bewiesen werden *). Wir können also auch die Erblichkeit, oder das Angeerbte der Krankheit als ein Kriterium für die Oertlichkeit derselben annehmen.

## §. 38.

Da dieser Gegenstand für die praktische Heilkunde von der grössten Wichtigkeit ist, so ist er um desto mehr der Aufmerksamkeit scharfblickender, und eben so erhabener als gründlich gelehrter Aerzte würdig, würdig, dass er durch ihre glücklichere Bearbeitung ganz ins Reine gebracht werde.

Wir müssen hier noch bemerken, dass eine Untersuchung nach einem einzigen von den vier

*) Hrn Rougemont's Abhandlung über erbliche Krankheiten ist allerdings ein treffliches Werk. Doch vermissen wir sehr viel in Rücksicht der Bestimmtheit und Richtigkeit der Resultate, die hier gezogen werden müssen. Ich glaube daher eine nicht unnütze Arbeit in der Folge über diesen Gegenstand zu unternehmen.

letzteren Kriterien immer ſehr unvollſtändig, und unzulänglich ausfallen wird, daſs es alſo nothwendig ſey, die Unterſuchung, wo möglich, nach allen gedachten Kriterien anzuſtellen, aber nie zu vergeſsen, daſs der Begriff der wahren, nothwendigen Cauſal - Verbindung unſere ganze Unterſuchung leiten müſse..

§. 39.

Daſs alle die nun (§. 25 - 37) angezeigten Kriterien für die Erforſchung der Allgemeinheit oder Oertlichkeit der Krankheit, aus der Brownſchen Theorie als Reſultate flieſsen, ob ſie gleich nicht alle von Brown ſelbſt ſo deutlich angezeigt wurden, dieſes brauchen wir Niemanden erſt darzuthun, der die erſten Grundſätze dieſer Lehre inne hat. Da nun die praktiſche Heilkunde aus allen ſolchen Lehrſätzen beſtimmte Regeln aufſtellen kann und muſs, nach denen die Unterſuchung der Krankheit in dieſer erſten und nöthigſten Hinſicht angeſtellet werden könne, müſse; ſo erhellet hieraus ſchon der groſse und wicht-

ige Einfluſs, den unſere Theorie in die praktiſche Heilkunde hat, der um deſto mehr erwogen zu werden verdienet, da wir hiedurch vor Irrthümern geſichert werden, zu denen uns die bisherigen Theorien vielmehr verleiteten, als von ihnen abführten.

## §. 40.

Wenn wir nun nach ſo angeordneter Unterſuchung überzeugende Gründe entweder für die Oertlichkeit oder für die Allgemeinheit der gegenwärtigen dem Uebelbefinden zu Grunde liegenden Krankheit erhalten haben, ſo iſt zwar Einer der wichtigſten Puncte der Unterſuchung dadurch berichtigt: aber nicht jede derſelben. Denn da wir hiedurch noch nicht mit der ganzen Weſenheit der Krankheit als des Urſachlichen bekannt werden, ſo müſsen wir unſerer Unterſuchung noch fernere Geſichtspuncte vorſtecken, die wir aus der heilkundigen Theorie kennen lernen. Wir haben daher noch ferner zu unterſuchen, worin denn dieſe Geſichtspuncte beſtehen, wie ſie uns Brown's Theorie angibt. Wir bemerken aber

hier, daſs wir uns hauptſächlich auf die Unterſuchung allgemeiner Krankheiten einſchränken werden.

§. 41.

Nach Brown's Theorie können nur zweyerley reel verſchiedene, allgemeine Krankheits-Zuſtände angenommen werden, Sthenie nämlich d. i. zu groſse Stärke der Lebens-Function, und Aſthenie d. i. zu geringe Stärke, oder Schwäche derſelben; oder, was einerley iſt, in zu ſtarker, und in zu ſchwacher Thätigkeit verſetztes Lebens-Princip.

§. 42.

Die Aſthenie iſt zwar an ſich und dem Begriffe nach immer eine und dieſelbe; doch iſt ſie nach ihrer Entſtehung und den Bedingniſsen, von denen ſie abhängt, ſehr unter ſich verſchieden, indem ſie bald geradezu (direct) auf den Einfluſs wahrhaft ſchwächender Schädlichkeiten, auf Verminderung der zur gehörigen

Stärke des Lebens nöthigen Bedingnisse sogleich folget, oder erst nach einem verschiedenen Zustande (indirect) d. i. erst dann entstehet, wenn die sie herbeyführenden Schädlichkeiten einen von Schwäche ganz verschiedenen nämlich sthenischen Zustand des Lebens erzeuget haben, von welchem dieselbe erst die Folge ist. Daher die ganz angemessene Eintheilung und Benennung directer und indirecter Schwäche (debilitas, s. asthenia recta, indirecta) nach Brown.

§. 43.

Nach dieser Theorie können nie Sthenie und Asthenie zu gleicher Zeit, in demselben Individuum, und zwar in permanentem Zustande existiren. Jede allgemeine Krankheit ist daher immer rein entweder sthenisch oder asthenisch. Doch kann in mehreren Fällen directe und indirecte Asthenie zugleich, und zwar in permanentem Zustande existiren.

§. 44.

§. 44.

Die Sthenie wird durch eine beträchtliche Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen erzeuget, worauf unmittelbar ſtheniſche Opportunität, dann auffallende ſtheniſche Krankheit entſtehet. Die directe Aſthenie wird hingegen durch eine beträchtliche Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen erzeuget, worauf ebenfalls zuerſt directaſtheniſche Opportunität, und dann auffallende, directaſtheniſche Krankheit entſtehet. Die indirecte Aſthenie iſt die Folge einer gänzlich oder zum Theile ſich überlaſsenen Sthenie.

§. 45.

Die hier (§. 41 — 44.) angeführten Sätze, deren Beweis nicht hieher gehöret *) liefern nun eben ſo viele praktiſche Reſultate, nach denen wir die Unterſuchung von der Weſenheit der

*) Sie ſind ſämmtlich im erſten Abſchnitte des zweyten Theiles meiner Unterſuchungen über Pathogenie bewieſen, auseinandergeſetzt, erlaütert, und auf die Erfahrung angewendet.

Krankheit, wenn wir ihre Allgemeinheit ſchon beſtimmt haben, noch ferner verfolgen können und müſsen. Sie leiten aber ſämmtlich den Arzt dahin, die aüſseren Einflüſse zu erforſchen, die mit der Erzeugung der gegenwärtigen Erſcheinungen des Uebelbefindens in wahrer Cauſal-Verbindung ſtehen, zu unterſuchen, ob das Product ihrer Einwirkung Verſtärkung oder Schwächung der Lebensincitation ſeyn müſse, folglich was wir nach den richtigſten Denkgeſetzen als das Urſachliche der gegenwärtigen Form des Uebelbefindens annehmen müſsen.

## §. 46.

Die ganze Procedur, nach welcher die Unterſuchung über die Natur der allgemeinen Krankheit angeſtellet wird, beruhet demnach auf der Aufſuchung und Erwägung aller incitirenden Schädlichkeiten, welche der Entſtehung des gegenwärtigen Zuſtandes des Uebelbefindens gerade vorhergingen. Incitirende Schädlichkeit iſt aber für einen lebenden Körper jeder Einfluſs, welcher

den gehörigen Grad der Stärke der Lebens-Function, ſtöret, beträchtlich vermehret oder vermindert, oder deren Product, deren gerade, unmittelbare Wirkung eine beträchtliche Verſtärkung oder Schwächung der Lebens-Function iſt.

§. 47.

Um aber zu dieſer Erkenntniſs zu gelangen, iſt es dem Arzte abſolut nothwendig, zu unterſuchen,

a) welches die individuellen Umſtände des Organiſmus in Rückſicht ſeiner Körperbeſchaffenheit, nach Organiſation und Lebens-Princip, in Rückſicht des Alters, Geſchlechtes, der Gewohnheit u. d. gl. ſeyn?

b) Welche Einflüſse gewöhnlich auf dieſen Körper wirkten, wirken muſsten, um gehörige Stärke der Lebens-Function, d. i. Geſundheit und Wohlbefinden zu unterhalten, d. i. wie viele, und welche incitirende Potenzen, und in welchem Grade

alle dieſelben exiſtirten, um die gehörige, gewöhnliche Totalſumme auszumachen, bey derer Einfluſse er ſich wohl befand?

c) Welche Veränderung mit dieſer Total-ſumme vorging, ob ſie mit neuen beträchtlich verſtärket; oder ob von derſelben ein beträchtlicher Theil hinweggenommen worden ſey, und zwar unmittelbar vorher, als die gegenwärtige Krankheit ihren Anfang nehmen konnte?

§. 48.

Um über alle dieſe Puncte richtige Erforſchung anſtellen zu können, iſt es freylich ſehr vortheilhaft, wenn man mit dem kranken Individuum lange vorher genauern Umgang gepflogen hat, die Beſchaffenheit, Stärke ſeines Körpers, ſeine Verhältniſse, Gemüthsart, die gewöhnlichen Eindrücke auf Geiſt und Körper genau kennet. Und eben daher erhält der Ausſpruch eines Celſus *) volle Beſtätigung:

*) De Medicina.

Wenn ein ganz Fremder und ein Arzt, der vertrauter Freund ist, gleiche Kenntnisse besitzen, so ist der Letztere vorzuziehen. Da aber Kranke und Aerzte selten in solchem Falle sind, so bleibt dem Arzte, der von seines Kranken Umständen nicht vorher schon unterrichtet ist, nichts übrig, als sich vor allem darnach streng zu erkundigen.

§. 49.

Da das Incitament auf der gemeinsamen Wirksamkeit aller incitirenden Potenzen beruhet, die auf das lebende Individuum ihren Einfluss haben; so müssen wir sorgfältig jede einzelne incitirende Potenz, wie sie gewöhnlich auf dasselbe wirkte, erforschen, um über den zweyten Punct (§. 47. b.) richtig aufgekläret zu werden. Hieher gehören nun die Gemüthsbewegungen, die Beschäftigung des Geistes, der Sinneorgane und des ganzen Körpers, der Einfluss der Luft an sich, und in Rücksicht der Wärme und Kälte, der fremdartigen Theile, die sie enthält, die Menge und Beschaffenheit der Speisen, Getränke,

u. f. f. *) wie ſie zur Zeit, da der Menſch ſich wohl befand, auf ihn vereinigt zu wirken pflogen, von ihm gewohnt wurden.

## §. 50.

Iſt der Arzt ſo glücklich, dieſe Unterſuchung beſtimmt genug durchzuſetzen, gewähren ihm die Reſultate ſeiner Unterſuchung eine hinreichende Ueberſicht der gewöhnten, für ſein Individuum gehörigen Totalſumme incitirender Potenzen; ſo iſt es ihm dann deſto leichter, bey getreuen Angaben zu berechnen, welche Veränderung mit dieſer Totalſumme vorging, ob, und welche incitirende Potenzen, und in welchem Maaſse ſie zu der zuvor gewöhnten gehörigen Totalſumme hinzugekommen, oder von derſelben hinweggenommen worden ſeyn? Durch einige Beyſpiele wollen wir dieſes erlaütern.

*) Man möge hierüber den zweyten Abſchnitt vom zweyten Theile meiner Unterſuchungen über Pathogenie nachſehen, wo ich ſie weitlaüfiger aus einander geſetzt habe.

§. 51.

Es ſoll ein Menſch bey ruhigem Gemüthe, das ſelten von Affecten beſtürmet wurde, bey mäſsiger Bewegung des Körpers und Beſchäftigung der Sinne. bey eingeſchränkter Diät, u. ſ. f. viele Jahre wohl auf ſich befunden haben. Nun ſoll er aber in luſtigen Geſellſchaften eine Zeitlang leben, beſsere Speiſen und Getränke genieſsen, ſich mehr abwechſelnder Wärme ausſetzen u. ſ. f. Wenn der Arzt bey ſolchen Angaben einen Vergleich anſtellet, und findet, daſs nach ſolcher offenbaren, auffallenden Verſtärkung der Totalſumme ſeiner incitirenden Potenzen, keine proportionale, oder etwa noch gröſsere Verminderung eingetreten iſt, bis die erſten wahrnehmbaren Erſcheinungen des Uebelbefindens ſich äuſserten, die nur nach und nach höhern Grad der Heftigkeit erreichten, daſs alſo zwiſchen der beträchtlichen Verſtärkung des Incitamentes und dem darauf folgenden Uebelbefinden eine wahre Cauſal-Verbindung angenommen werden muſs; ſo können wir an die Exiſtenz einer Sthenie der Erregung als des Ur-

ſachlichen des Uebelbefindens, d. i. der Krankheit nicht zweifeln.

§. 52.

Ferner wenn derſelbe Menſch, der im Schooſe ſeines Vaterlandes und ſeiner Famil glücklich lebte, oder doch ſich dünkte, aus beyden geriſsen iſt, unzufrieden, in Sehnſucht, ungeſtilltem Verlangen, oder heimlicher Unzufriedenheit und Verdruſse eine geraume Zeit lebet, oder Mangel an Nahrung hat, oder ſich verkältet hat, u. ſ. f. und wenn, ohne daſs wieder kräftige neue Reize auf ihn gewirket hätten, nach und nach immer mehr wahrnehmbares Uebelbefinden, von welcher Form nur immer eintritt; ſo muſs der Arzt zwiſchen der vorausgegangenen beträchtlichen Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen und dem darauf folgenden Uebelbefinden eine wahre Cauſal-Verbindung annehmen, und kann demnach directe Aſthenie für das Urſachliche deſselben, d. i. für die Krankheit annehmen.

§. 53.

Wenn hingegen auf einmal eine gar zu auffallende Vermehrung der Summe incitirender Potenzen eintrat, wie es z. B. bey glühendem Zorne, bey zu vielem Trinken zu ſtarker beſonders ganz ungewöhnter Getränke, bey zu heftiger Wärme, oder auch bey zu ſtarker Pockenanſteckung der Fall iſt, und darauf ſehr bald wahrnehmbares Uebelbefinden folgte, in kürzerer oder längerer Zeit darauf ſich die Form des Uebelbefindens merklich umändert, ohne daſs dieſe Veränderung einer Verminderung der Summe äuſserer incitirender Potenzen zugeſchrieben werden dürfte. So kann man dieſes neue Uebelbefinden für eine Folge der während der Sthenie bewirkten Verminderung der Erregbarkeit, für ein auf indirecte Aſthenie ſich gründende Form des Uebelbefindens anſehen. So ſind die Unverdaulichkeit, das Zittern, das Erbrechen, die Mattigkeit, das Fröſteln, hypochondriſche Beſchwerden u. ſ. f. welche nicht ſelten auf die volle Berauſchung (eine Form der Sthenie) folgen, als Wirkung wahrer indirecter Schwäche anzuſehen.

§. 54.

Da ſich nicht nur alle Erſcheinungen des Uebelbefindens, in wieferne ſie von allgemeiner Krankheit abhängen, entweder von Sthenie oder von directer oder indirecter Aſthenie als dem Urſachlichen erklären laſsen, ſondern da auch die Erfahrung ſeit mehreren Jahren in unzähligen Fällen lehrte, daſs durch den entweder antiſtheniſchen, oder antiaſtheniſchen Heilplan alle Zuſtände des Uebelbefindens vollkommen beſeitigt, volles Wohlbefinden wieder dauerhaft hergeſtellt wurde: So lehret eben darum Brown's Theorie, daſs wir in Unterſuchung der ſpezifiken Beſchaffenheit der allgemeinen Krankheit unſer ganzes Augenmerk dahin richten müſsen, um uns über die Exiſtenz des beſtimmten, ſolchen Zuſtandes der Lebens - Function gehörige und hinreichende Gründe auf eben gedachte Art zu ſammeln.

§. 55.

Alſo bloſs von der Beſchaffenheit der incitirenden Schädlichkeiten, durch deren Einfluſs

das Uebelbefinden herbeygeführet wurde, werden nach unſerer Theorie die Kriterien zur Unterſuchung der Beſchaffenheit der allgemeinen zu Grunde liegenden Krankheit hergenommen. Und hierin beſtehet nun ein abermaliger, eben ſo wichtiger als von dem der übrigen Theorien ziemlich verſchiedener Einfluſs derſelben. Hiedurch nämlich bleibet es dem Arzte keineswegs mehr willkürlich, eine hypothetiſche Urſache als Krankheit feſtzuſetzen; nach der er nämlich die Erſcheinungen gemächlich und zum Scheine befriedigend erklären könne, wie es nach den zeitherigen Theorien nur zu oft der Fall war, weſswegen man aber auch die Aerzte ſelten ſich über die Urſache eben deſselben Zuſtandes des Uebelbefindens vereinigen ſah. Denn nach ſo angeſtellter Unterſuchung müſsen wir nach richtigen Denkgeſetzen immer entweder auf die Exiſtenz einer *Sthenie* oder einer, es ſey directen oder indirecten, Aſthenie ſchlieſsen, ohne daſs, bey genugſam unterſuchten, und wohl geprüften Einflüſsen hierüber noch ein *Streit* entſtehen könnte, der überhaupt nach unſerer The-

orie blofs bey den Hindernifsen in der vollftändigen Unterfuchung Statt haben kann.

## §. 56.

Allein eben darum wird jede Unterfuchung über die Befchaffenheit der allgemeinen Krankheit, die durch blofse Auffuchung der einzelnen Erfcheinungen des Uebelbefindens an den befonderen Organen gefchiehet, als irrig, unzulänglich und fogar für trügerifch erkläret. Denn nicht nur können alle oder doch bey weitem die meiften Erfcheinungen einzeln eben fowohl bey fthenifchem als bey afthenifchem Zuftande des Uebelbefindens wahrgenommen werden: fo wird nicht felten ein voller, härtlicher Puls bey afthenifchen Krankheiten fo wie bey fthenifchen bemerket; fondern fogar viele verfchiedene folche Erfcheinungen, die gefammt die ganze beftimmte Form von Uebelbefinden, z. B. Bruftentzündung bilden, trifft man nicht felten gefammt, ohne offenbare Verfchiedenheit in der Wahrnehmung, eben fowohl bey afthen-

ischem als bey sthenischem Zustande der Lebens - Function an, und alle weichen im ersten Falle auf antiasthenischen, im zweyten auf antisthenischen Heilplan.

## §. 57.

Noch weniger dienet uns zur Untersuchung der Krankheit die Erforschung der Beschaffenheit der Säfte. Denn auch Brown's Theorie lehret uns, daſs zwar gar kein Uebelbefinden, keine Abweichung der Organe von der gehörigen Stärke ihrer Lebensbewegungen sich denken laſse, ohne daſs mit den in ihnen enthaltenen Säften eine Veränderung vorgehe, oder ohne daſs ihre Menge und Beschaffenheit von ihrer Gehörigkeit abweiche. Allerdings leidet hiedurch auch ihre incitirende Gewalt Veränderung. Allein durch unzählige Erfahrungs - Gründe ist es erweislich, daſs die Säfteveränderungen immer sich erst dann durch besondere Erscheinungen äüſsern, nachdem schon einige Zeit Störung der gehörigen Stärke der Lebensbewegungen ex-

ſtirte, und daſs alle ſolche Anzeigen allmählich verſchwinden, ſo wie die Lebensbewegungen der Organe zu ihrer gehörigen Stärke zurückkehren. Nach richtigen Denkgeſetzen müſsen wir alſo jede Veränderung in den Säften als Folgewirkung von den verſchiedenen Veränderungen der Lebensverrichtungen in Rückſicht ihrer Stärke anſehen.

§. 58.

Sogenannte Kruditäten, Unreinigkeiten, Schärfen, u. ſ. f. können daher ſchlechterdings nicht für die Urſache des Uebelbefindens, d. i. für die demſelbigen zu Grunde liegende Krankheit angeſehen werden. Jede Unterſuchung der Krankheit alſo, die dahin abzielet, wird von unſerer Theorie als irrig, als unfruchtbar, und ſogar für ſchädlich erkläret. Denn hiedurch bemühet man ſich Folgen aufzuſuchen, um ſie für das Urſachliche von dem aufzuſtellen, wovon ſie doch ſelbſt hervorgebracht wurden.

## §. 59.

Aus allen diesen und noch mehreren Gründen, die wir, weil sie zu tief ins Detail gingen, hier übergehen müssen, verlieret die sogenannte pathologische Zeichenlehre (Semiotica pathologica) ungemein viel von dem Werthe, den man ihr in dem bey weitem allermeisten theoretischen und praktischen Lehrbüchern der Heilkunde bisher so unbegränzt beygelegt findet. Die Erfahrung stimmt in zahlreichen Fällen mit den reinen Resultaten der Brownischen Theorie überein, dass nämlich durch die Zusammenkunft und Uebereinstimmung noch so vieler Erscheinungen, die als pathologische Zeichen angenommen werden, in sehr vielen Zuständen das dem Uebelbefinden zu Grunde liegende Ursachliche, die allgemeine Krankheit im mindesten nicht richtig bestimmet und daraus eine sichere Anzeige gefolgert werden könne. Im Gegentheile liefert die Erfahrung nur zu viele Beyspiele von den unglücklichsten Kuren, wenn die Anzeige dazu von den Resultaten, welche die zeitherigen Theorien aus den aufgefundenen Zeichen

zog, beſtimmet wurde. So war es nichts ſelt-
enes, einen gelinden Synochus, eine Bruſtent-
zündung (die aſthenisch war) u. d. gl. in den
heftigſten Typhus, die hypochondriſchen Be-
ſchwerden in Abzehrung, Waſſerſucht, die ge-
linde Epilepſie in heftiger oder auch in Waſſer-
ſucht, u. ſ. f. oft ſelbſt gelinde Krankheitszu-
ſtände überhaupt nach und nach in den Tod
übergehen zu ſehen, welche ſämmtlich nach der
neuen Theorie anders beſtimmt und behandelt
hätten werden müſsen, und die auch faſt durch-
gehends mit ungleich glücklicherem Erfolge als-
dann wirklich nach dieſem Plane behandelt würden.

## §. 60.

Aus dem allem (§. 55 — 59.) folget aber
keineswegs, daſs der Arzt, welcher nach Brown's
Theorie Unterſuchung der Krankheit anſtellet, die
ganze Semiotik, die Aufſuchung, Erwägung der
Erſcheinungen des Uebelbefindens, als Zeichen
überhaupt gänzlich vernachläſsigen, ſie für ver-
werflich halten dürfe. Dieſes muſs er nach

Brown's Theorie blofs in Rückficht der Befchaffenheit der Krankheit. Allein nebft dem find noch verfchiedene Rückfichten, in welchen er mit gröfster Akkuratefse alle Erfcheinungen des Uebelbefindens, als Zeichen ausfpähen, und genau erwägen mufs. Solche find der Grad, das Steigen und Fallen der Krankheit, die Vorausfagung des Ausganges derfelben, wovon wir in der Folge fprechen werden.

## §. 61.

Der dritte Hauptpunkt, worauf die Unterfuchung der Krankheit, nach den Lehrfätzen der Brownifchen Theorie, gerichtet feyn mufs, nachdem beftimmt ift, ob die Krankheit allgemein, ob fie fthenifch oder afthenifch fey, ift der Grad der allgemeinen, fthenifchen oder (direct oder indirect) afthenifchen Krankheit. Denn dem Arzte befonders nach Brown's Grundfätzen ift, wenn er auch die Wefenheit der Krankheit kennet, diefe Erkenntnifs nöthig, wenn er von feinem Heilplane fich Glück verfprechen will, da die

Wirkſamkeit der Heilmittel gerade dem Grade des Uebels proportional gewählet werden muſs.

§. 62.

Um bey dieſem Puncte der Unterſuchung zum Ziele zu gelangen, dazu dienen,

a) die Betrachtung des Maaſses, in welchem die Totalſumme incitirender Potenzen vermindert oder vermehret wurde.

b) Die Vergleichung deſselben mit der Stärke des Wirkungsvermögens, das man bey der in dem zu unterſuchenden kranken Individuum exiſtirenden Erregbarkeit annehmen kann.

c) Die Betrachtung der Heftigkeit der einzelnen und ſämmtlichen Erſcheinungen des Uebelbefindens, der Form derſelben und der Zeit ihrer Andauer, in wieferne von dieſen ein richtiger Schluſs auf die Heftigkeit des Uebelbefindens und ſelbſt des ihm zu Grunde liegenden Urſachlichen gefället werden kann.

§. 63.

Um das Maaſs, in welchem die Totalſumme incitirender Potenzen vermehrt oder vermindert wurde, genau zu erforſchen, müſsen wir auf alle die incitirenden Schädlichkeiten genau ſehen, welche nicht nur gerade vor dem Ausbruche des Uebelbefindens, ſondern auch vor dem Eintritte der Opportunität auf das Lebens-Princip wirkten. In Rückſicht beyder haben wir nicht nur auf die Gröſse und Menge der einzelnen Schädlichkeiten, ſondern auch auf die Zeit zu achten, binnen welcher ſie auf das Lebens-Princip wirkten, und zwar ob ſie ununterbrochen, oder hie und da unterbrochen wirkten.

§. 64.

Daſs man auf alle incitirenden Potenzen, auf die inneren ſowohl als auf die aüſseren, in wieferne ſie als Schädlichkeiten wirkten, ſehen müſse, erhellet von ſelbſt. Je mehrere ſolche Schädlichkeiten zuſammen wirkten, je höheren Grad der Schädlichkeit jede annahm, und je

länger fortgesetzt diese Wirkung war, desto heftiger muss die Krankheit seyn., und so im Gegentheile. Dieses gilt sowohl in Rücksicht sthenisch als asthenisch wirkender Einflüsse: denn in Rücksicht jener wird bey übrigens gleichen Umständen die Gewalt des Incitamentes bey erst gedachtem Falle ungleich mehr verstärket, die Sthenie erreichet desto höheren Grad, da hingegen bey wenigeren, geringeren sthenischen Schädlichkeiten, und wenn sie noch dazu nur kurze Zeit hindurch wirkten, die Sthenie der Erregung desto geringeren Grad erreichen kann. Eben so ist der Grad der Asthenie bey übrigens gleichen Umständen immer proportional dem Maasse der Verminderung auf eben gedachte Weise.

## §. 65.

Zur Erlaüterung und Bestätigung dieser Sätze dürfen wir nur einige Beyspiele betrachten. Eine Frau, die bey ihrer Entbindung sehr viel Blut verlieret, wird ungleich schwächer, als wenn ihre Säfte sparsamer hinwegfliessen. Wirkt

nun noch Schrecken oder Traurigkeit, oder gar Verkältung, oder Säfteentziehung durch unſchickliche Purganz hinzu, ſo ſteigt die Schwäche auf einen ungeheuern Grad. Sollte nun ſolche Entziehung von incitirenden Potenzen lange fortgeſetzt andauern, ſo erſteigt die Krankheit den höchſten Grad der Heftigkeit, der nur in den Tod übergehen kann, wenn er noch höher ſteigen ſollte. Ueberhaupt lehret die Erfahrung, daſs eine geringere Anzahl incitirender Schädlichkeiten, ſie ſeyn von ſtheniſcher oder aſtheniſcher Beſchaffenheit, wenn ſie eine ſehr lange Zeit hindurch fortwirken, endlich eben ſo heftige Krankheit erzeugen könne, als eine viel gröſsere Anzahl derſelben, die aber nicht ſo andauernd wirket. Auffallende Beyſpiele geben die anhaltenden Fieber, die bey lange unzufriedenen, traurigen Menſchen eintreten.

§. 66.

In Rückſicht dieſes letzten Umſtandes müſsen wir nämlich betrachten, daſs eine jede ſolche

Schädlichkeit eine ganze Folgereihe von anderen Schädlichkeiten von gleicher Beſchaffenheit nach ſich ziehe. So werden bey Unzufriedenheit, Schrecken, nach Verkältung, Verluſt an Säften, u. ſ. f. die Lebensbewegungen aller Organe geſchwächet. Dadurch erhält die Totalſumme eine ungemeine Verminderung, da ſchon dieſe Schwächung dieſelbe vermindert, und da gemeiniglich die Eſsluſt ſich vermindert, das Genoſsene nicht ſo wohl verdauet, und aſsimiliret wird, u. ſ. f. *) Wenn nun dieſelben incitirenden Schädlichkeiten, z. B. Unzufriedenheit, lange fortdauert, ſo müſsen die Folgen nothwendiger Weiſe ſich immer mehr vermannigfaltigen, und wir müſsen, im Falle ſie nicht durch beſsere Einflüſse in ihrem Laufe eingeſchränket wurden, von der langen Andauer derſelben immer auf hohen Grad der Heftigkeit der Krankheit ſchlieſsen.

§. 67.

*) Umſtändlich habe ich mich über dieſen Gegenſtand in meinen Unterſuchungen über Pathogenie, Theil II. Abſchn. II. Kap. I. an verſchiedenen Stellen erkläret.

§. 67.

Um dieſes Maaſs der Vermehrung oder Verminderung von der Totalſumme incitirender Potenzen genau beſtimmen zu können, iſt es nun allerdings wieder, wie in einer vorhin (§. 47-53.) ſchon berührten Hinſicht nöthig, zu wiſsen, welche Totalſumme incitirender Potenzen gewöhnlich auf das lebende Individuum wirkte, wie jede der einzelnen incitirenden Potenzen beſchaffen war, bey denen es ſich ganz wohl befand. Denn darnach kann die merklich auf einmal entſtandene Vermehrung oder Verminderung dieſer Totalſumme am beſsten beurtheilet, ihr Maaſs, folglich auch der darauf ſich gründende Grad der Sthenie oder Aſthenie am richtigſten beſtimmet werden.

§. 68.

Die Betrachtung der Gewohnheit iſt daher höchſt wichtig für den unterſuchenden Arzt. Wir verſtehen darunter das mindere Afficirtwerden des lebenden Individuums von allen und

jeden incitirenden Potenzen, die ſeit langer Zeit mit einer beſtimmten Stärke auf daſselbe gewirket haben. Wir wollen dieſes durch einige Beyſpiele erlaütern. Wer von Jugend auf bey dem Waſserkruge, bey bloſsen Vegetabilien erzogen iſt, dem wird ein Gläschen Wein und mäſsige Portion Fleiſches, das er nun auf einmal täglich fortgenieſset, eine ſtarke Vermehrung ſeiner Totalſumme incitirender Potenzen ſeyn, da daſselbe vielleicht für andere, die gar zu reichliche Diät hielten, beträchtliche Verminderung iſt. Wer immer fröhlich, heiter, zufrieden lebte, für den wird heimlicher Aerger und tiefe Unzufriedenheit groſse Verminderung des Incitamentes ſeyn, da ſolche Affecten anderen weniger ſchaden, die von jeher in dieſer Hinſicht ein trauriges Schickſal hatten, daran ganz gewöhnt ſind. Wer Ruhe des Gemüthes genoſs, den wird Zorn heftig aufreizen; da Leute, die gleichſam vom Zorne leben, wenig den Einfluſs eines neuen Zornes fühlen. Daſselbe gilt von allen übrigen incitirenden Potenzen.

## §. 69.

Hieher gehöret alſo die genaueſte Rückſicht auf die geführte Lebensart, Erziehung, Diät, die Beſchäftigungen des Geiſtes und Körpers, die Gemüthsaffecten, das gewöhnte Verhalten in Rückſicht der Wärme und Kälte, die Sinneseindrücke, Klima, u. ſ. f. Auf alle dieſe Dinge befiehlt unſere Theorie genaue Rückſicht in erwähnter Hinſicht zu nehmen.

## §. 70.

Doch durch dieſe Betrachtung und darnach auch ſehr genau angeſtellte Unterſuchung werden wir noch keineswegs hinlänglich in den Stand geſetzet, beſtimmen zu können, wie groſs in dem beſtimmten Falle die Verſtärkung oder Schwächung der Lebens - Function ſeyn müſse. Denn Sthenie und Aſthenie gründet ſich auf die Disproportion, die zwiſchen der Gewalt des Incitamentes und der Stärke des Wirkungsvermögens exiſtiret, welches dem gegenwärtigen

Grade der Erregbarkeit zukömmt. *) Verſtärkung und Schwächung der Gewalt des Incitamentes erzeuget alſo bloſs in Verhältniſs zu dem Grade der Erregbarkeit Sthenie oder Aſthenie. Die ärztliche Unterſuchung muſs daher, wenn ſie dieſe Verſtärkung oder Schwächung des Incitamentes an ſich, d. i, in Hinſicht der beſtimmten Menge, Qualität und Dauer der Schädlichkeit angegeben hat, noch auf die Beſchaffenheit der dem Individuum zukommenden Erregbarkeit gerichtet werden.

## §. 71.

Denn dieſelbe beſtimmte Vermehrung oder Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen bewirket die verſchiedenſten Grade der Sthenie und Aſthenie, je nach dem der Grad der Erregbarkeit verſchieden iſt, welcher den Individuen nach den innern Bedingungen ihrer Organiſmen eigen iſt. Daſselbe Gläschen guten

*) Den Beweis hierüber glaube ich hinlänglich in dem öfters angeführten Werke, im erſten Abſchnitte des zweyten Theiles geführet zu haben.

Weins, das einen ſtarken Mann kaum munter machet, wird einer zärteren Dame ein Raüſchchen verurſachen; das zarte Kind wird dadurch ſchnell in indirecte Aſthenie geſtürzet. Daſselbe gilt von allen ſowohl vorübergehenden, als länger fortgeſezten Exzeſsen, in Rückſicht verſtärkter Reize; es gilt aber auch eben ſo von der Verminderung derſelben. Eine zärtliche Dame, ein ſchwächlicher Greis, ein Kind wird durch denſelben Verluſt an Säften in ungleich höherem Grade direct geſchwächet, als ein ſtarker Jüngling, noch weniger wird es ein robuſter Mann in mittleren Jahren.

## §. 72.

Daher müſsen wir, nach den Lehrſätzen von Brown's Theorie alle diejenigen Umſtände wohl unterſuchen, die auf die Veränderung der inneren Bedingungen, von denen der beſtimmte Grad der Erregbarkeit abhängt, irgend einen wichtigen Einfluſs haben. Dieſe ſind aber, nebſt den bisher ſchon erwähnten Ein-

flüſsen, noch insbeſondere: das Alter, das Geſchlecht, gewiſse Revolutionen, die in dem Organiſmus von Zeit zu Zeit nach beſtimmter Ordnung vor ſich gehen, z. B. das Zahnen der Kinder, die Entwicklung der Mannbarkeit, das Eintreten des monatlichen Säfteausfluſses bey mannbaren Frauenzimmern, die Schwangerſchaft der Weiber, die Geburten, das Ausbleiben des Monatsfluſses, die vorausgegangenen Krankheiten, kurz alles, was nur immer Einfluſs auf Veränderung der inneren Bedingungen des Organiſmus haben kann, wodurch die Beſchaffenheit der Erregbarkeit in demſelben beſtimmet wird.

## §. 73.

In wieferne durch alle dieſe und noch viele andere Umſtände die Erregbarkeit entweder erhöhet oder vermindert werde, dieſes gehöret in die Naturlehre lebender Organiſmen überhaupt, die ein nothwendiges Studium des Arztes iſt. Hat der Arzt ſich mit dem Grade der Erregbarkeit, der ſeinem zu unterſuchenden Indivi-

duum zukömmt, genau auf eben gedachte Weiſe bekannt gemacht, ſo kann er nun leicht ein möglichſt richtiges Urtheil fällen, wie groſs die Sthenie oder Aſthenie ſey, welche die unterſuchte und gefundene Verſtärkung oder Schwächung des Incitamentes, angebracht auf ſolchen Grad der Erregbarkeit bewirken konnte, muſste.

§. 74.

Die getreue und richtige Unterſuchung des Uebelbefindens, die vollkommene Entwerfung ſeiner ganzen Geſchichte, ſowohl in Rückſicht der Zeit, in der eine Erſcheinung des Uebelbefindens um die andere wahrnehmbar wurde, als auch in Rückſicht des ganzen Zuſammenhanges aller ſolcher Erſcheinungen ihres Heftiger- oder Gelinderwerdens, und in Rückſicht der ſucceſsiven Anhaüfung oder Verminderung der Anzahl ſolcher Erſcheinungen iſt hiezu noch von der gröſsten Wichtigkeit, und darf daher von dem Arzte nie auſser Acht gelaſsen, im Gegentheile muſs ſeine Forſchung von Zeit zu Zeit

ſtreng dahin gerichtet werden. Daſs man hiedurch ſich nie allein zu Schlüſsen von der Analogie auf die Beſchaffenheit der dem Uebelbefinden als Urſachliches zu Grunde liegenden Krankheit dürfe verleiten laſsen, haben wir ſchon (§. 11.) erinnert. Immer unangenehm muſs dem vernünftigen Arzte der Fall ſeyn, wo er keine richtigeren Angaben ausforſchen kann, und unſere Theorie zeiget mit nur zu offenbaren Gründen das Seichte, oft ganz irreführende ſolcher Schlüſse. Die Wichtigkeit der gedachten Unterſuchung aber erhellet aus folgendem.

## §. 75.

Nur bey richtiger und vollkommener Entwerfung der ganzen Geſchichte des Uebelbefindens vom erſten Anfange an ſind wir im Stande den Einfluſs der incitirenden Schädlichkeiten in die Erzeugung der Krankheit genau zu berechnen. Durchgehends fängt ſich das Uebelbefinden mit geringer, aber immer läſtiger werdender Unpäſslichkeit an. Kennen wir nun die

vorhergegangenen incitirenden Schädlichkeiten, ſo ergibt ſich daraus, und wenn wir die Zeitverbindung zwiſchen dieſen und der Unpäſslichkeit genau erwägen, in wieferne dieſelben das Urſachliche erzeuget haben. Wir ſind noch dadurch mehr in den Stand geſetzt, das ſucceſsive Einwirken, das Aufeinanderfolgen, die Vermannigfaltigung der incitirenden Schädlichkeiten, die Entſtehung, das Erfolgen einer Schädlichkeit aus der andern und ſo die Gröſse ihrer ſchädlichen Wirkung zu erwägen, und darnach einen richtigeren Schluſs auf den Grad der Heftigkeit der Krankheit zu machen.

## §. 76.

Ferner ſind wir hiedurch in den Stand geſetzet, genau zu erforſchen, in wieferne die einmal entſtandene Krankheit (die bey der Exiſtenz von wahrnehmbarem Uebelbefinden, ſey es auch nur Unpäſslichkeit, immer ſchon einigen Grad der Heftigkeit beſitzet) ſich ſelbſt gänzlich überlaſsen blieb, oder durch beſondere, ge-

wöhnliche oder ungewöhnliche, incitirende Einflüſse eingeſchränket, oder noch mehr vermehret worden ſey. Daſs jede allgemeine Krankheit, (Sthenie oder Aſthenie) ſich ſelbſt überlaſsen, immer in höheren Grad der Heftigkeit übergehe, lehret unſere Theorie. Welche Gründe wir nun aus allem dieſem zu einem beſtimmteren Schluſse in Betreff des Grades der Heftigkeit der Krankheit erhalten, erhellet wohl von ſelbſt.

§. 77.

Da der Schluſs von einer groſsen Wirkung auf eine groſse Urſache ſeine logiſche Richtigkeit hat, ſo kann die Unterſuchung des gegenwärtigen Uebelbefindens, wie heftig nämlich daſselbe nach ſeinen ſämmtlichen Erſcheinungen, die ſeine Form beſtimmen, iſt, uns Grund zu der Beurtheilung des Grades der dem Uebelbefinden zu Grunde liegenden Krankheit an die Hand geben. So können wir von der Exiſtenz eines Typhus auf gröſseren Grad der Krankheit, als bey einem Synochus, hier auf gröſseren

als bey einem intermittirenden Fieber im Allgemeinen schliessen. Daſs wir uns jedoch hier vor jeder Taüschung in Rücksicht der Heftigkeit der Erscheinungen, d. i. der Gröſse der Wirkung wohl verwahren müſsen, wird nicht erinnert werden müſsen. Nicht jede fürchterliche Erscheinung ist gerade furchtbar. Manche Erscheinungen sind aüſserst auffallend, ungeachtet sie nichts weniger, als ein heftiges Uebel andeuten.

## §. 78.

Belege hiezu liefert die tägliche Erfahrung. Da nun unsere Theorie uns so nachdrücklich einschärfet, immer mit möglichster Accurateſse den Grad der Krankheit zu untersuchen und zu bestimmen; so müſsen wir daraus den nothwendigen Schluſs ziehen, daſs der, nach Brownschen Grundsätzen und Lehren praktizirende Arzt sich das Studium der Natur am Krankenbette aüſserst angelegen seyn laſsen, sich mit den Erscheinungen des Uebelbefindens, sowohl einzeln als insbesondere noch, wie sie vereint

beſtimmte Formen des Uebelbefindens, z. B. Fieber, Apoplexie, Bruſtentzündung, bilden, ganz vertraut machen müſse. Denn wodurch ſoll denn der Arzt anders, als durch den vertrauteſten Umgang mit der Natur, ſich die Kunſt erwerben, richtig zu unterſuchen, Schein von Realität, extenſive Vermehrung und Verminderung der Lebensbewegungen von intenſiven zu unterſcheiden, und ſo gehörige Data ſich zu ſammeln, woraus er richtige Schlüſse auf den Grad der Heftigkeit ſowohl des Uebelbefindens als der zu Grunde liegenden Krankheit fällen könnte.

## §. 79.

Dieſe Unterſuchung in Rückſicht des Grades der Krankheit muſs bis zu einer beträchtlichen Stufe der Vollkommenheit gebracht werden. Dieſe können wir erreichet zu haben glauben, wenn die Reſultate aus unſerer Unterſuchung nach allen bisher (§. 62 — 78.) angegebenen Geſichtspuncten unter ſich übereinſtimmen. Wir unterſuchen nämlich das Maaſs, in welchem die

Gewalt des Incitamentes an ſich, nämlich durch Vermehrung oder Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen, verſtärket oder geſchwächet worden ſey, wir vergleichen dieſes abſolute Maaſs der Verſtärkung oder Schwächung mit der Stärke des Wirkungsvermögens, das der Erregbarkeit zukömmt, welche das kranke Individuum nach den innern Bedingungen ſeines Organiſmus beſitzet. Durch dieſe Vergleichung erforſchen wir das relative Maaſs der Verſtärkung oder Schwächung des Incitamentes, das in beſtimmten Fällen unſere Aufmerkſamkeit am meiſten beſchäftigen muſs. Denn es iſt für unſere Belehrung, um praktiſche Reſultate daraus ziehen zu können, keineswegs hinreichend zu wiſsen, wie viel an ſich, ſondern wie viel gerade für das Wirkungsvermögen unſeres kranken Individuums die Gewalt des Incitamentes verſtärket oder geſchwächet ſey. Iſt nun die genaue hiſtoriſche Darſtellung aller Erſcheinungen des Uebelbefindens, die Menge von allen, die Heftigkeit jeder einzelnen von der Art, daſs die Wirkung, welche von denſelben bezeichnet wird, proportional zu der eben ge-

dachten Verſtärkung oder Schwächung gehalten werden kann; ſo können wir die Beſtimmung der Krankheit als des innerlichen Urſachlichen bis zu derjenigen Evidenz bringen, die in der empiriſchen Naturlehre möglich iſt.

## §. 80.

In Fällen, wo wir von den Einflüſsen, welche die zu unterſuchende Form des Uebelbefindens herbeyführten, ſchlechterdings keine hinreichende Nachricht einhohlen können, wo wir alſo bloſs von der Aehnlichkeit der Wirkung (der Form des Uebelbefindens) auf die Aehnlichkeit der Urſache (der zu Grunde liegenden Krankheit) ſchlieſsen müſsen, und nur auf ſolche Art zu Werke gehen können, iſt es freylich nöthig, daſs die gröſste Accurateſse in Auffſuchung, Auseinanderſetzung, Erwägung und Gegeneinanderhaltung aller Erſcheinungen beobachtet werde, damit unſer Urtheil ſowohl über die Beſchaffenheit der Krankheit als über den Grad derſelben doch dadurch einige Vorzüge erhalte,

da ohnehin noch immer viel Zweifelhaftes übrig bleibet. In dergleichen Fällen bleibet dem Arzte nothwendiger Weise kein Mittel, sich über den Grad der Krankheit zu belehren, als die genaue Erwägung der Heftigkeit aller Zustände des Uebelbefindens.

## §. 81.

Da alles bisher (§. 8 — 80.) vorgetragene richtig abgeleitete Resultate der Brownschen Theorie sind, die sämmtlich die Grundlage desjenigen Theiles der praktischen Heilkunde ausmachen, welcher sich mit den Regeln über die Untersuchung der Krankheit und des Uebelbefindens beschäftiget; so kann man leicht den Schluss ziehen, wie gross, und von welcher Art der Einfluss dieser Theorie auf eben diesen Theil sey, dass die praktische Heilkunde in diesem Theile schon wichtige Veränderungen erleide, und dass besonders der Arzt hiedurch aufgefordert werde, alle hypothetischen Schlüsse, wo möglich, zu vermeiden, immer mit wahrhaft philosophischem Geiste und dem tiefsten Forscherblicke sich seinem Kranken zu nähern.

## Zweyter Abſchnitt

### Von dem Einfluſſe der Brown'ſchen Theorie in die Beſtimmung der Krankheit.

§. 82.

Welch ein wichtiger Punct der praktiſchen Heilkunde die Diagnoſtik, oder die Lehre von der Beſtimmung der Krankheit ſey, weiſs jeder rationelle Arzt. Auf der Diagnoſe muſs nämlich ſowohl die Prognoſe als die Kur, d. i. die Beſtimmung des Heilplanes gegründet werden. Diagnoſtik iſt alſo für den praktiſchen Arzt der intereſsanteſte Theil der praktiſchen Heilkunde,

§. 83.

Die Diagnoſe muſs nothwendiger Weiſe auf der Unterſuchung gegründet werden, und dieſe wird bloſs zu dem nächſten Zwecke angeſtellet, damit auf ihr die Beſtimmung gegründet werden könne. Jede Nachforſchung,

die dem Arzte hierüber keine wichtige, brauchbare Resultate liefert, ist daher zwecklos.

## §. 84.

Alle diese Behauptungen können als richtige Resultate der Brownschen so wie jeder vernünftigen Theorie angegeben werden. Denn nach derselben werden die Einflüsse (Schädlichkeiten) untersucht, die durch ihre Einwirkung das Uebelbefinden herbeyführten: das Product dieser Einwirkung wird als die Krankheit angegeben, und sowohl die Prognose als der Heilplan wird ganz nach der Bestimmung der Krankheit eingerichtet. Verkennet man die Krankheit, sagt sehr gründlich der berühmte Hr. Wichmann *), so wird es auch nicht leicht möglich, das treffende Mittel zu finden. Dieses war freylich auch bisher bey allen Theorien der Fall. Allein da die Diagnose nach unserer Theorie sehr weit abweichet von derjenigen,

*) Ideen zur Diagnostik von Joh. Ernst Wichmann. I. Band. S. 5.

wie ſie nach den zeitherigen Theorien eingerichtet wurde, ſo müſsen auch alle Theile der praktiſchen Heilkunde durch den Einfluſs der Brown'ſchen Theorie ſehr auffallende Veränderungen erleiden.

§. 85.

Wenn der eben erwähnte berühmte Diagnoſtiker die Diagnoſtik diejenige Kunſt nennet, welche ſich allein mit ſorgfältiger Vergleichung, Prüfung und Unterſcheidung einzelner Krankheiten, die eine Aehnlichkeit mit einander haben, beſchäftiget, und die Zeichen beſonders aufſuchet, wodurch ſie von einander getrennet ſind *); ſo ſcheint er diejenigen Begriffe, die wir von Krankheit und Form des Uebelbefindens vorlegten, mit einander zu verwechſeln, oder das, was wir als Krankheit denken, für das Urſachliche der Krankheit anzuſehen. Wenigſtens müſsen wir dieſes aus der Ausführung ſeiner Ideen ſchlieſsen. Eben ſo ſcheinen die Patho-

*) A. a. O.

logen, Therapeuten und Kliniker durchgehends zu wenig Rücksicht auf diesen Unterschied zu nehmen, wenigstens nicht gleiche Begriffe von Krankheit und Uebelbefinden zu haben.

§. 86.

Allein da wir richtige Begriffe voraussetzen müssen, und die Voraussetzung richtiger Begriffe eine gelaüterte Terminologie erheischet, besonders wenn von dem wichtigsten aller praktischen Gegenstände die Rede ist; so möchte es hier wohl nöthig seyn, Krankheit von der Form des Uebelbefindens zu unterscheiden, und dem Worte Krankheit denjenigen Begriff wieder unterzulegen, den ihm mit allem Grunde schon der berühmte Gaub untergeleget hat. Schon der richtige Sprachgebrauch fordert uns dazu auf. Denn wenn wir von Heilung der Krankheit reden, so können wir wohl nur eine zu bewirkende Veränderung in der Beschaffenheit des lebenden Körpers darunter verstehen, von der es abhängt, daſs alle Verrichtungen des

Lebens wieder mit gehöriger Stärke, Andauer, Leichtigkeit und Behaglichkeit vor ſich gehen können, d. i. von der die Rückkehr des Wohlbefindens abhängt.

§. 87.

Wenn wir dieſen Begriff hintanſetzten, Krankheit das nennten, was uns bloſse Form des Uebelbefindens heiſst; ſo fiele aller (weſentliche und richtig beſtimmte) Unterſchied zwiſchen innerlicher und aüſserlicher Krankheit hinweg. Denn jede Form des Uebelbefindens iſt unſeren Sinnen wahrnehmbar, aüſsert ſich durch Erſcheinungen, d. h. iſt aüſserlich. Keine Krankheit könnte innerlich genannt werden.

§. 88.

In Rückſicht der Diagnoſe ſcheint es uns daher um deſto dringendere Nothwendigkeit zu erfordern, den vorhin (§. 8. 84. 86.) angegebenen Unterſchied zwiſchen Krankheit und

Form des Uebelbefindens zu berücksichtigen, da schon dieses besonders den ärztlichen Zögling desto mehr aufreizet, rationellen Weg sowohl im Studium als der Ausübung seiner Doctrin einzuschlagen. Wir unterscheiden also die Diagnose.

a) in die Diagnose der Form des Uebelbefindens, d. i. die genaue Bestimmung einer Form des Uebelbefindens und ihre praecise Unterscheidung von allen andern, ähnlichen oder unähnlichen Formen des Uebelbefindens, und

b) in die Diagnose der Krankheit, d. ist. der praecisen Bestimmung der Beschaffenheit des lebenden Organismus, die als Ursachliches der bestimmten Form des Uebelbefindens zu Grunde lieget.

## §. 89.

Die Diagnostik, oder die Lehre (nach anderen die Kunst) von der Bestimmung und Un-

terſcheidung krankhafter Zuſtände zerfällt daher ebenfalls in zwey Theile, davon ſich

a) der eine mit den Regeln beſchäftiget, nach denen der Arzt eine Form des Uebelbefindens genau von jeder andern unterſcheidet, und genau beſtimmet;

b) der andere Theil hingegen beſchäftiget ſich bloſs mit den Regeln, nach denen die praeciſe Unterſcheidung und Beſtimmung der, der beſtimmten Form des Uebelbefindens als Urſachliches zu Grunde liegenden, Krankheit.

§. 90.

Der letztere Theil der Diagnoſtik iſt für den ausübenden Arzt von ungleich gröſserer Wichtigkeit als der erſtere. Denn nur wenn das, jeder Form des Uebelbefindens zu Grunde liegende Urſachliche, d. i. die Krankheit von ihm richtig erkannt iſt, wird er mit Glücke, das ſich nicht auf ungefähres Ergreifen guter Heilmittel, wider ſein eignes Wiſsen und Ueberzeugtſeyn

gründet, die Form des Uebelbefindens bekämpfen und beseitigen, da ihm hingegen durch noch so praeciser Unterscheidung und Bestimmung der Form des Uebelbefindens für die Heilung, den Zweck alles ärztlichen Strebens, nicht die mindeste leitende Anzeige gegeben ist.

## §. 91.

Daher ist der Zweck der diagnostischen Untersuchungen des Hrn. Wichmann vortrefflich, indem er nicht auf micrologische Distinctionen oder auf eine bloſse neue Nomenclatur auszugehen vorgibt, sondern bloſs in seinen Ideen diejenigen Krankheiten (Formen des Uebelbefindens) von einander zu trennen, verspricht, welchen eine verschiedene Ursache (Krankheit) zu Grunde liegt, und welche daher eine verschiedene Behandlung erfordern *). Wir wünschten nur, daſs er in der Ausführung seiner Ideen nie von dem Streben nach diesem Zwecke abge-

*) A. a. O. s. 29 - 32.

wichen wäre. oder ihn gar verfehlet hätte. Daher dürfen wir aber auch mit allem Grunde annehmen, dafs die allermeiften nofologifchen Fachwerke, wie fie bisher von berühmten Männern bearbeitet wurden, von einem Linné bis zu van Heuvell, mehr gelehrten Prunk enthalten, als von praktifchem Nutzen für den Arzt feyn, indem fie entweder zu imaginair, nicht aus reinen Grundfätzen und Erfahrung gezogen find, oder fich mehr auf den erfteren als auf den zweyteren Theil der Diagnoftik beziehen. Herrn Wichmann's Tadel über diefelben ift nur zu gegründet, und es fcheint uns, als müfste er noch weiter ausgedehnet werden, als er es that, und felbft feine eignen Ideen treffen.

## §. 92.

Sollte ich die Fundamentalfätze der Brow'nfchen Theorie nicht verkennen, fo hat diefe Theorie fchon in foferne einen wichtigen Einflufs in die Diagnoftik, dafs fie diefe (§. 89.) Theile derfelben wohl von einander fondert,

auf diese Sonderung durchaus dringet, indem dieses philosophische Meisterwerk stets uns lehret, Wirkungen von ihrer Ursache zu unterscheiden, von ihrer Verwechslung und den daraus bisher gezogenen hypothetischen Lehrgebaüden schädlichen Einfluss auf die Praktik herleitet.

## §. 93.

In den ersten Theil der Diagnostik, der sich nämlich mit den Regeln für die genaue Unterscheidung und Bestimmung der besonderen Formen des Uebelbefindens beschäftiget, hat übrigens unsere Theorie keinen wesentlichen Einfluss, und zwar aus dem eben (§. 92.) angeführten Grunde so wie jede der bisherigen Theorien dringet sie zwar allerdings darauf, die specielle Form des Uebelbefindens bloss nach ihren pathognomischen Merkmalen zu bestimmen, und dadurch ihren Unterschied von jeder ihr ähnelnden Form festzusetzen. Wenigstens können wir aus den Grundsätzen, ohne uns Sprünge in Folgerungen zu erlauben, keineswegs schliessen,

dafs diefer Theil der praktifchen Heilkunde nicht dem möglichften Grade der Vervollkommnung durch die fchärfften Unterfuchungen praktifcher Aerzte näher gebracht werden follte.

## §. 94.

Allein dafs auch die ftrengfte Diagnofe der Form des Uebelbefindens uns keinen gegründeten Schlufs auf die derfelben zu Grunde liegende Krankheit erlaube, dafs die Krankheit felbft (wenn fie nicht eine aüfserliche, deutlich in die Sinne fallende ift) durch keine Erfcheinungen, auch folche nicht, die unter die pathognomifchen Merkmale, wie z. B. ungewöhnlich flüfsigen und häufigen Stühle, mit übrigen Zeichen von Uebelbefinden bey dem Durchfalle, gehören, erkannt und beftimmet werden könne, dafs wir vielmehr hiedurch zu den gefährlichften Taüfchüngen verleitet werden können; diefe Lehrfätze von wichtigften praktifchen Folgen find allerdings Refultate, die aus der neuen Theorie nothwendig gezogen werden müfsen, wenn wir an-

ders, wenigſtens nach meinem Dafürhalten, nicht den wahren und eigentlichen Geſichtspunct der ganzen Fundamentaltheorie verfehlen wollen.

§. 95.

So nothwendig alſo die Diagnoſe der Form des Uebelbefindens auf genaue Unterſuchung der Erſcheinungen gebauet wird, ſo kann doch die Diagnoſe der Krankheit nicht von derſelben abſtrahiret werden. Die erſtere, ſo wie die beſtimmte vollſtändige Geſchichte des Uebelbefindens kann uns bloſs zu einigem, doch allerdings nöthigem Behufe dienen, um die Gründe, auf die ſich einzig die Diagnoſe der Krankheit ſtützen kann, richtig und deſto leichter aufzufinden. Denn ob wir gleich die Form des Uebelbefindens als Wirkung der Krankheit anſehen müſsen, ſo iſt doch die Krankheit ſelbſt wieder als Wirkung anzuſehen, die ihren Grund in der vereinten Einwirkung beſtimmter Schädlichkeiten auf den lebenden Organiſmus hat. Um die Wirkung von dieſen genau einſehen und beſtimmen zu

können, dazu kann uns nun keineswegs die Kenntniſs der Form von den dadurch hervorgebrachten Erſcheinungen, ſondern einzig, aber auch zugleich ganz zuverläſsig und befriedigend die Kenntniſs von der Einwirkungsart der Schädlichkeiten nützen, deren Product die zu beſtimmende Krankheit iſt.

## §. 96.

Allein um dieſe genau angeben, d. i. um beſtimmen zu können, daſs gerade dieſe oder jene Schädlichkeiten es waren, durch deren Einfluſs die Krankheit entſtand, dazu können wir dadurch um deſto leichter gelangen, wenn wir beſtimmt angeben können, wann überhaupt das Uebelbefinden wahrnehmbar zu werden anfing, deſsen beſtimmte Form wir nun ausgebildet beobachten, und das alſo mehr oder weniger entwickelt ſchon einige Zeit exiſtirte. Denn haben wir Schädlichkeiten entdecket, die in den lebenden Organiſmus, entweder unmittelbar vorher, oder auch eine geraume Zeit vorher, aber

doch fortgesetzet in ihrer Wirkung bis zum Ausbruche dieser bestimmten Form von wahrnehmbaren Uebelbefinden, Einfluſs hatten, so dürfen wir ohne Bedenken die zu Grunde liegende Krankheit als das Product derselben erklären.

## §. 97.

Wir wollen dieses durch einige Beyspiele erlaütern.

a) Wenn ein Mensch, der am ganzen Körper schwitzte, gähling seine Füſse einem sehr heftigen Grade von Kälte, z. B. indem er sie in kaltes Waſser, oder in eine Grube kalten Erdbodens setzt, und geraume Zeit stehen läſst, und er empfindet sogleich darauf ein Spannen, Schmerzen in den Füſsen, sieht eine Geschwulst um die Knöchel entstehen; so dürfen wir nicht zweifeln, daſs die Krankheit das Product der örtlichen Verkältung war, so wenig, als wir zweifeln, daſs ein glühender Brand das Verbrennen

an dem Theile des Körpers verursachte, der mit ihm in Berührung kam.

b) Wenn ein Mensch nach grosser Unzufriedenheit, oder Schrecken, oder tiefer Betrübniss nach und nach unpässlich wird, diese Unpässlichkeit immer höheren Grad erreichet, endlich in gebildete Form des Uebelbefindens übergehet, so können wir mit allem Grunde die zu Grunde liegende Krankheit als das Product des Einflusses von den widrigen Gemüthsaffecten und ihrer Folgen ansehen und bestimmen, so wie wir das dem Rausche zu Grunde liegende Ursachliche mit Rechte für das Product des Einflusses von vorher genossenen, nicht gewöhnten, geistigen Getränken ansehen.

## §. 98.

Hingegen wenn nach dem Einflusse gewisser Schädlichkeiten zwar bestimmte Form von Uebelbefinden sich aüsserte, diese Form aber sich wesentlich änderte, nachdem später ganz

verſchiedene Schädlichkeiten eingetreten ſind; ſo dürfen wir die der zuletzt exiſtirenden Form des Uebelbefindens zu Grunde liegende Krankheit keineswegs mehr für das Product des Einflufses der erſteren, ſondern wir müſsen ſie für das Product des Einflufses der letzteren Schädlichkeiten anerkennen. So dürfen wir z. B. einen offenbaren Typhus keineswegs für das Product von zu ſtarker Diät, von zu vieler Wärme u. d. gl. erkennen, wenn nach dieſen Schädlichkeiten zuerſt Bruſtentzündung folgte, die mit zu vielem Aderlaſsen und Purgiren behandelt wurde. Denn hier ſind dieſe übermäſsigen Entleerungen der Säftemaſse die ſchädlichen Einflüſse, deren Product die letzte Krankheit iſt.

## §. 99.

Die richtige Diagnoſe ſowohl der gegenwärtigen als auch der vorhergegangenen Form des Uebelbefindens ſo wie die ganze Geſchichte derſelben dienet demnach hauptſächlich dazu, um aus den durch die Unterſuchung dargeſtellten

Thatſachen diejenigen vereinen zu können, worin wahre Cauſal - Verbindung nach richtigen Denkgeſetzen angenommen werden muſs, diejenigen hingegen zu ſondern, zwiſchen denen keine Cauſal - Verbindung angenommen werden darf. Aus der Diagnoſe der Form des Uebelbefindens allein, ſeyn die pathognomiſchen Zeichen derſelben auch noch ſo richtig angegeben, können wir doch, ohne fernere Beſtimmungsgründe, keinen Schluſs auf die Beſchaffenheit der Krankheit machen.

## §. 100.

Denn wenn wir dieſen Gegenſtand nur a poſteriori betrachten, ſo lehret uns die Erfahrung in ſehr vielen Fällen, daſs die Form des Uebelbefindens nach allen ſowohl pathognomiſchen, als unweſentlichen, zufälligen Zeichen, Erſcheinungen dieſelbe ſey, da doch ganz verſchiedene Krankheit, die nur einer verſchiedenen Kur weichet, zu Grunde liegt. Wir dürfen hier nur an die Bruſtentzündung, das Glieder-

reiſsen ( Rheumatiſmus und Rheumatalgie ) erinnern, die bald ſtheniſch ſind, und eine antiſtheniſche Kur erfordern, bald aber aſtheniſch, und durch antiaſtheniſchen Heilplan zu behandeln ſind. Noch auffallender überzeugen uns Fieber, Durchfälle, Convulſionen, Magenbeſchwerden, u. d. gl. die ſich zwar meiſtens auf allgemeine innerliche Krankheit gründen, nicht ſelten aber eine bloſs örtliche Krankheit zu Grunde liegen haben, wogegen dann jede allgemeine Heilmethode fruchtlos angewendet wird.

## §. 101.

Die hauptſächlichſten Puncte, womit ſich die Diagnoſtik nach den Lehrſätzen der neuen Theorie beſchäftigen muſs, ſind, ſo wie die der Unterſuchung, in Rückſicht der Krankheit folgende:

a) Ob die Krankheit örtlich, oder ob ſie allgemein ſey?

b) Wenn die Krankheit allgemein iſt, ob ſie ſtheniſch oder aſtheniſch ſey?

e) In welchem Grade dieſelbe exiſtire?
Wenn die Krankheit örtlich iſt, ſo müſsen freylich ſtatt der beyden letzten Puncte mehrere andere beſtimmet und unterſchieden werden, die wir aber hier übergehen müſsen, da wir uns mehr auf allgemeine Krankheiten einſchränken.

## §. 102.

Der erſte und wichtigſte Punct der Diagnoſtik, die Beſtimmung nämlich, ob die Krankheit örtlich oder allgemein ſey, wird nach Brown's Theorie aus ganz verſchiedenen Kriterien und ungleich genauer beſtimmt, als nach Theorien, die mit derſelben im Widerſpruche ſtehen. Die Oertlichkeit der Krankheit wird keineswegs aus dem auf gewiſsen Organen haftenden gröſseren, oder auch alleinigen Leiden, ſo wie die Allgemeinheit der Krankheit auch nicht aus dem über den ganzen Organiſmus verbreiteten Leiden, z. B. Schmerzen, Schwäch-

ung, Einſchränkung oder Vermehrung der Lebensverrichtungen, u. ſ. f. geſchloſsen.

## §. 103.

So iſt hingegen, wenn ich den Geiſt der Brown'ſchen Fundamental-Sätze nicht verkennen ſollte, jede allgemeine Krankheit (morbus toti Organiſmo communis ſ. univerſalis) einerley mit der innerlichen (morbus internus) ſo wie die örtliche Krankheit (m. topicus), mit der aüſserlichen (m. externus). Hingegen darf der Begriff von innerlicher Krankheit nicht mit dem Begriffe von innerer (morbus intrinſecus) ſo wie der von aüſserlicher Krankheit nicht mit dem von aüſserer (m. extrinſecus) verwechſelt werden. Das Aüſsere und Innere beziehet ſich bloſs darauf, ob die Krankheit auf der aüſseren Oberfläche oder innerhalb derſelben ſich befindet, da hingegen das Aüſserliche oder Innerliche derſelben ſich darauf beziehet, ob die Krankheit von unſeren Sinnen wahrgenommen werden kann, ſich den Sinnen (des Kranken oder des

Arztes) aüſsert, oder nicht, ob ſie ſich der Sinnlichkeit darſtellet oder nur vom Verſtande vorgeſtellet werden kann.

§. 104.

Daher können wir keineswegs die der Bruſtentzündung zu Grunde liegende Krankheit für eine örtliche der Bruſtorgane anſehen, obgleich hier das gröſste Leiden in dieſen Theilen iſt; der Durchfall, die Kolik, die Ruhr, u. d. gl. können nicht für Wirkungen örtlicher Krankheiten aus dem Grunde angeſehen werden, weil in vielen Fällen das offenbare Leiden bloſs im Unterleibe vom Kranken wahrgenommen wird. Ein gleiches gilt von der Bräune, dem Gliederreiſsen, Podagra, Triſmus, Tetanus, u. ſ. f. Eben ſo wenig darf jedes Fieber, Convulſionen, Schmerzen und andere Formen des Uebelbefindens aus dem Grunde für Wirkungen allgemeiner Krankheit angeſehen werden, weil das Uebelbefinden ſich über den ganzen Organiſmus verbreitet. Denn wirklich lehret die Erfahrung,

dafs allgemeines Uebelbefinden in vielen Fällen auf blofs örtliche Kur; örtliches Uebelbefinden hingegen nur allein auf allgemeine Kur weichet.

## §. 105.

Dafs das allgemeine Uebelbefinden von örtlicher Krankheit sympathisch sey, nahmen bisher viele Pathologen an. Allein sie hätten, da sie doch die Aussprüche des Vaters Hippocrates so sehr erheben, auch einen derselben, der unter die richtigsten und gründlichsten gehöret, nie vergefsen sollen, nämlich in dem lebenden Organismus ist alles Sympathie. Denn hieraus folget, dafs solche Erklärungen sehr wenig befriedigend seyn.

## §. 106.

Der Ausdruck gastrischer, venöser oder ähnlicher Karacter der Krankheit deutet wohl auf keinen anderen, richtigeren Begriff, als dafs die Krankheit, welche gewifsen Formen des Uebelbefindens zu Grunde liegt, im Darmkanale und

den damit zunächst verbundenen Organen oder in den Blutgefäßen ihren bestimmten Sitz habe, und daß das Uebelbefinden, die Erscheinungen desselben im ganzen Organismus hievon als dem Ursachlichen abhange. Nach solchem Begriffe wäre also die Krankheit örtlich. Sehr gewöhnlich gründete man darauf die hauptsächlichste Diagnose der Krankheit bey sehr vielen Formen des Uebelbefindens. Nach richtigen Schlüssen aus den Fundamentalsätzen der Brown'schen Theorie wäre nun schlechterdings eine solche Diagnose mangelhaft, irrig und trügerisch. Wir werden diesen Satz beweisen.

§. 107.

Vor allem erinnern wir, daß nach dieser Theorie die Diagnose in bisher erwähnter Hinsicht nur auf die im vorigen Abschnitte (§. 25—37.) erwähnten Kriterien gebauet werden könne, müsse.

a) Als allgemein muß die jeder Form des Uebelbefindens zu Grunde liegende Krankheit bestimmet werden, wenn

1) die Schädlichkeiten, von deren Einflusse man überzeugt ist, dass er in Causal-Verbindung mit der bestimmten Form des Uebelbefindens stehet, von der Art waren, dass sie auf die ganze Erregbarkeit und die Stärke der Erregung im Organismus nächste verändernde Einwirkung machten, dass sie geradezu die Totalsumme incitirender Potenzen beträchtlich auf einmal vermehrten oder verminderten, dass also das nächste Product ihrer Einwirkung eine zu starke oder zu schwache Erregung des Organismus war.

2) Wenn die Lebens-Function sowohl überhaupt, als jede besondere Lebensaction nach der Einwirkung der offenbaren incitirenden Schädlichkeiten der Wahrnehmung nach anfangs keine, dann nach und nach nur fast unmerkliche Veränderung erlitt, worauf denn kleinere aber sich immer (doch bald schneller, bald ungleich langsamer) vermehrende Unpäslichkeit und endlich erst auffallendes Uebelbefinden eintrat, d. i.

wenn dem offenbaren Uebelbefinden eine Neigung dazu, der Krankheit eine Opportunität vorherging.

3) Wenn das Uebelbefinden bey Verminderung oder Vermehrung der Totalſumme incitirender Potenzen offenbar entweder ſich verſchlimmerte oder gelinder wurde.

§. 108.

b) Als örtlich hingegen muſs die Krankheit bey jeder Form des Uebelbefindens, ſey ſie welche nur immer, beſtimmet werden:

1) Wenn die Schädlichkeiten, von welchen wir überzeugt ſind, daſs ſie in Cauſal-Verbindung mit dem Uebelbefinden ſtehen, von der Art ſind, daſs ſie keineswegs auf die Veränderung der Erregbarkeit und der Stärke der Erregung im ganzen Organiſmus geradezu wirkten, daſs das unmittelbare Product ihrer Einwirkung vielmehr eine Veränderung in der Miſchung, dem Zu-

ſammenhange desjenigen Theiles war, wornach ſie geradezu wirkten.

2) Wenn das offenbar wahrnehmbare Uebelbefinden ſogleich eintrat, ſo wie die eindringenden Schädlichkeiten gewirket haben.

3) Wenn Verminderung oder Vermehrung der Totalſumme incitirender Potenzen keinen offenbaren Einfluſs auf Verſtärkung oder Verminderung des Uebelbefindens aüſserte, daſselbe bey ſolchen allgemeinen Kuren ſich faſt an Heftigkeit gleich blieb, oder doch nicht dieſen Einflüſsen proportional zu - oder abnahm.

## §. 109.

Aus den hier (107 - 108.) erwähnten Kriterien läſst ſich nun die erſte diagnoſtiſche Beſtimmung am ſicherſten feſtſetzen. Noch haben wir im vorigen Abſchnitte (33 - 37.) nach Hrn. Joſ. Frank einiger erwähnet, die, beſonders in Ermanglung der gehörigen Bekanntſchaft mit den eben

gedachten, bey unüberwindlichen Hindernifsen in der genauen und vollftändigen Unterfuchung, uns leiten können.

## §. 110.

Der angebliche gaftrifche oder venöfe Karacter der Krankheit (morbi indoles gaftrica, venofa) rühret in den allermeiften Fällen von dem Einflufse incitirender Schädlichkeiten her, wodurch die Totalfumme incitirender Potenzen entweder beträchtlich vermindert, oder zu enorm auf einmal vermehret wurde. Das unmittelbare Product war durchgehends Veränderung der Stärke der Lebens-Function. Der fogenannte gaftrifche, fo auch am öfteften der venöfe Karacter beruhet faft durchgehends auf Schwäche, fie fey direct, oder indirect erzeuget worden; in feltenern Fällen jedoch auch auf vermehrter Stärke. Er entftehet meiftens nur nach und nach, wird dann nur allmälig wahrnehmbar und heftiger, und eine allgemeine incitirende Kurmethode ift meiftens hinreichend, ihn gänzlich zu heben. Kurz, er beruhet meiftens auf allgemeine Krankheit.

## §. 111.

In allen ſolchen Fällen aber iſt die Diagnoſe ganz irrig gefället, wenn man den Sitz der Krankheit gerade in dem Darmkanale, dem Magen, und den mit dieſen zunächſt verbundenen Theilen ausſchlüſsig annehmen wollte. Die Krankheit iſt allgemein im ganzen lebenden Organiſmus, nur daſs ſie in vielen Fällen in etwas höherem Grade in dieſen oder jenen Organen exiſtiret, und dadurch diejenigen Erſcheinungen hervorbringet, die man bisher als gaſtriſche u d. gl. Zeichen anſah. So kann man z. B. von einem höheren Grade der Schwäche der Lebensverrichtungen im Magen, Darmkanale, in den zunächſt damit verbundenen kleinen und gröſseren Organen die eingeſchränkte Eſsluſt, die belegte Zunge, die Neigung zum Erbrechen, den übeln Geſchmack, das Drücken des Magens, den Ekel vor Speiſen, den härtlichen Unterleib, die Conſtipation, die ſcharfen Excrementen, die Blähungen, u. ſ. f. füglich erklären. Eine incitirende Heilmethode hebet ſie in unzähligen Fällen, eine Methode alſo, die auf die Erregbarkeit und die Lebens - Function des

ganzen Organiſmus wirket. In allen ſolchen Fällen exiſtiret alſo keineswegs topiſche, ſondern allgemeine Krankheit, die nur in gedachten Organen beträchtlicher als in andern Theilen iſt.

## §. 112.

Gaſtriſch (oder was einerley iſt, örtlich, und zwar im Unterleibe ſitzend) kann alſo keine Krankheit von der Art heiſsen, ſondern nur eine ſolche, welche durch eindringende Schädlichkeiten, die geradezu auf die gedachten Organe wirkten, entſtand, z. B. durch Ueberladung mit Speiſen, durch ſehr unverdauliche Dinge, durch zu gähes Trinken, durch verſchluckte ätzende Gifte, durch draſtiſche Brech - oder Purgirmittel, ſcharfe, ſchneidende, ſtechende, brennende Körper, u. ſ. f. wie Hr. Joſ. Frank ſehr ſchön bemerkte. Nicht ſelten entſtehen bey ſolchen ganz ähnliche Erſcheinungen des Uebelbefindens, wie bey allgemeiner Krankheit. Deſto genauer muſs die Diagnoſe hierüber ſeyn.

§. 113.

Die Meinung, daſs Säfteverderbniſse und Ablagerungen derſelben Urſache ſolcher Formen des Uebelbefindens, folglich die Krankheit ſey, wird allmälig von den denkenden Köpfen verworfen, da man immer mehr ſich überzeuget, daſs ſolche Verderbniſse ſelbſt bloſs Wirkungen der Krankheit ſeyn, daſs dieſelben alſo ihren Grund in fernerem Urſachlichen haben, welches als die wahre Krankheit angeſehen werden müſse. Dieſes gilt von den ſogenannten Unreinigkeiten der erſten Wege, den ſogenannten Schärfen, Krankheits-Materien, u. ſ. f., wie man ſie in Fiebern, Durchfällen, Dyſpepſien, Gliederreiſsen, Podagra, Arthritis, Keichhuſten, u. ſ. f. annahm. Die Diagnoſe, die man alſo auf ſolche hypothetiſche oder gar chimäriſche Annahmen gründete, nach der man z. B. die Fieber in rheumatiſche, gallichte, ſchleimichte, faulichte, u. ſ. f. eintheilte, und darauf die Beſtimmung gründete, muſs alſo nach unſerer Theorie, ſo wie überhaupt nach geſunden Grundſätzen als irrig, ungegründet und ſchädlich angeſehen werden.

§. 114.

In Rücksicht dieses Ersten, und eben darum hauptsächlichsten, Punctes der Diagnostik hat nun, nach dem bisher (§. 102 - 113. erwähnten die Brown'sche Lehre sehr wichtigen und verändernden Einfluss. Derselbe ist desto merkwürdiger, da es hier keineswegs allein eine von den zeitherigen verschiedene Erklärungsart der bestimmten Form des Uebelbefindens gilt, wobey, wie es bey den unzählichen Reformen in den heilkundigen Theorien meistens der Fall war, der Heilplan auf dasselbe hinauslaufend bleibt, sondern die Kur selbst sehr wesentliche Veränderung erhält.

§. 115.

So wichtig, und so nothwendig aber auch dieser erste Punct der Diagnose ist; so scheinet doch Brown, seinen eignen Grundsätzen zuwider, sich zu unbedingt ausgedrückt zu haben, indem er sagt: „Die einzige Diagnosis von einiger Wichtigkeit ist diejenige, durch welche allge-

meine Krankheiten von örtlichen, oder ſymptomatiſche Zufällen, welche das ganze Syſtem mit einiger Aehnlichkeit von allgemeinen Krankheiten beunruhigen, unterſchieden werden.“ Denn nur dann kann die Diagnoſe vollen Werth für den Arzt haben, wenn er nach ihr ſeinen ganzen Heilplan anordnen kann. Nun dazu iſt ihm allerdings die eben gedachte Erkenntniſs die allererſte, am wenigſten entbehrliche. Allein er bedarf noch mehrerer, um in dieſen Stand geſetzt zu werden. Die Diagnoſtik muſs ſich daher, ſelbſt nach Brown's Theorie mit mehreren wichtigen Puncten beſchäftigen, wie wir ſchon oben (§. 101.) erwähnet haben.

## §. 116.

Sowohl die örtliche als die allgemeine Krankheit müſsen alſo nach dieſen Puncten näher beſtimmt, und mehr unterſcheidende Merkmale ihrer Weſenheit angegeben werden. Ueber die örtliche wollen wir hier keine weitere Unterſuchung anſtellen, ſondern bloſs die Diagnoſe der

ſchon erkannten, richtig beſtimmten allgemeinen Krankheit noch weiter verfolgen.

## §. 117.

So wie der Arzt, nach den berührten Kriterien ſicher iſt, daſs die Krankheit allgemein ſey, ſo iſt der zweyte wichtige Punct zu beſtimmen höchſt nothwendig: ob die Krankheit ſthenisch, d. i. in zu groſser Stärke der Lebens-Function beſtehe, oder ob ſie aſthenisch, d. i. in Schwäche der Lebens-Function beſtehe. Iſt es das letztere, ſo muſs noch beſtimmet werden, ob die Aſthenie der Lebens-Function direct, d. i. geradezu auf wirkliche Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen und der abſoluten Gewalt des Incitamentes, oder indirect, d. i. erſt nach dem Zwiſchenzuſtande, der ſtheniſch war, entſtanden ſey.

## §. 118.

Die Beſtimmungsgründe, Kriterien zur Annahme ſtheniſcher oder (direct, indirect) aſthen-

ischer Beschaffenheit (diathesis) der Lebens-Function haben wir schon im vorigen Abschnitte (§. 44 - 53.) betrachtet. Belehret uns nämlich mit gehöriger Accuratesse angestellte Untersuchung, dass die gegenwärtige bestimmte Form des Uebelbefindens in wirklicher Causal-Verbindung mit beträchtlicher Verstärkung der Gewalt des Incitamentes durch Vermehrung der Totalsumme incitirender Potenzen stehe, so muss die allgemeine Krankheit für sthenisch erkläret werden. Stehet dieselbe hingegen in nothwendiger Causal-Verbindung mit beträchtlicher Schwächung der Gewalt des Incitamentes, so muss sie für asthenisch erkläret werden, und zwar für direct asthenisch, wenn das Incitament absolute Verminderung, d. i. durch wirkliche Verminderung der Summe incitirender Potenzen erlitt; für indirect asthenisch hingegen, wenn die Gewalt des Incitamentes hauptsächlich relative Verminderung erlitt, nämlich wegen zu groser Verminderung der Erregbarkeit, durch vorher zu starkes Incitament, und vorher, schneller oder langsamer vorüber gegangener, Sthenie der Erregung.

## §. 119.

Wir müſsen hier, beſonders für Aerzte, welche in der praktiſchen Anwendung dieſer Theorie noch nicht geübt genug ſind, die wichtigſte aller Bemerkungen beyſetzen, daſs ſchlechterdings auf wahre, keineswegs aber auf bloſs anſcheinende Cauſal-Verbindung zu ſehen ſey, wenn der Arzt eine richtige Diagnoſe fällen will. Die Urſache muſs unmittelbar der Wirkung voraus gehen. Uebelbefinden iſt Wirkung der Krankheit, Krankheit iſt Wirkung des Einfluſses der Schädlichkeiten. Nur diejenigen incitirenden Schädlichkeiten können daher als in Cauſal-Verbindung mit einem beſtimmten Zuſtande des Uebelbefindens ſtehend angenommen werden, welche gerade dem Zeitpunct vorher Einfluſs hatten, ehe die Opportunität, und dann die immer anwachſende Krankheit eintrat, worauf endlich Unpäſslichkeit, und zuletzt die ausgebildete Form des Uebelbefindens erfolgte. Wir wollen zur Erläuterung nur etliche Beyſpiele anführen. Wenn auch ein Menſch ſeit Jahren noch

ſo viel Mangel, Kälte, u. d. gl. ſchwächende Einflüſse erlitt, ſo ſtehen dieſe doch in keiner Cauſal - Verbindung mit dem Zuſtande des Uebelbefindens, welchem Einfluſs von groſser Wärme, viel beſseren Speiſen und Getränken, u. d.gl. vorhergingen, worauf erſt die Neigung zu demſelben, und bald darauf das Uebelbefinden ſelbſt erfolgte. Eben ſo, wenn ein Menſch vorher noch ſo gut lebte, viele Reize auf ſich wirken lieſs, ſo werden doch, wenn vor dem Ausbruche des Uebelbefindens Verdruſs, Verkältung, Mangel an gehöriger Nahrung, u. d. gl. eintraten, dieſe, nicht aber jene als die in Cauſal - Verbindung ſtehenden incitirenden Schädlichkeiten anzuſehen ſeyn.

§. 120.

Durch dieſe beyden Puncte (Allgemeinheit oder Oertlichkeit, ſtheniſche oder aſtheniſche Beſchaffenheit der (allgemeinen) Krankheit) — wird die ganze Weſenheit der Krankheit beſtimmet. Weniger weſentlich iſt die Unterſcheid-

ung des höheren Grades von derselben allgemeinen, sthenischen oder asthenischen Krankheit in besonderen Theilen, obgleich dieselbe zum hinreichenden Behufe zur Erklärung der mannigfaltigsten Formen des Uebelbefindens dienet. Aus dem in den Organen der Brusthöhle, des Halses, in gewissen Muskeln, dem Denkorgane u. s. f. höheren Grade der Sthenie als im übrigen Organismus läst sich nämlich die Form der sthenischen Brustentzündung (Peripneumonie) Halsentzündung (angina) des Rheumatismus, der Manie u. s. f. erklären. Gleiches gilt auch von asthenischer Beschaffenheit.

§. 121.

Nach Brown's Theorie muss bey allgemeinen Krankheiten das grössere Leiden, der höhere Grad der Krankheit in einzelnen Theilen keineswegs als das Hauptsächlichste der ganzen Krankheit, das Leiden des übrigen Organismus darf keineswegs für Symptom oder sympathische Folge von jenem angesehen, vielmehr muss jenes nur als ein Theil der Krankheit des ganzen Or-

ganiſmus, und die Krankheit des Ganzen für ungleich wichtiger als das gröſsere Leiden einzelner Theile angeſehen werden. Die Erfahrung, der glückliche Erfolg der Heilmethoden, die darnach angeordnet werden, beſtätiget die Richtigkeit ſolcher Lehren, da auch der gröſste Grad derſelben Krankheit in einzelnen Organen, welche den ganzen Organiſmus viel gelinder befallen hat, durch die allgemeine, ſtheniſche oder antiſtheniſche, Heilmethode beſeitiget wird. Die Eintheilung und Beſtimmung innerlicher Krankheiten in idiopathiſche und ſympathiſche iſt daher, ſo wie auch die in feſtſitzende (fixi) und herumirrende (vagi morbi) in Rückſicht der Kur faſt von gar keinem bedeutenden praktiſchen Werthe.

§. 122.

Der zu hohe Grad der allgemeinen Krankheit in einzelnen Theilen kann aber doch, (da zuletzt auf zu hohem Grade der Schwäche ſelbſt Aufhören aller Erregung in ſolchen Theilen erfolget) in einer andern Hinſicht von dem Arzte

nicht überſehen werden, weil bey ſolchem Zuſtande örtliche Krankheit entſtehet. Sie beſtehe in Erſchlaffung oder Rigidität, in Entmiſchung, Vereiterung, oder in welcher krankhaften Veränderung der Organiſation nur immer. Je mehr nun der zu ſehr afficirte Theil zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich iſt, deſto mehr Gefahr für das Leben erfolget, deſto ſchleunigere Hilfe iſt nöthig. In Rückſicht der Prognoſtik und der ärztlichen Behutſamkeit iſt daher ſolche Betrachtung allerdings von praktiſchem Werthe, und muſs es ſelbſt nach Brown's Theorie ſeyn.

§. 123.

Daraus können wir aber mit Grunde ſchlieſsen, daſs die Diagnoſe der Krankheit durch dieſe Theorie wichtige Veränderung und beſondere Beſtimmtheit erhalte, wie ſie dieſelbe durch die bisherigen Theorien, die Humoralpathologie und Nervenpathologie nie erhielt. Freylich ſind denſelben die neulichſt von dem gelehrten Hrn. Reil aufgeſtellten Lehrſätze ebenfalls nicht ſehr

günſtig. Doch entſcheidende Gründe beyzubringen iſt hier der Platz nicht. Genug daſs wir hier anzeigen, daſs nach der Brown'ſchen Theorie der Sitz der innerlichen Krankheit nie in einzelnen Organen aufgeſucht wird, ſondern ſie als allgemein, in eigentlichem Sinne, d. i. durch den ganzen erregbaren Organiſmus, obgleich nicht immer gleichmäſsig verbreitet angenommen wird.

## §. 124.

In den ſämmtlichen zeitherigen Lehrbüchern der Pathologie iſt die Eintheilung der Krankheit in Krankheit der feſten (ſtarren) und die der flüſsigen Theile (morbus ſolidorum et fluidorum) berühmt. Nach dieſer wird alſo das im Organiſmus dem Ubelbefinden zu Grunde liegende Urſachliche bald in den ſtarren, bald in den flüſsigen Theilen des Organiſmus aufgeſuchet. Sollte dieſe Eintheilung nicht bloſs Eintheilung für den Gebrauch in Lehrbüchern und zum Kathedervortrage ſeyn; ſo müſste ſie auch für die Diagnoſtik wichtig ſeyn.

§. 125.

Allein da Krankheit immer als eine Beschaffenheit des Organismus gedacht werden muſs, die als Urſachliches dem Uebelbefinden zu Grunde lieget, und da nur ſtarre Theile organiſch ſeyn können; ſo iſt es ſchon Irrthum, Veränderungen der *Säfte* (Flüſsigkeiten) Krankheit zu nennen, wenn ſie auch mit Erzeugung gewiſser Formen des Uebelbefindens in Cauſal-Verbindung ſtehen *). Ferner da die Brown'ſche Theorie lehret, daſs Säfteverderbniſse immer als Wirkungen allgemeiner oder örtlicher, oder auch von beyden vermiſchter Krankheit angeſehen werden müſsen, ſo kann nach derſelben Theorie keineswegs von daher irgend eine Beſtimmung der Krankheit hergenommen werden, da hiedurch vielmehr Wirkungen der Krankheit, als die Krankheit ſelbſt beſtimmet würde.

§. 126.

Die Beſtimmungen (Diagnoſen) der Krankheit als biliös, ſchleimigt, faulicht, ent-

*) Man ſehe meine Unterſuchungen über Pathogenie I. Th. V. §. 83-89.

zündlich (wenn man hiedurch eine bestimmte Beschaffenheit der Säfte bezeichnet) rheumatisch, katharrhalisch, arthritisch, scrophulös, scorbutisch, u. s. f. (wenn man hiebey an solche sogenannte Schärfen oder Krankheitsstoffe denket) werden daher von dieser Theorie als irrig verworfen. Alles, was nach dieser Theorie angenommen werden kann, ist, dass oft die mannigfaltigsten Verderbnisse der Säfte als Folgen allgemeiner Krankheiten entstehen können, wirklich entstehen müssen, oder dass in manchen Fällen solche Verderbnisse, Concrementen, irrige Ablagerungen als örtliche, eindringende Schädlichkeiten wirken, und als solche behandelt werden müssen.

## §. 127.

Eben dasselbe gilt auch von den sogenannten Schärfen, faulichter, alkalischer, saurer, ranzichter, muriatischer u. d. gl. Beschaffenheit. Ihre wahre Existenz im lebenden Körper wird mit Grunde bezweifelt, und

ſollte auch eine Neigung dazu im lebenden Körper entſtehen, ſo muſs eine Abweichung der Lebensverrichtungen der Organe von ihrer gehörigen Stärke vorhergehen. Sie müſste nach dieſer Theorie als bloſse Folgen betrachtet werden. Eine Diagnoſe der Krankheit kann alſo nach dieſer Theorie keineswegs von daher genommen, für gründlich gehalten werden.

## §. 128.

Die Stockungen (Staſes) und Verſtopfungen (obſtructiones) die Infarctus, welche man bisher nur zu oft als das Urſachliche beſtimmter Formen des Uebelbefindens angab, z. B. bey Hypochondrie, langwierigen Fiebern, u. d. gl. werden durch die Reſultate der Brown'ſchen Theorie in den meiſten Fällen verworfen, ihre Annahme ſehr eingeſchränket, dieſelben immer für Wirkungen ſchon vorher exiſtirender Krankheit angegeben, ſo wie auch die Erfahrung in ſehr vielen Fällen lehret, daſs alle Anzeigen derſelben verſchwinden, ohne daſs ge-

radezu nach den ehehin gewöhnlichen Kurmethoden dagegen verfahren wurde. Die Diagnose der Krankheit, als einer innerlichen kann daher solche Dinge nicht aufnehmen.

## §. 129.

Eben so werden aber auch Ueberfluss und Mangel an Blute oder anderen Säften, er sey örtlich oder allgemein, so wie der verstärkte oder schwächere Umlauf derselben, jede Verderbnisse der Säfte, die Zurückhaltung, das Zurücktreten gewisser Säfte, die zu haüfige oder verminderte Ab - oder Aussonderung derselben, die Metastasen u. s. f. in manchen Fällen für blosse, unstatthafte Hypothese, in anderen für blosse Folgen, Wirkungen der schon vorher existirenden Krankheit erkläret, und diese Theorie verbeut daher, solche als die Krankheiten, welche den bestimmten Formen des Uebelbefindens zu Grunde lägen, zu bestimmen.

## §. 130.

Da die Brown'sche Theorie bloſs verſtärkte (Sthenie) oder geſchwächte (Aſthenie) Lebens - Function des ganzen Organiſmus wegen verſtärkter oder geſchwächter Gewalt des Incitamentes unter die allgemeinen Krankheiten zählet; ſo ſchlieſset dieſelbe auch jede Beſtimmung allgemeiner, innerlicher Krankheiten als irrig aus, welche auf Erſchlaffung oder Straffheit der Faſern, auf zu geringem oder zu groſsem Tone derſelben beruhte; auch die zu groſse oder zu geringe Empfindlichkeit, Reizbarkeit, zu ſtarke oder geſchwächte Lebenskraft können nicht ſolche Diagnoſe angeben. Daſs der groſse Denker Brown und die würdigen Bearbeiter ſeiner Lehre manche ſolche Stellen einflieſsen laſsen, die dem eben gedachten zu widerſprechen ſcheinen; kann dieſe Annahme nicht umſtoſsen, indem irrige Ausdrücke auch von den gröſsten Männern vorgetragen werden können, und da wir nicht ſowohl auf die Ausdrücke als auf den Geiſt der ganzen Lehre ſehen müſsen, um hierüber ein

richtiges Urtheil fällen zu können. Und nach diesen sind die erwähnten Veränderungen entweder für örtliche Krankheiten, oder für Wirkungen, Folgen allgemeiner Krankheiten zu betrachten.

§. 131.

Daſs die jährliche Krankheitsconſtitution (Conſtitutio annua) im Winter entzündlich, im Frühlinge mehr ſchleimig, im Sommer biliös und faulicht, im Herbſte ſchleimigt ſey, oder welche Modificationen verſchiedene berühmte Männer ſonſt noch annahmen, daſs die Krankheiten durchgehends von dieſem Karacter zu jeder beſtimmten Jahreszeit etwas annehmen, war von Sydenham, Grant, Stoll und mehreren für intereſsante und nie auſser Acht zu laſsende Thatſache angegeben worden. Die Diagnoſtik muſste daher nach denſelben immer auf ſolche Rückſicht nehmen. Allein nach Brown's Theorie ſinkt der Werth dieſer Annahme ungemein, mehr noch, als er bisher ohnehin ſchon ſank. Denn ſchon geſchiehet es

darum, weil diese Theorie die förmlichste Widerlegung der ehehin aufgestellten Humoralpathologie ist, woher die gedachte Annahme hauptsächlich entsprang. Biliöse, biliösrheumatische, schleimigte, Katharrhalische, entzündliche, faulichte, u. d. gl. Krankheiten nach dem Sinne der ehemaligen Humoralpathologie gehören nämlich unter die unerweislichen Hypothesen und irrigen Lehrsätze der medicinischen Theorie.

## §. 132.

Ferner wird in der Brown'schen Lehre die Kälte für schwächend angenommen; entzündliche, oder nach der neuern Benennung (da Aderlaſs sammt der ganzen schwächenden Heilmethode dagegen empfohlen wurde) sthenische Krankheiten können also durch die Kälte, als der Wintertemperatur keineswegs entstehen, wenigstens nicht durch Kälte allein herbeygeführt. Der Grund von solchen muſs in ganz verschiedenen Schädlichkeiten aufgesuchet werden. Gegen das Ende des Winters herrschen vielmehr ge-

wöhnlich, selbst während der strengsten Kälte die allermeisten asthenischen Krankheiten von gröſstem Grade der Heftigkeit, z. B. der darauf beruhende heftige Synochus und Typhus.

§. 133.

Ueberhaupt muſs der rationelle Arzt nach den Resultaten der Brown'schen Theorie alle incitirenden Schädlichkeiten genau erforschen, wenn er sich über die Wesenheit der Krankheit richtig belehren will. Der Einfluſs der Jahreszeiten ist sehr veränderlich, und kann doch immer nur Eine von diesen Schädlichkeiten geben. Die Beschaffenheit der Lebens-Function verhält sich aber wie die Gewalt des Incitamentes, diese wie die sämmtliche Totalsumme aller incitirenden Potenzen, sie seyn Schädlichkeiten oder nicht. Der Einfluſs der Witterung zu jeder bestimmten Jahreszeit ist daher zwar sehr wichtig, und muſs immer genau von dem Arzte erwogen, nie aber für so hoch angesehen werden, daſs sie den ganzen Karacter aller Krankheiten

zu beſtimmten Zeiten bilden, oder doch ſogar ſehr umändern könne.

§. 134.

Die Begriffe von ſtehender (morbus ſtationarius) epidemiſcher, endemiſcher, Volkskrankheit, behalten nach dieſer neuen Theorie mehr praktiſchen Werth, als die eben gedachten. Aber dennoch wird die Gränze auch von ihrem Einfluſse (ſollten wir nicht behaupten können, nach richtigen Gründen?) um vieles eingeſchränket. Der Arzt wird nämlich nach dieſer Theorie ernſthaft dahin gewieſen, bey jedem kranken Individuum die ſtrengſte Unterſuchung nach den im erſten Abſchnitte berührten Kriterien anzuſtellen, nie von der Analogie, herrſchenden Conſtitution allein ſich zu einem Schluſse auf den Karacter der individuellen Krankheit verleiten zu laſsen, da Contagien, Miaſmen, und andere univerſelle incitirende Schädlichkeiten doch nur Einzelne ſind, und die übrigen, ſo wie das Verhältniſs zu der Beſchaffenheit des individuellen Organiſmus nie auſser Acht zu laſsen ſind.

## §. 135.

Die Bestimmung und Eintheilung der Krankheit in periodische und irreguläre möchte nach Brown's Theorie von ungleich geringerer praktischer Wichtigkeit seyn, als es Hr. Medicus *) angibt, es sey denn, daſs wir dadurch auf die Erhöhung und Verminderung der Krankheit zu bestimmten oder ganz unbestimmten Zeiten aufmerksam gemacht, und für die praecise Anwendung der schicklichen Heilmethode einige Winke dadurch erhalten. Denn sowohl sthenische als asthenische Diathesis kann übrigens in gleichem Grade der nicht periodisch so wie der periodisch sich einstellenden Form des Uebelbefindens zu Grunde liegen, und die Erfahrung lehret, daſs derselbe, Incitament schwächende oder verstärkende, Heilplan in gleichem Grade angewendet auf dieselbe Weise, mit gleichem Glücke periodische, wie nicht periodische, Krankheit und Form des Uebelbefindens hebet.

§. 236.

*) In seinem Werke über periodische Krankheiten.

## §. 136.

Aus allem dem (§. 94. 134) folget, daſs die Diagnoſtik in Rückſicht der Beſtimmung der Weſenheit der Krankheit nach Brown's Theorie hauptſächlich auf die zwey Puncte ſehen müſse,

a) ob die Krankheit örtlich, oder ob ſie allgemein ſey?

b) Wenn ſie allgemein iſt, ob Sthenie der Erregung oder ob Aſthenie und zwar ob directe oder indirecte Aſthenie exiſtire?

Die übrigen Geſichtspuncte, nach denen man bisher die Krankheiten beſtimmte, ihren weſentlichen Karacter von jeder anderen unterſcheiden wollte, werden hier als irrig, ungegründet hypothetiſch oder doch in Rückſicht praktiſcher Reſultate für unwichtig erkläret.

## §. 137.

Wegen der verſchiedenen Miſsverſtändniſse, die, unſerem Dafürhalten nach, noch immer bey

den bisherigen Urtheilen über die Brown'ſche Theorie und ihre praktiſchen Reſultate herrſchen, möchte es nöthig ſeyn, hier noch einige Bemerkungen über die eben berührten Gegenſtände beyzuſetzen. Vor allem möchte es aus den Fundamental - Sätzen dieſer Theorie als nothwendiges Reſultat folgen, daſs die Diagnoſe der Krankheit in Rückſicht ihrer Weſenheit keineswegs aus der ſogenannten Zeichenlehre ( Semiotik ) ſie mag nun die ſogenannten pathognomiſchen ſo wie die weniger weſentlichen Erſcheinungen auch mit gröſster Genauigkeit aufſtellen, hergenommen werden dürfe. Immer muſs nach derſelben der Arzt auf die Beſchaffenheit der Einflüſse ſehen, deren Product die Krankheit iſt.

## §. 138.

Jene pathognomiſchen Zeichen ( Erſcheinungen ) werden uns daher auch nur in Stand ſetzen, die beſtimmte Form des Uebelbefindens bezeichnen zu können, keineswegs aber, aus ihnen allein wenigſtens nie weder die Oertlich-

keit oder Allgemeinheit, noch den ſtheniſchen oder aſtheniſchen Karacter mit einiger Gewiſsheit zu beſtimmen. Obgleich Brown Erwähnung von Erſcheinungen thut, welche der ſtheniſchen oder aſtheniſchen Beſchaffenheit eigen ſeyn ſollen; ſo ſcheinet aus ſeinen eignen Fundamental-Sätzen zu folgen, daſs er hiedurch keineswegs habe, ohne ſich zu widerſprechen, anzeigen können, daſs ſolche ausſchlüſsig als Zeichen ſtheniſcher oder aſtheniſcher Krankheit allein gelten könnten, ohne daſs wir auf die Einflüſse, welche das Urſachliche herbeyführten, das wir Krankheit nennen, genau achten, und überhaupt die Unterſuchung auf die oben beſchriebene Weiſe genau anſtellen. Denn die Erfahrung lehret, daſs dieſelben Erſcheinungen bald auf Sthenie, bald auf Aſthenie ſich gründen.

## §. 139.

Allein eben daraus folget es, daſs der Arzt, welcher nach dieſer Theorie praktiziren will, einen ungleich ſchärferen Forſcherblick und Un-

terſuchungsgeiſt beſitzen müſse, als nach jeder andern Theorie, daſs er mit der Natur im vertrauteſten Umgange ſtehen müſse. Denn weil ihm die Aufſuchung der Erſcheinungen des Uebelbefindens hier keineswegs ſichere Winke über das Urſachliche gewähret, da er nie nach einer Hypotheſe in dieſer Rückſicht greifen darf, ſo muſs er deſto aufmerkſamer auf alle möglichen Einflüſse, auf ihre Beſchaffenheit und das Verhältniſs derſelben zu dem individuellen lebenden Organiſmus achten, und freylich auch noch mit der gröſsten Genauigkeit das allmälige oder plötzliche Erſcheinen des Uebelbefindens in genauem hiſtoriſchem Zuſammenhange bemerken.

## §. 140.

Die Bemühungen der Diagnoſtiker, jeder beſtimmten Form des Uebelbefindens einen beſtimmten Namen zu geben, die Merkmale genau anzugeben, nach denen jede von allen übrigen richtig unterſchieden werden könne, und ſo ein noſologiſches Gebaüde zu errichten, ſind zwar kein-

eswegs zu tadeln. Sie dienen allerdings dazu, die Fortſchritte der mediciniſch theoretiſchen Aufklärungen gemeinnützіger zu machen. Allein durch dieſelben gelanget, nach dieſer Theorie, der Arzt um keinen Schritt näher zur Erkenntniſs der eigentlichen Krankheit, die den beſtimmten Formen des Uebelbefindens zu Grunde lieget. Oft heilet der Arzt, ohne den wahren Namen der Form des Uebelbefindens genau angeben zu können, die Krankheit mit dem möglichſtbeſstem Glücke, und dieſes allein kann der hauptſächliche Zweck aller heilkundigen Bemühungen ſeyn: das übrige iſt mehr gelehrter Prunk. Wenn man noch nebſtdem betrachtet, daſs es, bis auf den gelehrten Wichmann, noch Niemanden mit gröſserem Glücke gelungen iſt, alle Formen des Uebelbefindens in eine Claſsification zu bringen, als den Botanikern, die nie noch eine ganz befriedigende Claſsification der Pflanzen liefern konnten, ſo ſcheinet es faſt undankbare Mühe zu ſeyn, ſo viele Bände über eine ſolche, am Ende doch immer nicht befriedigende Claſsification zu liefern, da für das Wohl der Menſch-

heit ungleich dankbarere Arbeiten der Menge noch zu unternehmen ſind.

§. 141.

Aus allem bisher geſagten mag es nun erhellen, wie nothwendig es dem Arzte ſey, die Diagnoſe der beſtimmten Form des Uebelbefindens von der Diagnoſe der Krankheit zu unterſcheiden, daſs er nie mit der erſten ſich begnügen laſsen dürfe, daſs er ſie vielmehr für minder wichtig als die Diagnoſe der Krankheit anſehen müſse, daſs er zwar die erſte nie vernachläſsigen dürfe, ſich wenigſtens ein genaues hiſtoriſches Bild der ganzen Form des Uebelbefindens entwerfen, auf die Diagnoſe der zu Grunde liegenden Krankheit hingegen ſein erſtes und ſtetes Augenmerk werfen müſse.

§. 142.

Nebſt der Beſtimmung der Weſenheit der Krankheit hat aber der Arzt in jedem beſtimm-

ten Falle noch die Bestimmung des Grades derselben zu berichtigen, wenn er seine Diagnose so einrichten will, dass sowohl die Prognose als die Kur der Krankheit ganz darauf begründet werden könne.

§. 143.

Die möglichstgenaue Bestimmung des Grades der Krankheit ist nach Brown's Theorie dem Arzte nöthiger als nach jeder andern, indem auf das kleinste Mehr oder Weniger in der Kur Rücksicht genommen werden muss, und nur daher der glückliche Erfolg der Kur zu erwarten ist, diese Genauigkeit aber nur durch die genaue Erkenntniss von dem Grade der Krankheit bestimmet werden kann.

§. 144.

Die Kriterien, nach denen der Arzt den Grad der Krankheit zu bestimmen habe, haben wir oben (§. 62 - 79.) ziemlich nahe betrachtet, so dass es hier überflüssig wäre, uns noch be-

ſonders darüber und weitlaüfiger zu erklären. Wir haben daher nur noch nöthig, einige allgemeine Bemerkungen beyzuſetzen. Die hauptſächlichſte davon iſt dieſe. Nur allein die genaue Erwägung aller Umſtände nach allen oben angeführten Kriterien das Gegeneinanderhalten derſelben kann den Arzt gehörigen Beſtimmungsgrund über den Grad der allgemeinen Krankheit geben. Die Erwägung von bloſs einzelnen Kriterien kann oft trügen, da wir nicht immer dieſelben ſo weit, als erforderlich wäre, um aus ihnen allein ein ſicheres Urtheil fällen zu können, zu ergründen im Stande ſind.

§. 145.

Denn nur in wenigen Fällen iſt der Arzt ſo glücklich, mit erforderlicher Genauigkeit auszuſpähen, welche incitirenden Schädlichkeiten, und in welchem Maaſse ſie eingetreten ſeyn. Sollten wir dieſes erreichen wollen, ſo wäre nothwendig, den Kranken ſchon ganz von langem und unterbrochenem Umgange zu kennen, genau

zu wiſsen, welche incitirenden Potenzen gewöhnlich auf ihn gewirket haben, und in wieferne dieſe Totalſumme incitirender Potenzen vermehret oder vermindert worden ſey. Iſt dieſes der Fall nicht, ſo wird der Arzt zwar meiſtens bey gehörigem Examen erfahren, ob ſtheniſche oder aſtheniſche Schädlichkeiten, ſelten aber hinreichend, in welchem Maaſse ſie Einfluſs gehabt haben.

## §. 146.

Faſt ähnliche Einſchränkungen ſtehen des Arztes Unterſuchung in Rückſicht des anderen Punctes bevor, obgleich von minderer Beträchtlichkeit. Denn allerdings verurſachen die Folgen des Uebelbefindens bey vielen Zuſtänden des Uebelbefindens, daſs der Arzt keineswegs ſo leicht die körperliche Beſchaffenheit des Kranken, den Grad der Erregbarkeit und des Wirkungsvermögen, welches dem Körper nach ſeinen inneren Beſtimmungen zukömmt, ſogleich ſich genau eigen machen könne; doch ergeben ſich ihm immer mehrere Mittel, gehörige Belehrung hier-

über einzuziehen, indem ſowohl der Kranke als die in ſeinem Umgange ſtehenden hierüber beſsere Auskunft zu geben vermögen.

§. 147.

Allein eben dieſes gewähret dem Arzte ſchon ein Mittel, über die Gröſse der Wirkung von den incitirenden Schädlichkeiten ſich deſto beſseren Begriff zu bilden, da jede incitirenden Schädlichkeiten deſto gröſsere Wirkungen hervorbringen, je ſchwächer der Organiſmus iſt, und im Gegentheile. Noch mehr wird er belehret werden, wenn er die Zeit beſtimmt vernimmt, ſeit welcher dieſelben, oder, doch gleichwirkende incitirenden Schädlichkeiten, mehr oder weniger ununterbrochenen Einfluſs hatten, ſeit welcher die ganz unwahrnehmbare Anlage, dann die geringe Unpäſslichkeit anhob, bis endlich die volle Form des Uebelbefindens ausbrach. Die nämlichen Schädlichkeiten können deſto gröſsere Krankheit bewirken, je andauernder ihre Wirkung iſt, da die Sthenie oder Aſthenie, ſich über-

laſsen, in immer höheren Grad der Heftigkeit übergehet.

## §. 148.

Je länger daher überhaupt dieſelbe Krankheit angedauert hat, ohne daſs ſie durch gehörige Mittel eingeſchränkt worden ſey, deſto heftiger iſt ſie. Dieſes folget aus den Lehrſätzen der Brown'ſchen Theorie. Bey ſolchen Umſtänden müſsen gerade die einzelnen Erſcheinungen des Uebelbefindens dem Anſcheine nach nicht allzu heftig ſeyn, um auf einen hohen Grad der Krankheit ſchlieſsen zu können. Die Heftigkeit der Erſcheinungen des Uebelbefindens bezeichnen eben daher nicht immer gleich groſsen Grad der Krankheit. Nur dann, wenn dieſelbe mit allen bisher (§. 143 - 146.) erwähnten Umſtänden übereinſtimmt, dann können wir mit Zuverläſsigkeit auf ſehr hohen Grad der Krankheit ſchlieſsen; ſo wie wir aber auch nur dann, wenn die Gelindigkeit der Erſcheinungen des Uebelbefindens mit den übrigen Umſtänden harmoniret, auf geringen Grad der Krankheit ſchlieſsen dürfen.

## §. 149.

In wieferne der höhere Grad derſelben Krankheit in beſonderen Organen im Allgemeinen als wichtig für die Diagnoſe angezeiget werden müſse, haben wir ſchon vorhin ( §. 119 - 120. ) angemerket. Nur wollen wir noch bemerken: da der Grad der gröſseren Schwäche in einzelnen Theilen in vielen Fällen, wo beſonders dieſe Theile ſehr wichtige Organe ſind, groſsen Einfluſs auf die Erhöhung derſelben Krankheit des ganzen Organiſmus hat, ſo können wir hieraus allerdings, und aus der Andauer derſelben ein Kriterium für die Beſtimmung des Grades der allgemeinen Krankheit erhalten.

## §. 150.

Wenn wir alles dieſes, was ſämmtlich nach Brown's Theorie als nothwendig angenommen werden muſs, gegeneinander halten; ſo erhellet, daſs auch in Rückſicht dieſes Punctes der Diagnoſe der Arzt ſehr ſcharfen Blick in die Natur, einen gewandten Unterſuchungsgeiſt und vielen

Umgang mit der Natur befitzen müfse, um in feiner Diagnofe nur in Rückficht des Grades der Krankheit keinen nachtheiligen Fehler zu begehen, dafs es überhaupt fo leicht nicht fey, nach diefer Theorie zu praktiziren, da fie in mehren Puncten viel gröfsere, in anderen wenigftens eben fo grofse Genauigkeit vorfchreibet, als irgend eine andere Theorie der Heilkunde.

## §. 151.

Diefes gefchiehet um defto mehr, da fogar in Rückficht diefes letzten Punctes der Diagnofe uns keineswegs die Semiotik ganz allein ficher leiten kann, und dennoch die genauefte Bekanntfchaft mit derfelben nöthig ift, nur dafs fie mit ferneren, tieferen Erforfchungen vieler anderer Umftände genau verbunden werden mufs, und nur dadurch Refultate geliefert werden können, auf welche der Arzt ficher bauen darf.

# Dritter Abſchnitt

## Von dem Einfluſſe der Brown'ſchen Theorie in die Prognoſtik.

### §. 152.

Wer die vorigen Abſchnitte wohl durchdacht, ſie mit den täglichen Erfahrungen genau verglichen, und nach denſelben beurtheilet hat, der wird mit uns wohl den Schluſs daraus ziehen, daſs Brown's Theorie in die erſten Theile der praktiſchen Heilkunde ungemein verändernden Einfluſs ausübe, wodurch beyde ganz verſchiedene Regeln aufſtellen müſsen, nach welchen Krankheiten und Formen des Uebelbefindens unterſuchet und beſtimmet werden müſsen. Wir ſollten ſogar glauben, daſs kein denkender Kopf, der nur die erſten Fundamental - Sätze der gedachten Theorie inne hat, dieſen verändernden Einfluſs verkennen könne.

### §. 153.

Ob dieſelbe aber eben ſo wichtigen uud verändernden Einfluſs auf den dritten Theil der

praktifchen Heilkunde, die Prognoftik habe? Diefes möchte wohl eher bezweifelt werden können. Ob es aber mit Grunde gefchehe? Diefe Frage verdienet Entfcheidung, wozu die folgenden Bemerkungen einen nicht ganz unbedeutenden Beytrag liefern möchten.

Die Prognoftik befchäftiget fich überhaupt mit den Regeln, nach denen wir die Gründe aufzufuchen haben, welche uns in Stand fetzen, den Ausgang der Krankheit vorher zu beftimmen. Diefe Gründe nun find es, die wir betrachten müfsen, in wieferne fie nach verfchiedenen heilkundigen Theorien diefelben, oder verfchieden feyn, um über den berührten Gegenftand etwas entfcheidendes vorzutragen.

## §. 154.

Wir müfsen aber hier noch bemerken: Um überhaupt über den Einflufs einer Theorie, und insbefonder der Brown'fchen ein richtiges Urtheil zu fällen, ift es keineswegs hinlänglich, fich an die nakten Worte des erften Darlegens diefer

Theorie zu halten. Man muſs den ganzen Geiſt dieſer Theorie ſich eigen machen, mit allen Nüancen derſelben bekannt ſeyn, ſie weiter noch verfolget haben, als der Urheber ſie durch ſeine Originalien uns vorzeichnete; man muſs alle Reſultate dieſer Theorie genau erforſchen, ihre richtige Beſtimmung, ſtrengſte Prüfung nach Vernunft und Erfahrung lange unternommen, ſie auf die Natur nach richtigen Grundſätzen anzuwenden geſucht haben; und dann erſt, (was leider von den Hrn. Kritikern der Brown'ſchen Lehre ſo ſelten bisher behauptet werden kann) dann erſt kann ihr Urtheil gründlich heiſsen. Wenn alſo ſonſt denkende Köpfe, ohne alle die eben gedachten Bedingungen erfüllt zu haben, bloſs nach den nakten Worten von John. Brown ſelbſt den Schluſs über den Einfluſs der Theorie in die Prognoſtik dahin fällen, daſs ſie uns nichts neues lehre, daſs vielmehr darin dieſer wichtige Theil der praktiſchen Heilkunde vernachläſsigt ſey; ſo muſs der philoſophiſche Kritiker ſolche Ausſprüche für ſchlechterdings ungegründet und verwerflich halten.

§. 155.

Was Brown über die Prognoſtik liefert, beſtehet in folgenden Sätzen:

„Es entſtehet bey einer Opportunität deſto gröſsere Gefahr wirklicher Krankheit, und bey der exiſtirenden Krankheit deſto mehr Todesgefahr; je höher der Grad der Krankheitsbeſchaffenheit iſt; und je edler, zum Leben nöthiger der am meiſten leidende Theil iſt".

„Bey gleicher Heftigkeit der Krankheitsbeſchaffenheit iſt deſto weniger Gefahr, je gleichmäſsiger ſie durch den Körper verbreitet iſt."

„Immer entſtehet Lebensgefahr, wenn die Krankheitsbeſchaffenheit ein zum Leben nothwendiges Organum beträchtliches heftiger angreift *)."

§. 156.

Allerdings beſtimmt J. Brown die wichtigſten unter den allgemeinen Kriterien, nach

*) Brown's Elemente. §. 86.

denen der Arzt ſein Urtheil über den Ausgang der Krankheit und des Uebelbefindens, ſo wie über jede Hauptveränderung derſelben zu fällen hat. Alle dieſe Sätze beziehen ſich ohnehin nur auf die Prognoſe von innerlichen oder allgemeinen Krankheiten. Allein der durch längere Ausübung ſeiner Kunſt und Erfahrung geübte Arzt, der in den Geiſt dieſer Theorie eingedrungen iſt, muſs bekennen, daſs dieſe Sätze bey weitem noch nicht alles enthalten, was aus derſelben als Reſultat für die Prognoſtik flieſset. Wir werden hier zwar ebenfalls nicht alle Nüancen berühren: Doch iſt es zu unſerem Plane nöthig, hauptſächlich das anzuführen, woraus der verändernde Einfluſs derſelben erhellet.

## §. 157.

In dieſer Rückſicht dürfen wir auch ſelbſt die vorhin (§. 155.) angezeigten Stellen näher beleuchten. Hoher Grad der Krankheitsbeſchaffenheit und die Exiſtenz eines beträchtlich höheren Grades derſelben Krankheitsbeſchaffenheit in leb-

ensnöthigen Theilen, als im übrigen Organismus läſst alſo nach J. Brown auf die Gefährlichkeit der Krankheit, ſo wie ein geringerer Grad derſelben und die Gleichmäſsigkeit der gleichwohl heftigern Krankheit auf glücklichen Ausgang derſelben ſchlieſsen. Die Hauptkriterien alſo, nach denen der Arzt, zu Folge dieſer Theorie, ſein Urtheil bey allgemeinen Krankheiten zu fällen hat, ſind der Grad der Krankheit und die Gleichmäſsigkeit oder Ungleichmäſsigkeit ihrer Verbreitung über den Organiſmus.

## §. 158.

Dieſe Kriterien aber können nach dieſer Theorie keineswegs allein durch die Beſchaffenheit der Erſcheinungen des Uebelbefindens beſtimmet, von ihnen allein abgeleitet werden, ſondern hiezu muſs der Arzt noch ganz andere Wege der Unterſuchung einſchlagen, die wir in den beyden vorigen Abſchnitten betrachtet haben. Das hauptſächlichſte Augenmerk muſs der Arzt immer auf die Menge, Gröſse, jede

Beſchaffenheit der incitirenden Schädlichkeiten, auf die Zeit, binnen welcher dieſelben ihre ſchädlichen Einflüſse fortſetzten, richten, genau die Beſchaffenheit des Organiſmus nach ſeiner innerlichen und aüſserlichen Bedingniſs zur Möglichkeit des Lebens betrachten, darnach beurtheilen, wie groſs die Wirkung der beſtimmten Schädlichkeiten ſeyn müſse, und damit freylich endlich auch die Erſcheinungen vergleichen, welche die beſtimmte Form des Uebelbefindens darſtellen.

## §. 159.

Schon dadurch hat alſo die neue Theorie einen ſehr wichtigen Einfluſs auf die Prognoſtik, indem ſie dem Arzte zeigt, daſs er nie von den Erſcheinungen des Uebelbefindens, ihrer Gröſse, Menge, ihrem Sitze allein einen Schluſs auf die gröſsere oder mindere Gefährlichkeit, ſchlimmeren oder beſseren Ausgang der Krankheit fällen ſoll, ſondern daſs er ungleich genauer zu Werke gehen, ungleich mehrere Puncte der Unterſuchung berichtigen, und immer mit

auf das dem Uebelbefinden, jeder seiner Erscheinungen zu Grunde liegende Ursächliche Rücksicht nehmen müsse.

## §. 160.

So wie der erste Punct für die Bestimmung (Diagnosis) der Krankheit die Unterscheidung der Oertlichkeit von der Allgemeinheit derselben ist; so muss der praktische Arzt nach der neuen Theorie ebenfalls diesen Punct zuerst zu berichtigen suchen, ehe er mit irgend einem Grunde eine Prognose fällen will.

In dieser Hinsicht muss der Arzt hauptsächlich auf folgende Puncte seine Aufmerksamkeit richten:

Ob die Krankheit rein allgemein, oder ob sie rein örtlich sey, oder ob zugleich örtliche und allgemeine Krankheit als Ursachliches dem gegenwärtigen Zustande des Uebelbefindens zu Grunde liege?

Im letzten Falle ist es von Wichtigkeit zu erforschen, ob die allgemeine Krankheit der

örtlichen vorherging, oder ſpäter als dieſe entſtand? Ob die allgemeine Krankheit von der örtlichen, oder dieſe von jener erzeuget worden ſey? oder ob beyderley Krankheit zugleich von denſelben oder von verſchiedenen Schädlichkeiten entſtand?

§. 161.

Iſt die Krankheit rein allgemein, ſo hängt, nach der neuen Theorie, das ganze Glück des Erfolges von dem Grade der Krankheit und der Gleichmäſsigkeit oder Ungleichmäſsigkeit ihrer Verbreitung über den ganzen erregbaren Organiſmus, bey gleich angemeſsenem, richtigem, und genau befolgtem Heilplane ab. Der Arzt kann daher, bey Erfüllung letzterer Bedingniſs deſto früheren und gewiſseren Eintritt der Geneſung vorherſagen, je geringer der Grad der Krankheit iſt, oder, was einerley iſt, je mehr die Krankheit von ihrer anfänglichen Heftigkeit verlor, und je gleichmäſsiger dieſelbe durch den ganzen Organiſmus verbreitet iſt. Bey gleichem Grade

der allgemeinen Krankheit im ganzen Organismus ist immer dieselbe desto bedenklicher je nothwendiger das Organ, das noch köheren Grad derselben Krankheit als der ganze übrige Organismus besitzet, zur Unterhaltung des Lebens ist. So sind die Brustentzündung, Brustwassersucht, u. d. gl. immer gefährlicher, als der Rheumatismus, die Gicht, die Rheumatalgie, u. d. gl. Immer ist bey ersteren Gefahr vor Handen, wenn sie nur in irgend einem beträchtlichen Grade der Heftigkeit existiren, indem die Lungen, und sonstigen Brustorgane zur Unterhaltung des Lebens höchst nothwendig, die bey Gicht oder Rheumatismus, oder Rheumatalgie am meisten angegriffenen Theile hingegen es weniger sind. Sollte die allgemeine Krankheit auch gleichmäßsig durch den ganzen Organismus verbreitet seyn, und der Grad der Krankheit ist gar zu heftig, nimmt schnell an Heftigkeit noch mehr zu, so stehet allerdings Lebensgefahr bevor, wie bey zu heftigem Typhus und Synocha. Diese Lebensgefahr ist desto dringender, wenn bey so hohem Grade der Krankheit noch ein

lebensnöthiges Organ, z. B. die Lungen, das Herz, oder d. gl. mehr noch als der übrige Körper leidet.

## §. 162.

Die Kriterien, nach welchen man auf höheren Grad derſelben (allgemeinen) Krankheit in einem oder dem anderen Organe ſchlieſsen kann, werden nun allerdings bloſs von den heftigeren, und feſt auf dieſen Theilen verweilenden Erſcheinungen des Uebelbefindens hergenommen. So ſchlieſsen wir von einem auf der Bruſt feſt ſitzenden, ſtechenden Schmerzen, von aüſserſt beklemmtem Athemhohlen, von der Aengſtlichkeit bey ſolcher Verrichtung, und mehreren Erſcheinungen, die ſämmtlich andeuten, daſs die den Bruſtorganen zukommenden Verrichtungen mit Beſchwerlichkeit, Unbehaglichkeit, Unterbrechung, und veränderter Stärke vor ſich gehen, in dem Falle, wann wir in den ſämmtlichen übrigen Organen nicht gleich auffallende Erſcheinungen wahrnehmen, immer darauf, daſs in dieſen Organen ein höherer Grad der Krankheit als im übrigen Organiſmus exiſtire.

§. 163.

Daſs man ſich von einigen Erſcheinungen nicht taüſchen laſsen müſse, daſs nicht ſelten, bloſs ſympathiſches gröſseres Leiden in gewiſsen Organen exiſtire, ohne daſs in derſelben wirklich gröſserer Grad der Krankheit exiſtiret, z. B. bey der ſogenannten Hyſterie, bey vielen Nervenkrankheiten, u. d. gl. dieſs iſt dem geübten Arzte von gehörigen Kenntniſsen ohnehin zu bekannt, als daſs ihn eine neue Theorie darauf aufmerkſam machen müſste.

§. 164.

Eben ſo müſsen wir ebenfalls bloſs in derſelben Erfahrung die Kriterien aufſuchen, von denen wir ſchlieſsen können, daſs der höhere Grad der (allgemeinen) Krankheit in beſonderen Organen ſich vermehre oder vermindere. Denn nur das gröſsere Uebelbefinden oder die Annäherung zu dem Wohlbefinden der den beſtimmten Organen eigenthümlichen Lebensverrichtungen kann hier betrachtet, nur von daher können ſolche Kriterien abſtrahiret werden.

§. 165.

Hierin ( §. 163 - 165. ) hätte nun freylich die Prognoſtik nach der neuen Theorie keine Verſchiedenheit von derſelbigen nach jeder anderen Theorie, nur daſs auch hier bey der Unterſuchung auf die allergröſste Accurateſse gedrungen wird, da die Modification, oder gar Beſeitigung einzelner Erſcheinungen des Uebelbefindens z. B. der Blutflüſse, Krämpfe oder d. gl. heineswegs den Schluſs auf wahre Annäherung zum Wohlbefinden begründen, welcher Schluſs nur von der Beſeitigung oder Verminderung aller Erſcheinungen, Merkmale des Uebelbefindens abſtrahiret werden darf; da überhaupt dieſe Theorie wegen der Strenge ihrer Fundamental - Sätze ſowohl als ihrer allgemeinen empiriſchen Theorie den Arzt ungemein miſstrauiſch gegen alle Reſultate aus einzelnen Erfahrungen machet, auf die ſtrengſte Kritik derſelben dringet, was bey den zeitherigen Theorien nicht in ſolchem Grade der Fall ſeyn konnte, da keine auf ſo wenige und ſo einfache Sätze Alles reduzirte,

## §. 166.

Da nach Brown's Theorie Säfteverderbnisse, Stockungen, Schärfen, krankheitmachende Materien u. d. gl. bey rein allgemeinen Krankheiten keineswegs als das Ursachliche, als die Radicalkrankheit, sondern immer als Folgen der Krankheit angesehen werden, so fällt nach derselben auch der Werth ganz, den man auf die Stadien der Krudität, der Kochung und der Krise, auf die kritischen Ausleerungen, und selbst auf die kritischen Tage legte, obgleich letztere, nur in einem anderen Sinne, in vielen Fällen noch beobachtet zu werden verdienen möchten. Diese Theorie lehret also, daſs man von der Gegenwart der sogenannten kritischen Ausleerungen eben so wenig auf die Beſserung der Krankheit, als von dem Mangel von jenen auf die Verschlimmerung, Gefährlichkeit von dieser schlieſsen dürfe.

## §. 167.

Wir wollen hier nur im Vorbeygehen bemerken, daſs diese letzteren Sätze keineswegs

ſich bloſs auf Theoremen, ſondern auch auf die mannigfaltigſten Thatſachen in der Erfahrung begründen laſsen, da dieſe bezeugt, daſs die eintretende Geneſung bey richtiger Kur nur in ſehr wenigen Fällen ſich gerade an den kritiſchen Tagen am öfteſten vielmehr viel früher oder ſpäter zeige, je nachdem alle Umſtände, welche auf die Lebens-Function Einfluſs haben, beſchaffen ſind; daſs ſehr viele Menſchen ohne alle offenbare Kriſe (wie ſie nach den älteren Theorien erfordert wurde) dauerhaft geneſen, andere hingegen nach den vortheilhafteſtenKriſen doch ſterben. Fernere Unterſuchung dieſes wichtigen Gegenſtandes werde ich an einem anderen Orte *) vornehmen.

§. 168.

Nach der neuen Theorie hätte alſo der Arzt keinen hinreichenden Grund von dem Mangel oder dem reichlichen Eintreten eines Schweiſses, oder mehrerer Stühle, oder eines Abſatzes im Urine, oder der Verſetzung irgend einer Materie

*) Unterſuchungen über Pathogenie III. Theil.

auf einen nicht edlen Theil des Organismus u. s. f. worauf offenbare Erleichterung erfolge, weder auf die Gefährlichkeit der Krankheit noch auf das Eintreten der Reconvaleszenz zu schliefsen. Ueberhaupt ist einige auch noch so merkliche Erleichterung, die Beseitigung einzelner Erscheinungen des Uebelbefindens, welche oft eintritt, nachdem dergleichen Ausleerungen vorausgingen, keineswegs immer geradezu für Besserung der Krankheit anzusehen. Die Erfahrung zeiget nur zu oft, dafs nach der Beseitigung einiger auffallender Erscheinungen, die vorher mehr belästigten, andere, dem Scheine nach gelindere, aber nur desto gefährlichere eintraten, worauf endlich die volle Lebensgefahr sichtbar wurde, und der Tod mit schnellen Schritten herannahte, da hingegen in andern ohne alle sogenannte Krise volles Wohlbefinden erfolgte.

## §. 169.

Ueberhaupt berechtiget uns keine einzelne Erscheinung, sey sie, welche nur immer, einen

Schluſs auf das ganze Befinden des Lebens zu machen. Nur der Inbegriff aller Erſcheinungen des Uebelbefindens, betrachtet nach ihrer Gröſse und Menge, nach dem Grade, in welchem ſie von der gehörigen Stärke, Leichtigkeit, Andauer, Behaglichkeit abweichen, und verglichen zu den incitirenden Schädlichkeiten, welche ſie erzeugten, nach der Dauer ihrer Einflüſse, verglichen mit der Conſtitution des Körpers, auf welche ſie wirkten, mit den vorausgegangenen Krankheiten, Anlagen im ganzen Organiſmus oder einzelnen Theilen deſselben, nur ſolche geſammten Unterſuchungen können uns, wie wir ſchon bisher erinnerten, echte Kriterien zur Prognoſe gewähren. Jede Vernachläſsigung in dieſer Rückſicht benimmt von dem Werthe der Prognoſe.

## §. 170.

Wenn nun dieſe Sätze den Arzt beſtimmen können, daſs er dieſen Theil der praktiſchen Heilkunde vernachläſsigen könne, dürfe, ſo muſs der Arzt freylich nach Brown's Theorie die

Prognoſtik vernachläſsigen: Denn alle dieſe Sätze erhalten ihre Begründung in derſelben. Allein ſollten wir wohl ſolches Verfahren Vernachläſsigung nennen dürfen, da nach demſelben auf ungleich gröſsere Genauigkeit bey jedem Schritte gedrungen wird, als nach jeder andern Theorie?

## §. 171.

Von der Prognoſe in rein örtlichen Krankheiten wollen wir hier keine Erwähnung thun, da dieſe uns zu weit von unſerem Plane abführen würde. Um deſto mehr müſsen wir noch unſere Aufmerkſamkeit auf die Prognoſe in gemiſchten Krankheiten, d. i. in ſolchen werfen, bey welchen aüſserliche oder örtliche zugleich bey innerlicher oder allgemeiner Krankheit exiſtiret.

## §. 172.

Ging dieſelbe, nebſt der örtlichen exiſtirende, allgemeine Krankheit ſchon vorher, ehe die örtliche entſtand, enthält jene das Urſachliche von

dieſer, wie es bey Geſchwüren, bey Ausſchlägen, u. d. gl. nicht ſelten der Fall iſt; ſo hängt die ganze Prognoſe von dem Urtheile ab, welches über den Ausgang der allgemeinen Krankheit zu fällen iſt. Iſt nämlich die allgemeine Krankheit in dem Grade, daſs eine angemeſsene Kur ſie zu heben vermag, ſo darf man an der glücklichen Heilung von der örtlichen Krankheit keineswegs zweifeln; da hingegen der zu hohe Grad der allgemeinen Krankheit unglücklichen Ausgang der örtlichen verkündet.

## §. 173.

Die Kriterien zu ſolchem Urtheile ſind folglich dieſelben, wie wir ſie vorhin ſchon (§.170.) betrachtet haben, beſonders die Körperconſtitution des Kranken, ſein Alter, die vorausgegangenen Umſtände, die Schädlichkeiten, die auf ihn wirkten, die Dauer und Heftigkeit des Uebelbefindens, u, ſ.f. Dieſes alles muſs der Arzt nach der neuen Theorie, ſo wie jeder anderen unterſuchen, nur daſs dieſe Lehre in die Ausſage

mehr Sicherheit leget, indem ſie nur das Urſachliche aufzuforſchen, und ſolches zu heben lehret.

§. 174.

Hier muſs nun allerdings noch betrachtet werden, ob die Theile, welche mit örtlicher Krankheit behaftet ſind, zur Unterhaltung des Lebens entbehrlich oder unentbehrlich ſeyn. Denn bey gleichem Grade der allgemeinen Krankheit iſt deſto weniger Gefahr vor Handen, je weniger die Unterhaltung des Lebens von den aüſserlich kranken Theilen abhanget, deſto gröſser hingegen iſt die Lebensgefahr, je unentbehrlicher der verletzte Theil zum Leben iſt. So bringet jede Vereiterung der Lungen, der Scirrhus des Magens u. d. gl. Lebensgefahr.

§. 175.

Dieſe Urtheile ( §. 173 - 175. ) gelten aber in vollem Werthe nur von denjenigen Fällen, wo die allgemeine Krankheit, derer Folgewirkung die örtliche iſt, in derſelben Beſchaffenheit

fortwähret, keine Veränderung als im Grade erleidet, nachdem die örtliche eingetreten ist. Allein wenn eine örtliche Krankheit zwar von einer bestimmten allgemeinen Krankheit hervorgebracht, diese *bestimmte* allgemeine Krankheit aber, es sey vor, oder während oder auch nach dem Eintritte der örtlichen in eine ganz verschiedenartige überging, dann werden die Kriterien zur Prognose nothwendig geändert, indem die nun existirende allgemeine Krankheit keineswegs mehr, wie vorhin (§. 173 - 174.) als das Ursachliche von der örtlichen angesehen werden kann.

## §. 176.

In solchen Fällen enthält vielmehr die örtliche Krankheit einiges Ursachliche von der Erzeugung und Unterhaltung der allgemeinen Krankheit. Solche Fälle sind z. B. diejenigen, wenn bey allgemeiner Krankheit die sthenische Entzündung eines Organes in zu hohen Grad indirecter Asthenie übergehet, worauf in einzelnen Theilen dieses Organes Aufhören aller Lebens-

bewegung, Desorganisation, Vereiterung entstehet; ein nicht seltener Fall bey Peripneumonien, wenn sie vernachläſsiget werden. Die örtliche Kránkheit hat hier allerdings ihren Grund in der vorausgegangenen allgemeinen Krankheit: allein so wie sie eingetreten ist, so erfolget, wegen ihrer, eine ganz verschiedene allgemeine Krankheit, welche direct asthenisch ist.

§. 177.

Eben so werden aber auch allgemeine Krankheiten von örtlichen erzeuget, ohne daſs die letzteren gerade von allgemeinen entsprungen seyn. Eindringende Schädlichkeiten, als ätzende Gifte, Ueberladung des Magens mit gar zu vielen oder ganz unverdaulichen Stoffen, scharfe Purganzen, Feuer, Glühhitze, stechende, schneidende, stoſsende, quetschende u. d. gl. Eindrücke erzeugen geradezu örtliche Krankheiten. Oft bleibet die Gewalt des Incitamentes für den ganzen Organismus, folglich auch die Stärke der Erregung unverändert, wenn besonders wenig oder

gar nicht erregbare Theile die aüſserliche, örtliche Krankheit erlitten. Es entſtehet daraus aber auch keine allgemeine Krankheit. So wie aber die örtliche Krankheit, ſie ſey entſtanden, wie ſie wolle, beträchtliche Verminderung oder Vermehrung der Gewalt des Incitamentes verurſachet, ſo entſtehet auch allgemeine Krankheit, die mit der örtlichen Krankheit auf ſolche Art in Cauſal-Verbindung ſtehet.

## §. 178.

In dieſen (§. 178.) ſo wie in jenen (§. 177.) Fällen beruhet das Hauptſächliche der Prognoſe auf der Unterſuchung der Natur der örtlichen Krankheit, ihrer Heftigkeit, der Möglichkeit ihrer Heilung, und der gröſseren oder geringeren Wahrſcheinlichkeit, daſs die Heilung wirklich eintreten werde. Die gröſsere oder geringere Wichtigkeit des verletzten Organes beſonders in der Rückſicht, in wieferne die Erhaltung des Lebens mehr oder weniger von der Integrität deſselben abhanget, muſs hier allerdings haupt-

sächlich betrachtet werden, so wie auch selbst der Grad der allgemeinen Krankheit.

## §. 179.

Hierauf dringet nun Brown's Theorie mit der praecisesten Genauigkeit, und muss darauf dringen, da sie den Arzt stets sein Augenmerk auf die schädlichen Einflüsse und das dadurch erzeugte Ursachliche des Uebelbefindens, die Krankheit nämlich, zu richten lehret. Eine Theorie aber, die also geeigenschaftet ist, kann gewiss keineswegs den Arzt verleiten, die Prognostik in Betreffe eben berührter Krankheiten und der davon abhängenden Formen des Uebelbefindens zu vernachläfsigen; was also dieser Theorie von vielen Gegnern ohne allen richtigen Grund vorgeworfen wird.

## §. 180.

Da bisher über die Untersuchung der Krankheit (examen morbi) und ihre Bestimm-

ung ( Diagnoſtik ) ſo viele theils ſehr , theils wenig intereſsante Werke erſchienen, nebſt dem daſs über die Heilung der Krankheit ( Therapeutik ) alle Aerzte beſchäftigt waren; ſo iſt es zu verwundern, warum dieſem dritten Theile der praktiſchen Heilkunde, der Prognoſtik nicht, abgeſondert von den übrigen Theilen ſowohl als mit ihnen verbunden, gleich groſse Aufmerkſamkeit und Bearbeitung zugewendet wurde, da er doch eben daſselbe Loos verdienet.

# Vierter Abſchnitt

## Von dem Einfluſſe der Brown'ſchen Theorie in die Therapeutik.

### §. 181.

In der Therapeutik ſah man bisher immer mit Rechte auf die Indicantia oder Contraindicantia, die Indication, und auf die indicata. Es iſt nämlich, ehe der Arzt die Kur von irgend einer Krankheit unternehmen kann, nothwendig, zuerſt genau zu beſtimmen, was denn der Zweck der Kur ſeyn, welche Veränderung durch dieſelbe erzielet werden ſoll. Die Beſtimmung dieſes Zweckes der Kur hieſs man nun Anzeige (indicatio), die Kriterien, welche dieſe Beſtimmung begründen, hieſsen indicantia, und die beſtimmten Mittel zur Erreichung ſolches Zweckes indicata.

### §. 182.

Alle dieſe Puncte erlitten bisher eben ſo viele Veränderungen, als wirklich verſchiedene

Theorien existirten. Hauptsächlich musten die Anzeige und die indicata manche Modification erleiden. Gehet man aber die ältere und neuere Geschichte der Heilkunde durch, so trifft man wohl keine einzige Theorie, welche so auffallende Veränderungen in beyden, und selbst in den Indicantien bewirkte, als Brown's Lehre. Folgende Untersuchungen werden hierüber näheren Aufschluss geben.

## §. 183.

Die anzeigenden Kriterien (Indicantia) waren nach den zeitherigen Theorien bey allgemeinen, innerlichen Krankheiten meistens einzelne Erscheinungen des Uebelbefindens, die sich an gewissen Verrichtungen besonderer Organe äusserten, z. B. Stärke, Härte, Völle, Frequenz, oder Schwäche, Weichheit, Leerheit, Seltenheit des Arterienschlages, Beschaffenheit des Appetites, Geschmackes, der Verrichtungen des Magens, der Gedärme, der Urinwege, der Brustorgane, der Organe der Seele, der

willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, die Beſchaffenheit der thieriſchen Wärme, die Richtigkeit oder Schlaffheit der Faſern, u. d. gl. Aus ſolchen Merkmalen bildete man einen Schluſs (Anzeige, indicatio) auf die Beſchaffenheit des Körpers, welche verändert werden müſste, damit das Wohlbefinden zurückgeführet werden könne. Weniger aufmerkſam war man auf die Schädlichkeiten, welche alle dieſe Erſcheinungen herbeyführten; wenigſtens legte man dieſer Betrachtung keineswegs denjenigen Werth bey, daſs man von daher einzig oder doch hauptſächlich ſeine Anzeige formiren zu müſsen ſich überzeugen konnte.

§. 184.

Hingegen nach Brown's Fundamental-Theorie hat der Arzt einen gerade entgegengeſetzten Weg einzuſchlagen. Er nimmt gerade von der Beſchaffenheit der ſchädlichen Einflüſse, welche die Krankheit und das Uebelbefinden erzeugten, ſeine anzeigenden Kriterien (indi-

cantia ) her, leget auf die eben ( §. 184. ) gedachten Erſcheinungen in dieſer Hinſicht ungleich geringeren Werth, hält eine Anzeige, die nur durch letztere beſtimmet wird, für ungegründet hypothetiſch, und ſelbſt in vielen Fällen für gefährlich.

## §. 185.

Die Anzeige kann überhaupt in jedem Falle, als die therapeutiſche Schluſsfolge aus der Diagnoſe der Krankheit betrachtet werden. Für den Oberſatz wäre hier das Urtheil zu ſetzen: Diejenige Beſchaffenheit des lebenden Organiſmus, welche als Urſachliches dem Uebelbefinden zu Grunde lieget ( d. i. die Krankheit ) muſs durch die Heilmethode beſeitiget werden, und dieſe muſs ſich nach der Beſchaffenheit der Krankheit richten. Die ganze Diagnoſe wäre nun der Unterſatz, woraus die Anzeige zur Heilung gefolgert würde.

## §. 186.

Die Kuranzeige ( indicatio ) richtet ſich demnach ganz nach der Diagnoſe der Krankheit, wird durch dieſe gänzlich beſtimmet. Denſelben Einfluſs alſo, den die mediciniſche Theorie, ſey ſie, welche ſie wolle, auf die Beſtimmung der Weſenheit der Krankheit aüſsert, aüſsert ſie auch auf die Kuranzeige. Da wir nun im zweyten Abſchnitte geſehen haben, daſs die Brown'ſche Lehre auf jene ſehr auffallend verändernden Einfluſs habe, ſo dürfen wir ſchon daraus den Schluſs auf die groſse Veränderung ziehen, welche dieſelbe in der Therapeutik verurſachet. Doch wir wollen dieſelbe noch etwas näher betrachten.

## §. 187.

So wie der Arzt nach Brown's Lehrſätzen bey Beſtimmung der Krankheit ſein erſtes Augenmerk dahin zu richten hat, ob dieſelbige allgemein ( innerlich ) oder örtlich ( aüſserlich ) oder gar aus beyden vermiſchet ſey; ſo muſs er ebenfalls ſeine erſte Aufmerkſamkeit bey Beſtimmung

der Kuranzeige auf dieſen Punct richten. Denn nach Brown's Theorie müſsen alle Heilmethoden in zweyerley Claſsen abgetheilet werden, in ſolche, welche allgemein über die Erregbarkeit des ganzen Organiſmus wirken, und in ſolche, welche in ihrer Wirkſamkeit ſich nur auf einzelne Theile deſselben einſchränken, und mehr auf die aüſserliche als innerliche Bedingniſs zur Möglichkeit des Lebens Einfluſs haben. Allgemeine Heilmethode iſt aber nur bey allgemeiner Krankheit, örtliche Heilmethode hingegen nur bey örtlicher Krankheit anwendbar, beyde ſind ſchädlich, wenn ſie nicht auf ſolche Art beſtimmet werden.

## §. 188.

Ueber die Richtigkeit und den Werth dieſer Sätze liefert die Erfahrung die eklatanteſten Beyſpiele; ſie anzuführen iſt hier der Ort nicht. Genug, ſie beweiſen, daſs eine allgemeine Heilart Zuſtände des Uebelbefindens, welche bloſs auf örtlicher Krankheit ſich gründ-

en, vielmehr verſchlimmern, als beſsern, daſs ſolche nur durch angemeſsene örtliche Heilart gehoben werden können, da hingegen Uebelbefinden von allgemeiner Krankheit bloſs auf allgemeine, angemeſsene Heilart weichet, auf örtliche Kuren hingegen, wo nicht ſich verſchlimmert, (welches meiſtens der Fall iſt) doch gewiſs, wenn nicht allgemeine Heilart dabey angewendet wird, fruchtlos bekämpfet wird.

§. 189.

Dieſe Sätze ſind aber für die Praktik wichtiger, als ſie bey dem erſten Blicke es ſcheinen möchten. Wir wollen daher dieſelben noch etwas näher betrachten. Allgemein iſt jede Heilmethode, wodurch die Gewalt des Incitamentes für den ganzen Organiſmus entweder erhöhet oder vermindert wird: Denn in beyden Fällen wird auf die Erregbarkeit des ganzen Organiſmus gewirket, die Stärke ihrer Thätigkeit, nämlich der Lebens-Function wird im erſten Falle vermehret, im zweyten vermindert, und

zwar durch den ganzen Organismus. Oertlich aber ist die Kur, wenn solche Wirkung keineswegs erfolget, dieselbe sich nur auf die Theile einschränket, auf welche die Mittel unmittelbar angewendet werden.

§. 190.

Ist also das Uebelbefinden (wie es nicht selten der Fall bey Gelenkgeschwülsten, bey Schmerzen, bey dem sogenannten Hüftwehe, bey manchem Erbrechen, ja sogar hier und da bey Fiebern, Krämpfen, Convulsionen der Fall ist) von der Art; daſs es auf bloſs örtlicher Krankheit beruhet, so sind hier alle Aderläſse, Purganzen, Brechmittel (es sey denn, daſs beyde letzteren die örtliche Krankheit heben) alle Schwitzmittel, u. d. gl. so wie alle starkreizenden Arzeneyen, Opium, Moschus, Kampfer, Baldrian, Perurinde, u. d. gl. von gar keinem Nutzen, sie werden vielmehr schaden, wenn die Krankheit rein örtlich ist, indem sie entweder Asthenie oder Sthenie erzeugen; sie könn-

en, wenn allgemeine Krankheit zur örtlichen kam, nur dann wahrhaft nützen, wenn die angemessensten unter ihnen nach, oder nebst den angemessenen örtlichen Mitteln angewendet werden.

## §. 191.

Daſs man bisher auf diesen so nöthigen Unterschied keineswegs bestimmt genug Rücksicht nahm, möchte wohl jeder erfahrne und denkende Arzt mit mir einstimmig seyn, und daher schon einsehen, wie wichtig der Einfluſs der Brown'schen Theorie in diesen Theil der praktischen Heilkunde sey.

Zwar haben bisher Aerzte, wenn wir die Lehrbücher, Krankheitgeschichten, welche die berühmtesten lieferten, betrachten, oder selbst ihr praktisches Verfahren mit ansehen, beurtheilen, in dergleichen örtlichen Krankheiten auch meistens eine örtliche Ursache sich gedacht, ihren Heilplan dahin angeleget, sie zu verfolgen, und aus dem Körper zu schaffen. Sie nahmen näm-

lich in vielen ſolchen, ſo wie in anderen, Fällen an, daſs ſich gewiſse verdorbene Stoffe, welche ſie rheumatiſche, oder arthritiſche, oder ſcorbutiſche, oder herpetiſche, oder ſcrophulöſe oder irgend eine andere Schärfe nannten, auf beſondere Theile des Körpers hingeworfen, und ſo die Krankheit, und das ganze Uebelbefinden hervorgebracht haben.

## §. 192.

Nicht zu erwähnen, daſs ſolche Erklärungsart über die Entſtehung von dergleichen Zuſtänden des Uebelbefindens nach der gedachten Theorie als irrig, daſs alſo ebendarum ein ſolches praktiſches Verfahren für zwecklos und unnütz erkläret wird; ſo folget noch nach den Reſultaten dieſer Theorie, daſs eine ſolche Heilmethode in beſchriebenen Uebeln ſogar ſchädlich ſeyn, noch gröſsere Krankheit in nicht ſeltenen Fällen erzeugen müſse, als ſelbſt diejenige iſt, welche bekämpfet werden ſoll. Denn die Mittel, welche nach dem Urtheile ſolcher Aerzte angezeigt ſeyn ſollen, ſind die ſogenannten reſolvir-

enden, diaphoretiſchen, diuretiſchen, gelinder oder ſtärker laxirenden, brechenerregenden, rothmachenden, blaſenziehenden, u. ſ. f. Kurz lauter Mittel, wodurch die Totalſumme der incitirenden Potenzen um deſto mehr vermindert werden muſs, da ſolche Heilmethode meiſtens geraume Zeit lang fortwährend angewendet wird. Selbſt das Aderlaſsen wird nicht ſelten in ſolchen Fällen vorgenommen. Hiedurch muſs nun in den meiſten Fällen eine allgemeine Krankheit von beträchtlicher Heftigkeit erſt entſtehen, und das örtliche Uebel eben darum noch heftiger werden.

§. 193.

Gleichen Irrthum rüget die neue Theorie in Rückſicht verſchiedener allgemeiner Krankheiten und darauf ſich gründender Zuſtände des Uebelbefindens, in welchen ebenfalls gewiſse Krankheitsmaterien, Schärfen, Unreinigkeiten, u. d. gl. als Urſachliches angenommen werden, welche in beſtimmten Theilen ihrer beſondern Sitz haben, und die auffallenden dringenden Er-

ſcheinungen des Uebelbefindens erzeugen ſollen. Dergleichen Zuſtände ſind Fieber von jeder Form, Entzündungen, Gliederreiſsen, Gicht, Krämpfe, Convulſionen, Scorbut, Durchfälle, Ruhren, Koliken, Hämorrhoidalbeſchwerden, Hypochondrie u. ſ. f.

## §. 194.

Bey ſolchen Zuſtänden des Uebelbefindens von allgemeiner Krankheit wird durch ſolche Angaben, nach Brown's Theorie, mannigfaltiger Irrthum begangen. Denn die eben (§. 195.) gedachten Annahmen deuten auf eine örtliche Krankheit, da doch nach den, im erſten und zweyten Abſchnitte angegebenen Kriterien die Krankheit allgemein iſt, wenn ſie durch incitirende Schädlichkeiten, welche gerade auf das Lebens-Princip auf Veränderung der *Stärke* ſeiner Thätigkeit, der Lebens-Function Einfluſs haben, erzeuget wird. Dieſer Irrthum verleitet aber den Arzt dazu, daſs, da er das Urſachliche der Krankheit für etwas örtliches hält,

er auch eine Heilmethode wählet, welche ſolches Urſachliche aus dem Organiſmus ſchaffen ſoll.

§. 195.

Allein nach der neuen Theorie, und, wenn wir uns nicht ganz irren ſollten, nach dem Zeugniſse der Erfahrung, wäre eine ſolche Heilmethode in verſchiedener Rückſicht ſchädlich. Denn, wäre auch die Hypotheſe, welche den Heilplan beſtimmet richtig, ſo würden keineswegs dadurch die ſchädlichen Stoffe allein hinweggenommen, ihrer ferneren Exiſtenz nicht vorgebauet, ſondern dem ganzen Organiſmus werden nur zuviele Stoffe entzogen, welche geſchonet werden ſollten: es wird der ganze Organiſmus heftig angegriffen, da man doch zur Abſicht hätte, nur einzelne Stoffe von ihm zu ſondern. Ueberhaupt hat dieſe Heilmethode durchgehends den nothwendigen Erfolg, daſs die Gewalt des Incitamentes, welche bey ſolchen Zuſtänden des Uebelbefindens ohnehin meiſtens nur allzu ſchwach iſt, noch mehr, und zwar

durchgehends abſolut geſchwächet werde. Die Krankheit muſs daher immer mehr und mehr zunehmen, je mehr eine ſolche Heilmethode fortgeſetzt wirket, und ein gelinderer Zuſtand des Uebelbefindens muſs in einen viel heftigeren umgeändert werden, z. B. Rheumatalgie in Waſsſerſucht, Synochus oder Typhus.

## §. 196.

Ueberhaupt lehret die Brown'ſche Theorie, daſs es der wichtigſte Punct bey der Indication ſey, zu beſtimmen, ob eine allgemeine oder örtliche Beſchaffenheit des Organiſmus durch die Heilmethode zu verändern ſey, daſs man nie die Kur einer Krankheit beginnen ſoll, ehe man dieſen Punct der Indication berichtiget habe. Es gibt nämlich auch in dieſer Hinſicht nur zweyerley Heilmethoden die angezeiget ſind, folglich nur zweyerley indicata. Alle Heilmittel, welche nur immer angewendet werden können, gehören in dieſe beyden Claſsen örtlicher oder allgemeiner Mittel.

§. 197.

Die anzeigenden Merkmale (indicantia) für die Allgemeinheit oder Oertlichkeit der Heilmethode ſind nach dieſer eben dieſelben Kriterien, welche den Arzt belehren, ob wirklich allgemeine oder örtliche Krankheit vor Handen ſey. Dieſelben ſind es alſo, deren wir im erſten Abſchnitte (§. 25 - 38.) Erwähnung thaten.

§. 198.

Was die angezeigten Heilmittel (indicata) in Rückſicht dieſes erſten Punctes nach unſerer Theorie betrifft, ſo ſind bey rein allgemeinen Krankheiten lauter ſolche angezeiget, wodurch die Totalſumme incitirender Potenzen, mithin die Gewalt des Incitamentes, und ſelbſt die Stärke der Lebens - Function geradezu oder doch mittelbar vermehret oder vermindert wird, da hingegen bey rein örtlichen Krankheiten eben ſolche Mittel verboten, contraindiciret ſind. Bey dieſen ſind nämlich bloſs ſolche Mittel ange-

zeiget, deren Wirkung ſich auf den Theil einſchränket, auf welchen ſie angebracht werden. Hingegen ſind alle ſolche Mittel, ſo wie insbeſondere diejenigen, welche allein auf die Miſchung, den Zuſammenhang beſonderer Theile Einfluſs haben, bey rein allgemeinen Krankheiten contraindiciret.

§. 199.

Wenn alſo die anzeigenden Kriterien den Arzt überzeugen, daſs die Krankheit rein örtlich ſey, daſs gar kein Grad allgemeiner Krankheit ſich dazu geſchlagen habe, ſo müſsen alle ſowohl Incitament vermehrenden als vermindernden Mittel vermieden werden. Hier ſind alſo weder Opiate, Biſam, Alkohol u. d. gl. durchdringende Reize, noch Aderläſse, Laxirtränke, Brechmittel (wenn ſie nicht die örtlichen Schädlichkeiten heben) u. ſ. f. angemeſsen. Von den in beſtimmten örtlichen Krankheiten angemeſsenen beſonderen Mitteln wollen wir hier keine Erwähnung thun.

§. 200.

Mittel, welche eindringend in die Mischung und den Zusammenhang besonderer Organe wirken, können bey allgemeiner Krankheit nur dann angezeiget seyn, wenn ihre Folgewirkung in Verstärkung oder Schwächung der Gewalt des Incitamentes bestehet. Dieses ist der Fall von den blasenziehenden, rothmachenden, Eiterung bewirkenden, brennenden, u. d. gl. Mitteln; weswegen sie in allgemeinen Krankheiten mit Nutzen angewendet werden. Nur müssen wir hier anmerken, dass die Meinungen, die man über ihre Wirkung in gedachter Hinsicht bisher führte, noch einer strengen Prüfung und Berichtigung unterworfen werden dürfen.

§. 201.

Sind hingegen anzeigende Kriterien vorhanden, nach denen bestimmt ist, dass zugleich allgemeine und örtliche Krankheit existire, so müssen nach unserer Theorie allerdings auch solche Heilmittel angewendet werden, welche

eben ſowohl für die Heilung der örtlichen als der allgemeinen Krankheit dienen. Wir wollen hier nur einen Fall ſetzen. Es ſoll bey einem eingeklemmten Bruche oder bey Krebs, Brand oder anderen von örtlichen Schädlichkeiten entſtandenen Localkrankheiten gewiſser Theile wahres aſtheniſches Fieber, bey einer Wunde wahre ſtheniſche Pyrexie, Waſserſucht zugleich von örtlicher und allgemeiner Krankheit exiſtiren. In jeden dergleichen Fällen wird weder die allgemeine noch die örtliche Heilmethode allein alles Uebelbefinden heben, ſondern hier ſind ſchlechterdings beyde zugleich als nothwendig angezeiget.

## §. 202.

Soviel über den Einfluſs der Brown'ſchen Theorie in die erſte und nothwendigſte Beſtimmung der Heilart. Nun müſsen wir einen Blick darauf werfen, in wieferne die nähere Beſtimmung derſelben durch jene wichtige Veränderungen erleidet. Wir müſsen aber nochmal bemerken, daſs wir hier uns bloſs mit den all-

gemeinen, d. i, gegen allgemeine und innerliche Krankheiten *zu* richtenden Heilmethoden beſchäftigen, den Einfluſs der neuen Lehre in die örtlichen Heilmethoden hingegen gänzlich vorüber gehen werden.

§. 203.

So wie durch hinlängliche anzeigende Kriterien beſtimmt iſt, daſs eine allgemeine Heilmethode anzuwenden ſey, ſo iſt der nothwendigſte Punct der Anzeige zu berichtigen, ob die Heilmethode antiſtheniſch, oder antiaſtheniſch (oder, was einerley iſt, ſtheniſch) ſeyn, d. i. ob die *Stärke* der Lebens-Function geſchwächet oder vermehret werden müſse. Die antiſtheniſche, d. i. die der Sthenie entgegen zu ſetzende Heilmethode hieſs bisher die antiphlogiſtiſche, eine gewiſs alberne Benennung, ſo ſehr man ihr auch noch Lobreden halten mag.

§. 204.

Anzeigend für die antisthenische Heilart sind alle Kriterien, welche richtig bestimmen, daſs wirklich sthenischer Zustand der Lebens-Function existire (46-54. 118. 119.) Denn so wie erwiesen ist, daſs die zu untersuchende Form des Uebelbefindens Sthenie, d. i. zu groſse Stärke der Lebens-Function als ihr Ursachliches zu Grunde liegen habe, so kann keine andere Anzeige gefället werden, als daſs die Stärke der Lebens-Function vermindert werde. Das allgemeine Angezeigte (indicatum) ist demnach die antisthenische Heilmethode.

§. 205.

Da nun die Stärke der Lebens-Function sich verhält, wie die Gewalt des Incitamentes, und diese sich absolut auf die Wirksamkeit der Totalsumme incitirender Potenzen gründet; so ist das fernere Angezeigte nach der eben gedachten Anzeige eine Verminderung der Totalsumme incitirenden Potenzen. Die individu-

ellen Indicate ſind endlich die beſonderen beſtimmten Mittel, durch welche dieſe Totalſumme zu vermindern ſey.

### §. 206.

Nach dem allgemeinen empiriſchen Theile der neuen Lehre, wie ſie von Brown und mehreren Gelehrten bisher dargeſtellet wurde, gehören zu den beſtimmten beſondern Mitteln, wodurch dieſer Zweck zu erreichen ſey, jedes, wodurch die Säftemaſse vermindert wird, als Aderlaſs, Schröpfen, Blutigelanſetzen, Laxiren, Erbrechen, Schwitzen, u. ſ. f. (ſollten nicht Blaſenpflaſter u. d. gl. hieher gehören, da auch durch dieſe Säfte aus dem Körper gezogen werden?) Kälte, ſie werde angebracht, wie man will, Entziehung von nahrhaften und reizenden Speiſen und Getränken, überhaupt geringere und eingeſchränkte Diät, Ruhe, Stille, Dunkelheit, Einſchränkung aller Beſchäftigungen des Geiſtes, Gemüthes und des Körpers, kurz: alles deſsen, was inneren oder aüſseren Reiz geben kann.

§. 207

Da die ganze Totalſumme incitirender Potenzen durch alle Theile bey ſtheniſchem Zuſtande der Lebens - Function zu vermindern iſt, ſo gibt die neue Theorie als hauptſächliche Regel für die Praktik an, daſs alle incitirenden Einflüſse ohne Ausnahme ſo beſtimmet werden müſsen, daſs in ihrer gemeinſamen Wirkſamkeit eine Harmonie exiſtiret, und durch ſie ſämmtlich auf verhältniſsmäſsige Weiſe der Zweck erreichet werde, der darin beſtehet, die Gewalt des Incitamentes zu vermindern.

§. 208.

Daraus folget alſo, daſs bey der Behandlung eines ſtheniſchen Zuſtandes jeder Einfluſs beſeitiget, oder vermieden werden müſse, wodurch die Gewalt des Incitamentes im mindeſten vermehret werden könne, daſs der Arzt hingegen durchgehends ſolche Mittel verordnen müſse, wodurch die incitirenden Potenzen im allge-

meinen und jede einzelne insbesondere an Gewalt verliere.

§. 209.

Nach dieser Theorie wäre es also sehr gefehlt, wenn der Arzt zuliesse, dass, bey Aderlass, Laxirmitteln, saüerlichten Getränken, sehr geringer Diät, u. d. gl. ein sehr beträchtlicher Grad von Wärme, grelles Licht, Wohlgerüche, starkes Geraüsche, oder heftige Gemüthsbewegungen, u. d. gl. auf den Kranken wirkten, indem letztere Einflüsse keineswegs übereinstimmende Wirkung mit den ersteren haben, vielmehr ihnen entgegengesetzt sind, da durch die ersteren die Gewalt des Incitamentes vermindert, durch die letzteren hingegen beträchtlich wieder vermehret würden. Es wäre, nach eben dieser Theorie allerdings gefehlet, Opiate oder Kampfer mit offenbar schwächenden Dingen, wie in den Dowerschen Pulvern geschiehet, in der Absicht, Schweiss zu erzielen, dem sthenisch Kranken zu verordnen. Gleiche Rüge verdienen die Misch-

ungen, die nebst Minderers Geiste (Essigsalmiak) der Riverschen Mixtur oder anderen neutralmittel - oder metallsalzigen Flüssigkeit noch aus Lacedanum oder anderen starkincitirenden Dingen bestehen.

## §. 210.

Die zweyte hauptsächlichste Regel für die Behandlung sthenischer Krankheiten ist folgende: Die Verminderung der Totalsumme incitirender Potenzen muss proportional seyn der Verstärkung des Incitamentes, worauf die Sthenie der Erregung sich gründet, d. i. es dürfen weder mehrere noch wenigere Verminderungen durch die Heilmethode bewirket werden, als gerade nothwendig sind, um das Incitament in die Mittelmässigkeit seiner Gewalt zurückzubringen, wodurch es der Stärke des Wirkungsvermögens proportional wird.

§. 211.

Diefe Regel mufs eben fo genau befolget werden, als die vorhergehende, wenn der Arzt eine glückliche Kur fich verfprechen will. Denn da nach unferer Theorie nur dadurch Gefundheit hergeftellet wird, dafs das Incitament an Gewalt der Stärke des Wirkungsvermögens wieder gleichmäfsig wird, fo mufs jede Vernachläfsigung diefer Regel den Eintritt der Gefundheit aufhalten, indem zugrofse Verminderung Schwäche bewirket, zugeringe hingegen einen Theil der Sthenie zurückläfst. In beyden Fällen aber ift die Kur unvollkommen.

§. 212.

Das hauptfächlichfte anzeigende Kriterium, wodurch die Gröfse der Verminderung beftimmet wird, ift der Grad der fthenifchen Krankheit. Je gröfser derfelbe ift, defto gröfser mufs auch bey übrigens gleichen Umftänden die Verminderung der Totalfumme incitirender Po-

tenzen ſeyn, deſto geringer hingegen muſs dieſe ſeyn, je geringer der Grad der ſtheniſchen Krankheit iſt. So muſs bey einer ſehr heftigen Bruſtentzündung ungleich gröſsere Verminderung der Totalſumme incitirender Potenzen durch die Heilmethode bewirket werden als bey einer gelinderen Bruſtentzündung, oder bey einem mäſsigen Rheumatiſmus, oder Rothlauf, u. ſ. f.

## §. 213.

Dieſe Beſtimmung wird alſo durch alle Merkmale angezeiget, von welchen wir auf den Grad der Krankheit einen giltigen Schluſs fällen können. Es müſsen hier alſo nach unſerer Theorie alle diejenigen Umſtände, Einflüſse u. ſ. f. unterſuchet werden, von denen die Beſtimmung des Grades der Sthenie abhanget, und ſelbſt der Grad der Heftigkeit des Uebelbefindens darf nicht übergangen werden, in wieferne wir hieraus als von der Gröſse der Wirkung auf die Gröſse der Urſache ſchlieſsen können. Kurz, hier muſs auf alles Rückſicht genommen werden,

was wir in Betreff der Beſtimmung und Unterſuchung des Grades der Krankheit im erſten und zweyten Abſchnitte bemerket haben. Wir wollen hier nur noch einige beſondere Bemerkungen beyſetzen.

§. 214.

Nach den zeitherigen Theorien wurden die beſonderen antiſtheniſchen Heilmittel, z. B. Aderlaſs, ſogenannte antiphlogiſtiſche Laxanzen, u. d. gl. hauptſächlich durch gewiſse Erſcheinungen angezeiget. So ſchloſs man von einem harten, vollen, ſtarken Arterienſchlage, von dem ſogenannten Entzündungsfelle auf dem Blute und anderen Erſcheinungen auf die Nothwendigkeit der Aderlaſs, von der weiſslich belegten Zunge, oder von dem bittern Faden, oder ſonſt verdorbenen Geſchmacke, von dem geſpannten Unterleibe, u. d. gl. auf die Nothwendigkeit des Purgirens, u. ſ. f. *So* wenig die neue Theorie alle dieſe Erſcheinungen auſser Acht zu laſsen rathet, ſo lehret ſie doch keineswegs, daſs man

von beſtimmten Erſcheinungen von gedachter Art ganz allein ſchon auf die nothwendigkeit beſtimmter Heilmittel ſchlieſsen könne, dürfe, im Gegentheil gibt ſie den Gründen, mit welchen man bisher ſchon das Irrige eines ſolchen Schluſses darlegte, neues Gewicht, indem ſie lehret, daſs dieſelbe Form von Erſcheinungen auf ganz verſchiedenen Urſachen, ſo wie der Wahrnehmung nach ganz verſchiedene Form von Erſcheinungen auf dieſelbe Urſache ſich gründen könne, daſs überhaupt der Schluſs von den Erſcheinungen auf ihr Urſachliches zu ſchwankend ſey, als daſs man darauf eine beſtimmte Diagnoſe und Heilanzeige bauen dürfe. Folglich zeiget ſie auch die irrigen Reſultate in Betreffe einer ſolchen Anzeige.

## §. 215.

Die antiſtheniſchen Heilmittel ſtellet Brown in Rückſicht der Stärke ihrer Wirkſamkeit in folgende Ordnung: zuerſt das Blutlaſsen, dann die Kälte, hierauf die Entziehung von Säften

durch Brechen, Laxiren, Schwitzen, Einschränkung der Diät, Ruhe des Geistes, Gemüthes, so wie des Körpers. Daſs Brown hier keineswegs alle antisthenischen Heilmittel genau angab, leuchtet dem geübten, einsichtigen Arzte von selbst ein. Dieser bedarf aber auch nicht solcher Angaben aus fremden Werken. Noch möchte aber auch manches gegen die von Brown angegebene Rangordnung der Heilmittel in Rücksicht gröſserer oder geringerer Heftigkeit der antisthenischen Wirksamkeit zu erinnern seyn. Daſs Verminderung der Blutmaſse als das heftigste antisthenische Mittel anzunehmen sey, möchte indeſsen kaum einem Zweifel unterworfen seyn.

§. 216.

Bey jedem bestimmten antisthenischen Heilmittel muſs nebstdem noch auf das Maaſs gesehen werden, in welchem es angewendet wird. So kann ein Purgirmittel, das gegen vierzig, haüfige Stühle bewirket, heftigere antisthenische Wirkung aüſsern, als eine sehr geringe Ader-

laſs; zu zwey oder drey Unzen. So wird eine geringere Aderlaſs, ein gelinder Grad von Kälte, ein gelindes Laxir - oder Brechmittel, u. ſ. f. allerdings nicht ſo wirkſam ſeyn, als eine haüſige Aderlaſs, als hoher Grad von Kälte, als ein heftiges Purgir - oder Brechmittel.

## §. 217.

Daſs nur bey hohem Grade der Sthenie Aderlaſs und jedes an ſich ſchon heftige antiſtheniſche Heilmittel anzuwenden ſey, daſs das Maaſs in welchem jedes ſolche Mittel, es ſey heftig oder gelind anzuwenden ſey, hauptſächlich von dem Grade der Sthenie beſtimmet werden müſse, darauf dringet die neue Theorie mit allem Rechte, und derjenige, welcher glaubt, daſs nach dieſer Theorie keine Auswahl in den gedachten Mitteln zu treffen ſey, daſs man bey jedem auch gelindem ſtheniſchen Uebelbefinden, ſogleich zur Aderlaſs, groſser Kälte, zu Laxir- und Brechmitteln, u. ſ. f. ſeine Zuflucht nehmen müſse, der kann keineswegs in Brown's

Lehre gehörig eingedrungen seyn. Vielmehr schärfet sie die gröfste Accuratefse und Behutsamkeit in dieser Hinsicht ein. *)

## §. 218.

Nebstdem sind alle Umstände, in welchen sich das in sthenischem Uebelbefinden existirende Individuum befindet, in eben dieser Hinsicht wohl zu beobachten, besonders in wieferne wir von daher auf den Grad der Erregbarkeit, und des dabey existirenden Grades von Wirkungsvermögen schliesfsen können und müfsen. Diese Umstände sind vorzüglich die körperliche Constitution, das Alter, Geschlecht, Complexion (Temperament) Klima, Lebensart, Gewohnheit, u. s. f. Dafs durch diese und noch mehrere Umstände der jedem lebenden Individuum zukommende eigenthümliche Grad der Erreg-

*) Unter allen Gegnern mag wohl der Recensent von Brown's Werk in der A. L. Z. von Jena. Nr. 274. 275. im Jahre 1795 dieses am wenigsten eingesehen haben. Denn gerade das Gegentheil bürdet er der neuen Lehre auf. Ueberhaupt ist diese Recension mehr Pasquil als Kritik.

barkeit bestimmet werde, möchte wohl unter die unbezweifelbaren Thatsachen zu setzen seyn.

§. 219.

Wenn gehörig starke Erregung (Wohlbefinden, Gesundheit) nur dann wieder eintritt, wann das Incitament der Stärke des Wirkungsvermögens, welches dem existirenden Grade der Erregbarkeit zukömmt, wieder proportional ist; so kann allerdings die Betrachtung der Bedingungen, von welchen der Grad des Wirkungsvermögens, welcher dem Individuum eigenthümlich ist, nie ohne besonderen Nachtheil vernachläsiget werden. Je mehr durch solche Umstände der dem Individuum zukommende Grad des Wirkungsvermögens und der Erregbarkeit von dem mittelmäsigen Grade abweichet, desto geringer darf die sonst angezeigte Verminderung der Totalsumme incitirender Potenzen seyn, wenn auch sonst der Grad der Heftigkeit der Sthenie derselbe ist. Denn ist der Grad der Erregbarkeit höher als der absolut mittelmäsige, wie es in

früher Jugend, bey Mädchen, bey kälterem Klimate, trägen Lebensart, Mangel an ſtark incitirenden Einflüſsen u. ſ. f. der Fall iſt, ſo reicht eine geringere abſolute Verſtärkung der Gewalt des Incitamentes zu, heftige Sthenie zu erzeugen, und nur dieſe, folglich mäſsigere abſolute Verſtärkung der Gewalt des Incitamentes muſs beſeitiget werden, damit die Sthenie aufhöre. Iſt hingegen wegen des hohen Alters, oder zu heiſsen Klimates, oder zu ſtarker Leibesbewegungen u. d. gl, Umſtände der Grad der Erregbarkeit zu geringe, ſo bedarf eben dieſe verminderte Erregbarkeit ſehr mächtigen Incitamentes, um gehörig ſtarke Erregung hervor zu bringen, und da während der Sthenie die Erregbarkeit noch mehr vermindert wird, ſo muſs man um deſto behutſamer ſeyn, um dieſe gehörige Gewalt von Incitament übrig zu laſsen, bey derer Exiſtenz allein gehörig ſtarke Erregung exiſtiren kann.

## §. 220.

Sollten alſo an demſelben Grade der Heftigkeit von z. B. ſtheniſcher Bruſtentzündung mehrere Individuen krank ſeyn, ſo iſt nicht nur reichlichere, und öftere Aderlaſs, ſondern auch die ganze antiſtheniſche Heilmethode in gröſserem Maaſse anzuwenden, wenn das Individuum in ſeinem mittelmäſsigen Alter, z. B. zwiſchen 25 und 50 Jahren iſt, wenn er ſtarken Körperbau beſitzet, der weder durch vorausgegangene Krankheiten, noch durch Unmäſsigkeit oder Mangel u. ſ. f. geſchwächt wurde, als wenn das Individuum ein Knabe, oder gar Kind, oder ein Greis iſt, oder wenn irgend widrige Einflüſse die Körpersbeſchaffenheit entweder zu ſchwächlich, zu erregbar machten, oder die Erregbarkeit gar zu ſehr verminderten. In letzteren Fällen muſs der antiſtheniſche Heilplan nicht ſowohl in Rückſicht der Auswahl beſtimmter Mittel, als in Rückſicht des Maaſses der einzelnen eingeſchränket werden.

§. 221.

Da das ganze Incitament für den sämmtlichen Organismus, d. i. die ganze Totalsumme incitirender Potenzen durch alle Theile bey der Kur sthenischer Zustände vermindert werden muss, so verbeut die neue Theorie dringend, die Heilung je Einem antisthenischen Heilmittel allein z. B. dem Blutlassen anzuvertrauen, und zwar um desto weniger, ie heftiger die Sthenie ist. Immer muss eine ganze Summe antisthenischer Einflüsse angebracht, und hiezu die wirksamsten nur dann gewählet werden, wenn der zu hohe Grad der Sthenie es nöthig machet. Die gelindesten antisthenischen Heilmittel, z. B. Einschränkung der Diät, der Beschäftigungen des Geistes, Gemüthes und des Körpers, kühle Temperatur, u. d. gl. dürfen bey keinem sthenischen Zustande, er sey von hohem oder niederem Grade der Heftigkeit, vernachläsiget werden. Strengere Kälte, Entziehung von Säften, und besonders des Blutes, u. s. f. werden immer sparsamer, einzeln oder gesammt, aber dann nur nebst jenen anzuwenden seyn, wann dieselben

nicht hinreichend ſind, die Gewalt des Incitamentes gehörig zu vermindern.

§. 222.

Sowohl in dieſer Hinſicht als insbeſondere noch in Rückſicht der Fortſetzung und Andauer darf die antiſtheniſche Heilmethode nie zu weit getrieben werden. Wenn auch im Anfange der Kur wegen des zu hohen Grades der Sthenie die mächtigſten antiſtheniſchen Heilmittel nebſt den minder mächtigen angewendet werden müſsen, ſo müſsen jene doch, dem Maaſse nach immer mehr eingeſchränket und dann gänzlich beſeitiget werden, ſo wie die Sthenie ſich bis zu einem mäſsigen Grade verminderte, ſo wie auch endlich alle antiſtheniſchen Einflüſse nach und nach zu beſeitigen ſind, ſobald die volle Wiederkehr des Wohlbefindens Aufhören aller Sthenie anzeiget.

§. 223.

In dieſer ſo wie in mehreren Hinſichten iſt die Betrachtung und Unterſcheidung der Zuſtände der Opportunität und Reconvaleſcenz

von dem wirklichen ſtheniſchen Uebelbefinden bey jeder Kur höchſt nothwendig. Denn bey beyden exiſtiret geringerer Grad der Sthenie als bey offenbarem Uebelbefinden. Es muſs alſo auch gegen beyde der antiſtheniſche Heilplan in gröſserer Einſchränkung angewendet werden. Aber nie iſt es erlaubt, ſtheniſchen Heilplan anzuwenden, wenn ſtheniſche Opportunität oder Reconvaleſcenz von ſolchem Uebelbefinden zu beſeitigen iſt. Denn im erſten Falle wird der Ausbruch des auffallenden ſtheniſchen Uebelbefindens nicht nur nicht abgehalten, ſondern vielmehr beſchleuniget, und im zweyten Falle die ſchon beſeitigte Form ſtheniſchen Uebelbefindens, wozu die Reconvaleſcenz als die Opportunität anzuſehen iſt, wieder zurückgeführet. Sollte jedoch ſtheniſcher Heilplan bey der Reconvaleſcenz nach ſtheniſchem Uebelbefinden nöthig und heilſam ſeyn, ſo muſs die Sthenie entweder durch Vernachläſsigung, oder durch Zufall, oder durch übertriebenen antiſtheniſchen Heilplan, d. i. durch fehlerhafte Kur, oder auch wegen ihrer zu ſchnellen Heftigkeit in Aſthenie übergegangen

ſeyn. In jedem anderen Falle wäre es gefehlet, ſtheniſch die Reconvaleſcenz von ſtheniſchem Uebelbefinden zu behandeln.

## §. 224.

So viel über die antiſtheniſche Heilart. Wir wollen nun unſere Betrachtung auf die antiaſtheniſche, d. i. ſtheniſche Heilart wenden.

Anzeigend für dieſe ſind alle Kriterien, welche richtig beſtimmen, daſs aſtheniſcher Zuſtand der Lebens - Function exiſtire, und den Grund der zu beſeitigenden Form des Uebelbefindens enthalte. Denn iſt es erwieſen, das Aſthenie dem Uebelbefinden als das wahre Urſachliche zu Grunde liege, ſo folget nothwendiger Weiſe, daſs nur diejenige Heilart die Beſeitigung des Uebelbefindens bewirke, welche die Aſthenie hebet, d. i. die Stärke der Lebens-Function erhebet, und zur gehörigen Mäſsigkeit zurückführet.

§. 225.

Da ſich die Stärke der Lebens - Function verhält wie die Gewalt des Incitamentes, und da folglich Schwäche (Aſthenie) der Lebens-Function von zu geringer Gewalt des Incitamentes abhanget; ſo kann nur eine Heilart bey Zuſtänden des Uebelbefindens, welche ſich auf Aſthenie gründen, angezeigt ſeyn, wodurch die Gewalt des Incitamentes verſtärket wird, und zwar in dem Maaſse, daſs dieſelbe der Stärke des Wirkungsvermögens, welches dem gegenwärtigen Grade der Erregbarkeit zukömmt, wieder proportional werde.

§. 226.

Es ſind aber nur zweyerley Arten von Vermehrung der Gewalt des Incitamentes vorſtellbar, eine relative, d. i. ſolche, wo daſsſelbige Incitament wegen Vermehrung der Erregbarkeit mehr Gewalt erhält, und eine abſolute, d. i. ſolche, welche durch wirkliche Verſtärkung der Totalſumme incitirender Po-

tenzen entſtehet. Die relative Vermehrung dieſer Gewalt kann ( objectiv betrachtet ) nie erzielet werden, ohne daſs daraus abſolute Verminderung derſelben erfolgte, indem die Erregbarkeit nur bey wirklicher ( abſoluter ) Verminderung der Gewalt des Incitamentes vermehret wird, oder, was einerley iſt, da alles, was die Erregbarkeit erhöhet, die Stärke des Incitamentes vermindert. Sätze, welche ich an ſchicklicherem Orte ausführlich beweiſen werde. Aus dieſen Sätzen folget nun offenbar, daſs wo nur immer die Gewalt des Incitamentes vermehret werden muſs, dieſe Vermehrung abſolut ſeyn, d. i. durch Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen bewirket werden müſse.

## §. 227.

Obgleich alſo die Aſthenie bald auf directe, bald auf indirecte Art entſtehet, oder, was einerley iſt, obgleich die Aſthenie bald auf abſoluter, bald auf relativer Verminderung der

Gewalt des Incitamentes ſich hauptſächlich gründet *), ſo iſt doch bey der indirecten ſo wie bey der directen, d. i. bey jeder Aſthenie abſolute Vermehrung der Gewalt des Incitamentes, oder wirkliche Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen durch Zuſatz von neuen incitirenden Potenzen zu den gegenwärtigen angezeiget.

§. 228.

Nach der neuen Theorie, wie ſie bisher dargeſtellet wurde, gehören zu den beſtimmten Mitteln, wodurch dieſer Zweck, Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen, erreichet werden könne, hauptſächlich folgende: alles, wodurch die Säftemaſse an Menge und incitirenden Eigenſchaft gewinnet, nahrhafte Speiſen, beſonders thieriſche, belebende Getränke, Wein, Weingeiſt, Gewürze, wärmere Athmoſphäre, warme Bäder, angemeſsene Helle, angenehme,

*) Unterſuchungen über Pathogenie. §. 535 - 542.

erhebende Eindrücke auf die ſämmtlichen Sinnorgane, Erhebung der Stärke von allen Verrichtungen des Organiſmus, angenehm erhebende Uebungen des Körpers, des Gemüthes und Geiſtes, und alles, was dazu beytragen kann; endlich noch ſolche Arzneyen deren unmittelbare oder Folgewirkung, nach der Erfahrung, in Verſtärkung der Lebens - Function beſtehet.

## §. 229.

Nach derſelben Theorie exiſtiret keine Aſthenie, ohne daſs die ganze Totalſumme incitirender Potenzen abſolut oder relativ zu ſchwache Gewalt habe. Die ganze Totalſumme muſs alſo bey der Heilung derſelben verſtärket werden. Daraus folget die erſte und nöthigſte Regel für die Anordnung des antiaſtheniſchen Heilplanes, daſs bey derſelben auf alle und jede incitirenden Potenzen Rückſicht genommen, ſie ſämmtlich vermehret werden müſsen, ſo daſs zwiſchen der gemeinſamen Wirkſamkeit aller angewendeten Einflüſse und Mittel Uebereinſtimmung herrſche,

und dadurch die Gewalt des Incitamentes durch den ganzen Organiſmus gleichmäſsig vermindert werde.

§. 230.

Hieraus folget nun, daſs bey der Behandlung eines auf Aſthenie ſich gründenden Zuſtandes des Uebelbefindens jedes Mittel, jeder Einfluſs vermieden und beſeitiget werden müſse, wodurch die Totalſumme incitirender Potenzen, die Gewalt des Incitamentes im mindeſten vermindert werden könne, daſs hingegen der Arzt bey Anordnung der Heilmittel, wodurch er ſeinen Heilplan durchſetzen will, eine ſolche Auswahl von beſtimmten Mitteln treffen müſse, daſs jedes derſelben zur Verſtärkung der Gewalt des Incitamentes für den ganzen Organiſmus beytrage.

§. 231.

Höchſt tadelhaft iſt daher nach dieſer Theorie das Verfahren des Arztes, und muſs für ſchädlich, die Krankheit verſchlimmernd angeſehen

werden, wenn er bey einem, durch die im ersten und zweyten Abschnitte angegebenen Kriterien bestimmten asthenischen Zustande solche Mittel verordnet, wodurch die Totalsumme incitirender Potenzen beträchtlich vermindert wird. Hieher gehöret die Verordnung von Aderlaſs, Brechen, Purgiren, Schwitzen erregenden Mitteln, die Entziehung von kräftiger Nahrung und Getränke, u. s f. es sey auch, daſs Wallungen, voller härtlicher Puls, u. d. gl. für die Aderlaſs, sogenannte Turgeszenz von Unreinigkeiten und Erscheinungen, welche bisher für Zeichen der Existenz von angeblichen Krankheitsstoffen, Schärfen, u. d. gl. galten, für die letzteren zu stimmen scheinen. Denn wird durch Ausleerungen nicht eine örtliche Schädlichkeit, welche Schwäche unterhält, beseitiget (in welchem Falle allein dieselbe nöthig sind); so wird durch solches Verfahren die Asthenie, d. i. die Ursache des Uebelbefindens, folglich dieses selbst erhöhet, und verschlimmert.

§. 232.

Die Anwendung aller ſolcher Mittel, welche bloſs in der bisher nach den meiſten Theorien für ſo wichtig gehaltenen Abſicht geſchiehet, um die erſten und zweyten Wege erſt rein zu machen, ehe der ſtärkende Heilplan angewendet werde, muſs alſo ſchlechterdings verworfen werden. Gleiches gilt aber auch von der nach anderen Theorien ſehr üblichen Verordnung, daſs der Kranke, z. B. an aſtheniſchem Fieber, Gliederreiſsen, u. d. gl. ſich aller Fleiſchkoſt enthalten, bloſs von ſaüerlichten Früchten, Gemüſsen, ſaueren Getränken, u. d. gl. genieſsen ſoll, eine Verordnung, die nicht ſelten auch dann noch fortgeſetzet wird, wenn übrigens durchgehends ſtärkende Mittel angewendet werden, und zwar bloſs aus der Beſorgniſs, es möchte dadurch die Neigung der Säfte zur Faülniſs begünſtiget werden. Dieſe Beſorgniſs wird aber ſowohl durch die Erfahrung als durch die neue Theorie für ungegründet erkläret.

§. 233.

Nebſtdem wird nach dieſer Theorie überhaupt jede Zuſammenſetzung aus ſtheniſch und aſtheniſchwirkenden Mitteln als zwecklos erkläret. Hieher gehören z. B. die Miſchungen aus Perurinde, oder Eiſen, Opium mit Salpeter, Salmiak, Weinſteinkryſtallen, u. d. gl. Denn ſo wie das eine von ſolchen Arzneykörpern nach der Erfahrung die Stärke der Erregung vermehret, ſo vermindert dieſelbe das andere, und es wird entweder gar keine Wirkung, oder doch noch eine ſolche erfolgen, welche dem Grade proportional iſt, in welchem die ſtärkende über die ſchwächende, oder dieſe über jener überwiegend iſt. Alles dieſes gilt von allen Einflüſsen, wenn einige zu gleicher Zeit ſchwächend wirken, wie z. B. Kälte, zu viele Ruhe, niederſchlagende Gemüthesbeſchaffenheit, u. ſ. f. während dem nach richtigerem Heilplane die übrigen ſtärkend wirken.

§. 234.

Eine fernere, nie zu vernachläſsigende allgemeine Regel für die Behandlung aſthenischer Zuſtände des Uebelbefindens iſt folgende: Die Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen muſs der Beſchaffenheit und dem Grade der Schwäche angemeſsen ſeyn. Dieſe Regel iſt eben ſo wichtig als die vorhergehende. Jeder Fehler dagegen hat, nach Theorie und Erfahrung, Verſchlimmerung der Krankheit oder doch Verlängerung derſelben zur Folge. Sie begreift aber zugleich zwey gleich wichtige Puncte, welche wir näher betrachten müſsen: indem dadurch mehrere beſondere Regeln beſtimmet werden.

§. 235.

Nach ihrer Beſchaffenheit iſt die Aſthenie entweder direct, d. i. hauptſächlich auf abſoluter Verminderung der Gewalt des Incitamentes beruhend, oder indirect, d. i. hauptſächlich auf relativer Verminderung derſelben beruhend. Ob-

gleich in beyden in Rückſicht der Schwäche an ſich betrachtet kein wahrer Unterſchied iſt, ſo exiſtiret doch ein weſentlicher Unterſchied in Rückſicht ihres Urſprunges und der Bedingniſse, von welchen ſie abhanget. Der Heilplan muſs alſo ganz verſchieden angeordnet werden, je nachdem eine von dieſen Varietäten von Schwäche exiſtiret. Die Kriterien, von welchen man auf die Exiſtenz von einer derſelben ſchliesſen kann, ſind auch ebendarum in Rückſicht der nun zu berührenden Verſchiedenheit des Heilplanes anzeigend.

## §. 236.

So wie directe Aſthenie exiſtiret, ſo wird wegen der abſoluten Verminderung der Gewalt des Incitamentes, die Erregbarkeit des Organiſmus erhöhet, und zwar um deſto mehr, je gröſser dieſe abſolute Verminderung, oder, was einerley iſt, je gröſser die directe Aſthenie ſelbſt iſt. Je mehr aber die Erregbarkeit erhöhet iſt, deſto geringere Gewalt des Incitamentes wird

vertragen. Da nun offenbar ausgebrochnes Uebelbefinden immer auf beträchtlichen Grad von Krankheit deutet; so entstehet daher die wichtige Regel, daſs der Arzt die Behandlung eines Uebelbefindens, welches auf directer Asthenie sich gründet, mit geringer Verstärkung der Totalsumme incitirender Potenzen beginnen müſse. Allein, da die Verstärkung der Lebens - Function, welche durch geringe Verstärkung des Incitamentes erzwungen wird, nicht lange andauern kann, so folget eben daraus, daſs die Zusätze zu der Totalsumme incitirender Potenzen in desto kürzeren Zwischenraümen wiederholet werden müſsen, je geringer im Ganzen diese einzelnen Zusätze seyn dürfen.

## §. 237.

Da nun bey jeder angemeſsenen Behandlung eines directastheniſchen Zustandes die directe Asthenie, wenn sie noch innerhalb der Gränzen der Heilbarkeit ist, von Zeit zu Zeit sich vermindert, folglich auch von der zu groſsen Er-

regbarkeit immer weniger zu beſorgen iſt, ſo darf auch von Zeit zu Zeit der neue Zuſatz zu der Totalſumme incitirender Potenzen immer in etwas gröſserem Maaſse angewendet, aber es muſs auch in demſelben Maaſse die Wiederhohlung deſselben immer etwas längere Zeit hinausgeſchoben werden. Hieraus folget nun, daſs nach dieſer Theorie die bisher üblichen Vorſchriften, die incitirenden Arzneyen ohne Unterſchied alle einzelne, zwey, oder mehrere Stunden in dieſem oder jenem beſtimmten Maaſse z. B. einen Löffel voll, zu nehmen, als irriger, in vielen Fällen ſogar als ſchädlicher Schlendrian erkläret werden müſse.

§. 238.

Je gröſser alſo, bey übrigens gleichen Umſtänden der Grad der directen Aſthenie iſt, deſto geringere Zuſätze zu der Totalſumme incitirender Potenzen, deſto geringere Gaben reizender Arzneyen und anderer Mittel dürfen an-

fangs auf einmal angewendet werden, desto öfter hingegen, und in desto geringeren Zwischenraümen müssen sie wiederholet werden. Dieses gilt eben so von Nahrungsmitteln als von Arzneyen; auch von jenen dürfen anfangs nur sehr geringe Portionen, aber öfters wiederhohlet, gereichet, und immer auf die Kräfte der Verdauungsorgane, als die Richtschnur für das Maass der zu reichenden Nahrungsmittel, Rücksicht genommen werden. Je geringer hingegen der Grad der directen Asthenie ist, oder je mehr er nach und nach sich verminderte, desto grösser, aber auch desto seltener soll von den incitirenden Potenzen der Zusatz seyn.

## §. 239.

Sehr veschieden muss die Behandlung der indirecten Asthenie seyn. Denn dieselbe beruhet hauptsächlich auf relativer Verminderung der Gewalt des Incitamentes, d. i. darauf, dass das Incitament, welches bey dem Aufhören der Sthenie übrig ist, hauptsächlich dadurch zu

ſchwach iſt, weil während der vorausgegangenen Sthenie und durch dieſelbe die Erregbarkeit zu ſehr vermindert wurde. Je mehr aber die Erregbarkeit vermindert iſt, deſto ſtärker muſs an ſich das Incitament ſeyn, um gehörig ſtarke Erregung hervor zu bringen, da dieſe nur dann exiſtiret, wenn das ganze Wirkungsvermögen, welches bey jeder Verminderung der Erregbarkeit zunimmt, in Thätigkeit geſetzet wird, oder, wenn die Gewalt des Incitamentes der Stärke des Wirkungsvermögens proportional iſt *).

## §. 240.

Nun aber verhält ſich der Grad der indirecten Aſthenie, wie der Grad der relativen Verminderung der Gewalt des Incitamentes, welcher auf der gröſseren oder geringeren Verminderung der Erregbarkeit ſich gründet. Folglich muſs, damit Heilung der indirecten Aſthenie möglich ſey, d. i. damit gehörige Stärke der Lebens-

*) Unterſuchungen über Pathogenie. §. 473.

Function zurückkehren könne, die abſolute Gewalt des Incitamentes gleich anfangs um deſto mehr vermehret werden, je gröſser der Grad der indirecten Aſthenie iſt, und im Gegentheile muſs die abſolute Vermehrung der Gewalt des Incitamentes nur deſto geringer ſeyn, je geringer der Grad der indirecten Aſthenie iſt.

## §. 241.

Daraus entſtehet überhaupt die Regel, die Kur der indirecten Aſthenie mit groſsen Zuſätzen von incitirenden Mitteln zu beginnen, dieſe neuen Zuſätze aber immer mehr und mehr zu vermindern, je mehr ſich der Grad der indirecten Aſthenie vermindert. Doch da die Erregbarkeit zu ſehr vermindert iſt, und eben daher auf eine Erhöhung derſelben nöthige Rückſicht genommen werden muſs; ſo darf der neue Zuſatz zu der Totalſumme incitirender Potenzen durch die ſämmtlichen Heilmittel zwar immer gröſser ſeyn, als wenn directe Aſthenie exiſtirte; allein er muſs doch immer etwas geringer ſeyn, als die Verſtärkung des Incitamentes war, wo-

durch die indirecte Aſthenie herbeygeführet wurde. Denn wäre er eben ſo groſs, ſo könnte die Erregbarkeit nicht nur nicht erhöhet, ſondern dieſelbe müſste vielmehr noch mehr vermindert werden, indem durch dieſelbe Gewalt des Incitamentes die Erregbarkeit um deſto mehr vermindert wird, je länger jene fortgeſetzet wirket. Hiedurch würde keineswegs die Aſthenie gehoben. Doch muſs der neue Zuſatz der vorausgegangenen ſchädlichen Verſtärkung ziemlich nahe kommen, indem ſonſt die in zu geringem Grade befindliche Erregbarkeit in zu ſchwache Thätigkeit verſetzet wird.

§. 242.

Die Zwiſchenraüme der Zeit, nach welchen die neuen, allmälich geringeren Zuſätze an incitirenden Potenzen wiederhohlet werden ſollen, werden beſtimmet durch die Andauer der Verſtärkung der Lebens-Function, welche durch den vorherigen Zuſatz bewirket wurde. Je länger nun dieſe Verſtärkung andauert, deſto länger

wird mit dem anderen Zusatze ausgesetzet, dieser muss aber um desto eher wiederhohlet werden, je eher die Schwäche der Lebensverrichtungen, welche sich etwas gehoben hatten, wieder zunimmt.

§. 243.

Beruhet ein Zustand des Uebelbefindens auf gemischter Asthenie, d. i. directer und indirecter zugleich, so muss sich der Arzt nothwendiger Weise nach beyden in seinem Heilplane richten. Er muss daher einen Mittelweg einschlagen, die Zusätze an incitirenden Mitteln etwas grösser als es bey directasthenischem Zustande thunlich ist, aber etwas geringer auf einmal, als bey indirectasthenischem, verordnen, aber hauptsächliche Rücksicht hiebey auf diejenigen Theile nehmen, in welchen mehr directe, so wie auf diejenigen, in welchen mehr indirecte Asthenie existiret, indem es nöthig ist, die besonderen Mittel, welche mehr unmittelbar und geradezu auf besondere Theile wirken, so einzurichten, wie es die Varietät der Asthenie,

an welcher ſie leiden, erfordert. Dieſe Heilmethode wird ſehr unſchicklich die tonische genennet, indem bloſs die Erhöhung der Stärke der Lebens - Function nicht der ſogenannten phyſiſchen Stärke der Faſern, welche man ehehin den Ton derſelben nannte, der Zweck derſelben iſt.

## §. 244.

Dieſes (§. 237 - 245) ſind die hauptſächlichen Regeln, welche der Arzt nach Brown's Theorie für die Behandlung der Aſthenie in Rückſicht ihrer Beſchaffenheit zu beobachten hat. Jede derſelben iſt wichtig, und ihre genaue Befolgung hat beſonders auf den glücklichen Erfolg der Kur groſsen Einfluſs. Doch flieſsen aus derſelben noch verſchiedene, von ebenfalls groſser Wichtigkeit, welche aber mehr den Grad der Aſthenie, ſowohl im ganzen Organiſmus als in einzelnen Theilen deſselben betreffen, oder ganz allgemeine Winke in Rückſicht der Behandlung der Aſthenie enthalten. Wir wollen hier nur der vorzüglichſten noch Erwähnung thun.

§. 245.

Je gröfser, bey übrigens gleichen Umftänden der Grad von jeder Afthenie ift, defto gröfser mufs die ganze Summe aller incitirenden Mittel binnen einem beftimmten Zeitraume feyn, welche zur Befeitigung der Schwäche der Lebens-Function angewendet werden. Denn da die Stärke der Lebens-Function proportional ift der Gewalt des Incitamentes, fo mufs eben diefe um defto mehr vermindert feyn, je höher der Grad der Schwäche ift. Folglich ift es ebenfalls nöthig, diefelbe um defto mehr, und zwar binnen einem beftimmten Zeitraume zu vermehren. Dafs diefe Regel der oben (§. 238.) angegebenen keineswegs widerfpreche, wird Jedem einleuchten, der überdenket, dafs, wie wir fchon (§. 238. 240.) erinnerten, bey der Behandlung eines hohen Grades von directer Afthenie, die Zufätze an incitirenden Mitteln um defto fchneller auf einander wiederhohlet werden müfsen, je geringer diefe Zufätze auf einmal feyn dürfen.

## §. 246.

Da nur dann wahres Wohlbefinden exiſtiret, wann die Gewalt des Incitamentes der Stärke des Wirkungsvermögens, welches der, dem Individuum eigenthümlichen, Erregbarkeit entſpricht, proportional iſt, ſo muſs die Kur bey jedem aſtheniſchen Zuſtande dahin gerichtet ſeyn, durch Verſtärkung der Totalſumme incitirender Potenzen dieſes Proportionale wieder herzuſtellen. Allein da dieſes nur dann ſicher geſchehen kann, wenn der Arzt den, dem Individuum eigenthümlichen, Grad der Erregbarkeit kennet; ſo iſt es nöthig, daſs der Arzt in dieſer Hinſicht genau mit allen den Umſtänden ſich bekannt mache, von welchen dieſer Zuſtand der Erregbarkeit beſtimmet wird, Hieher gehören vorzüglich die körperliche Beſchaffenheit, das Alter, und die Epochen des Alters, das Geſchlecht, das Temperament, die Erziehung, gewöhnten Beſchäftigungen, Speiſen, Getränke, ſo wie alle übrigen gewöhnten Einflüſse.

## §. 247.

Die Erfahrung lehret, daſs der dem Individuum zukommende Grad der Erregbarkeit, welcher Geſundheit gemäſs, und als der mittelmäſsige für daſselbe anzunehmen iſt, bey übrigens gleichen Umſtänden deſto gröſser iſt, je näher es ſeiner Entſtehung iſt, deſto geringer hingegen, je älter das Individuum iſt. So haben auch Individuen von ſchwächlichem Körperbaue ungleich höhere Erregbarkeit, als ſolche, welche robuſten Körperbau beſitzen. Die übrigen, eben (§. 246) berührten Umſtände haben gleichen Einfluſs. Das Wirkungsvermögen ſtehet aber dem Grade nach im umgekehrten Verhältniſſe zu der Erregbarkeit. Das Kind, der Schwächling, die müſsig tändelnde Dame, u. ſ. f. haben bey ſehr groſser Erregbarkeit ſehr geringes Wirkungsvermögen, da hingegen der arbeitſame, ſtarke Mann von 30 bis 40 Jahren bey ungleich geringerer Erregbarkeit auch ungleich ſtärkeres Wirkungsvermögen beſitzet, und doch ſind beyde wohl, wenn die Gewalt ihres Incitamentes dieſem ſo verſchiedenen Grade von Wirkungsvermögen

proportional ist. Daher muss auch der Arzt trachten, theils selbst den Grad der Erregbarkeit oder des Wirkungsvermögens wieder zu vermehren, theils aber, und zwar hauptsächlich die Gewalt des Incitamentes zu derjenigen Stärke zu erhöhen, in welcher sie dem letzteren proportional wird.

## §. 248.

Da jeder Zustand der Erregung, so wie jede Veränderung des dem Individuum eigenthümlichen Grades der Erregbarkeit, von der Beschaffenheit der Gewalt des Incitamentes, und diese von der Beschaffenheit und Menge der incitirenden Potenzen, welche die Totalsumme ausmachen, abhanget; so lieget bey der Behandlung der Asthenie allerdings am meisten an der gehörigen Auswahl und Bestimmung der incitirenden Potenzen. Diese sind aber entweder die gewöhnlichen inneren und aüsseren, wie Speisen, Getränke, Wärme, Luft, Bewegungen, Beschäftigung der Seele und des Körpers, und

alle die kleinsten einfachsten, so wie die grössseren, zusammengesetzteren Lebensbewegungen organischer Theile; oder sie sind ganz ungewöhnte Einflüsse, die sogenannten Arzneymittel. Je geringer der Grad der Asthenie ist, desto weniger sind die Arzneymittel nothwendig; sie sind nur dann wirklich angezeiget, wenn die ersteren zu sehr vermindert sind, und ohne diese nicht gehörig in Thätigkeit gesetzet werden können.

## §. 249.

Die antiasthenischen Arzneymittel kann man in Rücksicht der Verbreitung ihrer Wirkung hauptsächlich in zwey Arten abtheilen, in die mehr anhaltend und in die mehr flüchtig, durchdringend incitirenden. Die Wirkung der ersteren, worunter besonders alle bitteren Mittel, die Perurinde, u. d. gl, gehören, schränket sich anfangs mehr auf den zunächst afficirten Theil ein, und verbreitet sich später und langsamer über den übrigen Organismus. Die Wirkung

der letzteren, worunter Opium, Bifam, Kampfer, Weingeift, Ammoniak. u. d. gl. gehören, verbreitet fich sehr fchnell über den ganzen Organifmus.

§. 250.

Jede anhaltend incitirende Arzney ftrenget mehr oder weniger diejenigen Theile an, auf welche fie geradezu wirket, je nachdem diefe mehr oder weniger fchwächlich find. Diefes thun ungleich weniger die flüchtigen durchdringenden Mittel. Da nun jede heftigere Anftrengung Schwäche zur Folge hat, fo find anhaltend incitirende Arzneyen um defto weniger fchicklich, je gröfser die Afthenie im ganzen Organifmus überhaupt, befonders aber in denjenigen Theilen ift, auf welche fie zuerft wirken müfsen, z. B. im Magen, und den zunächft damit verbundenen Organen. Die flüchtigen Mittel find hier defto mehr angemefsen, und bereiten die Organe vor, mehr anhaltende Mittel vertragen und felbft verarbeiten zu können.

§. 251.

Eben ſo ſind auch bey hohem Grade der Aſthenie, beſonders wenn das Verdauungsgeſchäſt viel leidet, feſte Speiſen, z. B. Fleiſch, nicht dienlich, indem die ſchwachen Organe dadurch zuſehr angeſtrenget, und eben darum mehr noch geſchwächet werden. Fleiſchbrühen, mit wenigem Gewürze, weiche Eyer, u. d. gl. ſind hier dienlicher, indem dieſe wenigere Verdauungskräfte zu ihrer Bearbeitung brauchen. Nur nach und nach, wenn die Verdauungskräfte und die Eſsluſt zunehmen, dürfen immer mehr feſte Nahrungstheile gereichet werden.

§. 252.

Daſselbe gilt aber auch von allen übrigen incitirenden Einflüſsen, ſie mögen unter die inneren oder aüſseren zu zählen ſeyn. Die Einwirkung von jedem derſelben hat Schwäche zur unausbleiblichen Folge, ſo wie die Lebens-Verrichtungen einiger Organe heftig dadurch

angeſtrenget werden. So erfolget Schwäche auf zu groſse Wärme, auf zu ſtarkes und zu vieles Trinken geiſtiger Getränke, auf zu ſtarkes Getöſe, zu grelles Licht, auf ſtarke Bewegungen des Körpers oder Gemüthes, auf tiefes Nachdenken, Studiren, u. ſ. f. So nothwendig nun bey jedem Zuſtande von Aſthenie die Lebensverrichtung jedes einzelnen Organes zu erheben ſind, ſo muſs doch jede Anſtrengung vermieden, immer Rückſicht auf die Kräfte, und auf das, was vertragen wird, genommen werden. Nur mit ſolcher Behutſamkeit wird der Einfluſs aller dieſer Dinge wohlthätige Stärke bewirken.

## §. 253.

So wie die ſämmtlichen Lebensverrichtungen der einzelnen Organe durch die flüchtigen, durchdringenden incitirenden Arzneyen ſo beträchtlich verſtärket worden ſind, daſs ſie ihrer gehörigen Stärke näher kommen,

und die gewöhnlichen, anhaltenden ſo wie die gewöhnlichen flüchtigen, äuſseren und inneren Reize wieder nicht nur wohl vertragen werden, ſondern auch hinreichen, die Lebens-Function ganz allein in dieſer Stärke zu erhalten; ſo iſt es nöthig den Gebrauch der flüchtigen, durchdringenden Arzneymittel allmälich abzubrechen, und bald die ganze Kur auf gehörige Anordnung aller vorher gewöhnten Einflüſse zurück zu bringen. Und hier iſt es Zeit einigen Gebrauch von den anhaltend reizenden Arzneyen, z. B. der Perurinde, zu machen, welche aber deſto weniger ſchicklich ſind, je gröſser der Grad der Aſthenie iſt.

## §. 254.

Aus allem bisher erwähnten ſiehet man, daſs eine Kur von aſtheniſchem Zuſtande des Uebelbefindens noch keineswegs darum ſchon Browniſch genennet zu werden verdiene, wenn Reizemittel gegen dieſelbe angewendet

werden. Vielmehr kann behauptet werden, daſs eine ſolche Kur bey dem Reize-Anwenden doch ganz den Grundſätzen der Erregungstheorie zuwider ſeyn könne, indem nebſt dem Incitament-Vermehren auf ungleich mehrere Puncte, von faſt gleicher Wichtigkeit zu ſehen iſt, wie wir bisher erwieſen haben. Ueberhaupt möchte es von den angeblichen Brownianern in Hinſicht der ganzen praktiſchen Heilkunde (ſowohl als der theoretiſchen) heiſsen dürfen: Viele ſind berufen, aber wenige auserwählt.

## Recapitulation, allgemeine Resultate und Schluſs dieſes Werkes.

§. 255.

Wenn wir nun alles bisher abgehandelte mit einem allgemeinen Blicke überſchauen, ſo bieten ſich ſehr auffallende Reſultate dar, welche vereint den Schluſs beſtätigen, daſs die neue Erregungstheorie nach John Brown auf die praktiſche Heilkunde einen verändernden Einfluſs habe, wie ihn bisher noch keine Theorie der Heilkunde ausübte. Wir wollen daher die wichtigſten dieſer Reſultate hier zum Schluſse noch etwas betrachten.

§. 256.

Das wichtigſte aller Reſultate iſt dieſes. Die Diagnoſe, oder die Beſtimmung von der Weſenheit der (innerlichen, allgemeinen) Krankheit, als des den haüfigſten Zuſtänden des Uebelbefindens zu Grunde liegenden Urſachlichen kann und darf ſchlechterdings nicht aus der Semiotik (Zeichenlehre) d. i. aus der Bezeichnung der verſchiedenen Erſcheinungen des Uebelbefindens hergeleitet, daraus gefolgert werden. Die Semiotik kann den Arzt bloſs in der Beſtimmung der beſonderen Form des Uebelbefindens leiten. Dieſe Beſtimmung iſt für den Arzt in Hinſicht ſeines Heilplanes von geringer Wichtigkeit, und kann ihm höchſtens Gründe für beſondere Modification dieſes Heilplanes liefern, z. B. daſs er die ſchon angezeigten Heilmittel hauptſächlich auf dieſe oder jene, mehr leidenden Theile, in gröſserem Maaſse hinrichte, als auf den übrigen, weniger leidenden Organiſmus, u. d. gl.

## §. 257.

Die Wesenheit der (allgemeinen) Krankheit, von welcher die wahre und einzige Anzeige des ganzen Heilplanes hergeleitet werden muſs, wird nach der Erregungs-Theorie bloſs durch die richtig aufgefundene Beſchaffenheit derjenigen incitirenden Schädlichkeiten beſtimmet, welche in wirklicher (nicht bloſs anſcheinender) Cauſal-Verbindung mit dem Zuſtande des Uebelbefindens ſtehen, deſsen Heilung der Arzt unternehmen ſoll. Die (allgemeine) Krankheit muſs nämlich nach dieſer Theorie als das Product der Einwirkung und des Einfluſses ſolcher Schädlichkeiten auf die Stärke der Lebens-Function angeſehen werden. Durch dieſe Theorie wird alſo der Arzt belehret, einen wirklich rationellen, philoſophiſchen Weg in Beſtimmung (Diagnoſis) der Krankheit einzuſchlagen, da er hierin bisher mehr den Weg bloſser Empirie oder des blinden Tappens nach hypothetiſche oder gar bloſs chimäriſchen Urſachen wandelte, und in jedem Falle noch wandeln muſs, wo er von der

Erkenntniſs der in Cauſal - Verbindung mit dem zu behandelnden Uebelbefinden ſtehenden incitirenden Schädlichkeiten gänzlich verlaſsen wird.

## §. 258.

Wenn alſo auch die Prognoſtik nicht ſo auffallend beträchtliche Veränderung durch den Einfluſs der Erregungs - Theorie erleidet, ſo erleiden dieſelbe doch die ſämmtlichen übrigen Theile der praktiſchen Heilkunde. Denn da die Unterſuchung der Krankheit und des Zuſtandes des Uebelbefindens bloſs wegen der Diagnoſe angeſtellet wird, und da die Anzeige zur Heilung, die Beſtimmung des Heilplanes und ſelbſt der beſonderen anzuordnenden Heilmittel ganz von der Diagnoſe der Krankheit abhanget, durch ſie begründet wird; ſo muſs jede Veränderung, welche die Diagnoſtik durch den Einfluſs der Erregungs - Theorie erleidet, auch gleiche Veränderung in der Unterſuchungslehre (examen) und Therapeutik zur nothwendigen Folge haben.

## §. 259.

Sey es alſo auch, daſs manche der Fundamentalſätze, Begriffe der Erregungs - Theorie ſchon vor Brown bekannt waren, ſey es, daſs ſie, ſo wie wir ſie von dieſem Originalgenie erhielten, noch eine rohe, mangelhafte Statue ſey (wofür ſie ja Brown ſelbſt hielt), daſs ſie alſo auch mannigfaltiger Verbeſſerung und Vervollkommnung bedürfe; Genug: dieſe Theorie iſt es, wodurch die Epoche der rationellen Heilkunde begründet wird, und die Ausübung der Heilkunde ſelbſt ihren philoſophiſchen Weg bezeichnet erhält, welcher ihr bisher entweder ganz fehlte, oder doch nicht deutlich und gründlich genug vorgezeichnet war.

# Inhalt.

Seite

Einleitung - - - - 1

I. *Abschnitt.* Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die Untersuchung der Krankheit. - - - 7

II. *Abschn.* Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die Bestimmung der Krankheit. - - - - 79

III. *Abschn.* Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die Prognostik. 142

IV. *Abschn.* Von dem Einflusse der Brown'schen Theorie in die Therapeutik. 167

Recapitulation, allgemeine Resultate und Schluss dieses Werkes. - - 233

Bamberg
gedruckt bey Hofbuchdrucker Gertner's sel. Wittwe.

# Sinnstörende Druckfehler.

*Seite.* 12. vorletzte Zeile statt *entdecken. kann* lese man *entdecken, kann.*

S. 29. §. 29. Z. 6. setze man ein (,) nach Zusammenhange.

S. 35. vorletzte Zeile setze man *wird* nach dem Worte *eingehalten.*

S. 50. Zeile 13. statt *dürfte. So* lese man *dürfte; so*

S. 56. Z. 6. statt *in dem* lese man *in den.*

S. 57. Z. 6. statt *in heftiger* lese man *in heftige.*

S. 88. §. 93. Z. 7. statt *Grunde so* lese man *Grunde So*

S. 114. Z. 6. statt *vorhergingen* lese man *vorherging.*

S. 123. Z. 3. statt *Lebens-Function* lese man *Lebens-Function.*

S. 128. Z. 8. nach *gemacht* lese man *werden.*

S. 136. letzte Zeile statt *unterbrochenem* lese man *ununterbrochenem.*

S. 141. Z. 5. statt *in mehren* lese man *in mehreren.*

S. 145. §. 155. vorletzte Zeile statt *Organum* lese man *Organ um ein.*

S. 150. Z. 1. statt *ais* lese man *als.*

S. 151. Z. 3. ſtatt *köheren* leſe man *höheren.*

S. 164. §. 178. Z. 1. ſollten §. 177. und §. 176. ſtatt §. 178. und §. 177. citiret ſeyn.

S. 169. Z. 3. ſtatt *Richtigkeit* leſe man *Straffheit.*

S. 190. Z. 4. ſtatt *Lacedanum* leſe man *Laudanum.*

S. 204. §. 224. Z. 9. ſtatt *erwieſen, das* leſe man *erwieſen, daſs.*

---







